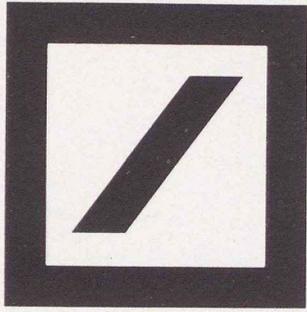


# almanach 77

Jahrbuch für das Bistum Limburg





## Achten Sie bei der Auto-Finanzierung auf die Kosten!

Genau wie beim Autokauf selbst werden Sie sicherlich auch beim Auto-Kredit das preisgünstigste Angebot wählen. Hier ein Beispiel für unser Persönliches Auto-Darlehen (PAD):

<b>Auto-Kredit</b>	<b>10.000 DM</b>
<b>1. Rate</b>	<b>204 DM</b>
<b>46 Folgeraten</b>	<b>250 DM</b>
<b>Gesamtkosten</b>	<b>1.704 DM</b>
<b>Effektiver Jahreszins</b>	<b>8,5 %</b>

Bevor Sie also einen Auto-Kredit aufnehmen, raten wir Ihnen dringend: Prüfen, rechnen und vergleichen Sie selbst. Die Differenz kann in die Tausende gehen. Wir dürfen leider keine Vergleichszahlen nennen. Nehmen Sie niemals den erstbesten Kredit auf. Fragen Sie die

# Deutsche Bank

Filiale Frankfurt, Roßmarkt 18, Eingang Große Gallusstraße  
Mehr als 1200 Geschäftsstellen in der Bundesrepublik und West-Berlin

# almanach 77

Redaktion: Walter Bröckers  
Heinz Kleiter

Anzeigenteil: Karl Leber

Kalendarium: Dr. Wolfgang Gerster

Titelzeichnungen: Heinz Müller-Pilgram

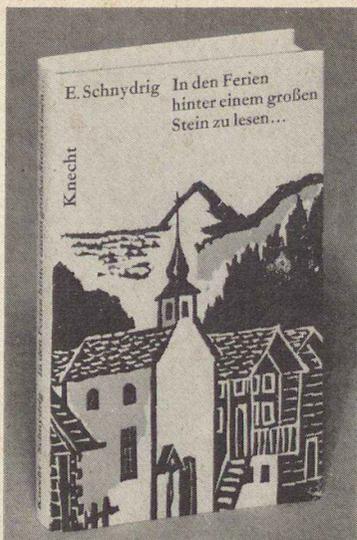
Zeichnungen: B. H. Kopsch

Fotos: Archiv, Bethke, Brüntrup, Englert,  
Kleiter, KNA, Weber-Fahr

Gesamtherstellung:  
Limburger Vereinsdruckerei GmbH,  
625 Limburg/Lahn

Der Almanach 77 erscheint im Verlag  
Josef Knecht, Frankfurt/Main

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung:  
Verlag Josef Knecht, Limburg/Lahn,  
Ludwig-Corden-Straße 3,  
Telefon 0 64 31 / 30 95 / 6



**Reizvolle Geschenke  
für jede Gelegenheit  
die Bücher von  
ERNST SCHNYDRIG**

**Neuerscheinung:**

**In den Ferien hinter einem  
großen Stein zu lesen . . .**

Mit Holzschnitten von Robert Wyss.  
Ca. 64 Seiten, japanische Heftung,  
ca. 15,80 DM

Heiter-besinnliche Geschichten  
aus dem Wallis von früher und  
heute — scharf beobachtet und  
mit ansteckendem Schmunzeln  
erzählt.

„Wenn Ernst Schnydrig zur Feder greift, darf der Leser immer etwas Besonderes erwarten: heitere Weisheit, die aus seiner echten Verbundenheit mit Menschen und Geschöpfen kommt . . .“

Neuer Bücherdienst, Wien

**Verlag Josef Knecht - Frankfurt am Main**

**Lieber halber Hampelmann**

Mit Holzschnitten von Robert Wyss.  
84 Seiten, japanische Heftung,  
gebunden 14,80 DM

**Blechmusik für Atomspalter**

Mit Holzschnitten von Robert Wyss.  
68 Seiten, japanische Heftung,  
Efaln 14,80 DM

**Warum, warum bist du nicht  
Susja gewesen?**

Mit Holzschnitten  
von Robert Wyss.  
Japanische Heftung, 9,80 DM

**Schwestern sind  
schwarz und weiß**

Mit Holzschnitten  
von Robert Wyss.  
160 Seiten, Efaln mit  
Schutzumschlag 19,80 DM

**Wer weiß, ob es im Himmel  
nicht auch Schnecken gibt?**

Mit Holzschnitten  
von Robert Wyss.  
2. Auflage, 1973,  
6. bis 9. Tausend,  
japanische Heftung,  
Efaln 9,80 DM

**Vorwort**

Auf der Suche nach einer Titelgeschichte für unseren Almanach sind wir auf das ehemalige Kloster Altenberg bei Wetzlar an der Lahn gestoßen. Hans Ulrich Stenger, ein Historiker aus Frankfurt, hat sich mit der Geschichte und den Kunstschatzen des alten Klosters beschäftigt. Unser Graphiker Heinz Müller-Pilgram hat es gezeichnet. Kloster Altenberg, wo die selige Gertrud, eine Tochter der heiligen Elisabeth, einst gewirkt hat und auch begraben ist, liegt in einer Gegend, in der die drei Bistümer Fulda, Limburg und Mainz aneinander grenzen. Schon aus diesem Grund schien uns der Beitrag besonders geeignet.

Wir haben aber noch andere Themen gefunden, die für unsere drei Diözesen gemeinsam aktuell sind. Kristin Weber-Fahr schreibt über die Familienferienstätten, Dr. Ursula Disch über den Sozialdienst am Frankfurter Flughafen und Jürgen Strickstrock über die Sozialstationen. In diesen Umkreis gehören auch die drei Kalenderbetrachtungen und der Beitrag von Ingobert Jungnitz zum 100. Todestag von Bischof Ketteler. Unsere Reihe interessanter Porträts setzen wir fort mit einem Beitrag über den ältesten noch lebenden Kamerun-Missionar der Pallottiner, Pater Johannes Baumann, und mit einem Artikel über die Frankfurter Volksschauspielerinnen und Theaterprinzipsalinen Liesel Christ.

Wir hoffen, daß die bunte Palette unseres Almanachs auch diesmal so viel Zustimmung findet wie im vergangenen Jahr. Ihre Almanach-Redaktion wünscht Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Walter Bröckers  
Heinz Kleiter

# ROM

Wir bieten allen Interessenten das größte und umfangreichste Angebot an Bahn-Bus- und Flugreisen in die EWIGE STADT – 53jährige Tradition und Erfahrung verpflichten.

Einzel-, Gruppen- und Sonderzugfahrten – ob durchgehend im Liegewagen oder mit Besuch weiterer Städte wie Florenz, Ravenna, Venedig, Verona usw., viele Wege führen mit ROTALA-REISEN nach ROM. Bitte fordern Sie unser ausführliches Fahrtenprogramm 1977 an. **GRIECHENLAND**-Rundreisen mit anschließendem Erholungsaufenthalt, **SIZILIEN** – kombinierte Studien- und Erholungsfahrten (z. B. Studien und Erholung: ISCHIA – ROM) oder unsere Flugreisen: **UNBEKANNTES ROM** mit vielen Möglichkeiten der anschließenden Ferienverlängerung auf Capri oder in Sorrent, Lugano usw. **ENTDECKEN SIE MIT UNS DIE TOSKANA** – eine Reise für jeden Liebhaber der ital. Kunst und Kultur. **ISRAEL-Flugreisen** in das Heilige Land. **BEGEGNUNG MIT DER MISSION** – eine 15tägige Flugreise zu den Philippinen und nach Japan. Rundfahrten durch **FRANKREICH** und die **SCHWEIZ**.

## LOURDES

8tägige Bahngruppenreisen ohne Nachtfahrten führen wir in den Monaten April, Mai, Juni, August, September und Oktober nach Lourdes durch. Die „Wallfahrt für Gesunde und Kranke“ findet im **Mai** und die „Wallfahrt für Frieden und Versöhnung“ im **September** statt. In unseren Programmen finden Sie ebenfalls Flugreisen mit **Linienmaschinen** nach **Lourdes** sowie kombinierte Bahn-/Schiffsreisen nach **Fatima**.

## FERIENREISEN

Ein übersichtliches Programm mit landschaftlich reizvollen Ferienzeilen stellen wir jedem Interessenten gerne zu. Wöchentliche Fahrten im bequemen Reisebürosonderzug bringen Sie zu Ihrem Ferienzeil, wobei Selbstfahrer auch nur den Aufenthalt buchen können.



## ROOTALA-REISEN

IHR Reiseveranstalter seit 1924

Speziell ausgearbeitete Reisen unterbreiten wir gerne Pfarrämtern, Volkshochschulen, Schulen und sonstigen Verbänden

.53 Bonn 1 – Münsterplatz 26 – Telefon (0 22 21) 65 17 12

Hans Ulrich Stenger

## Dem Vorbild der seligen Gertrud verpflichtet

*Altenberg an der Lahn – Aus Vergangenheit und Gegenwart eines ehemaligen Klosters*

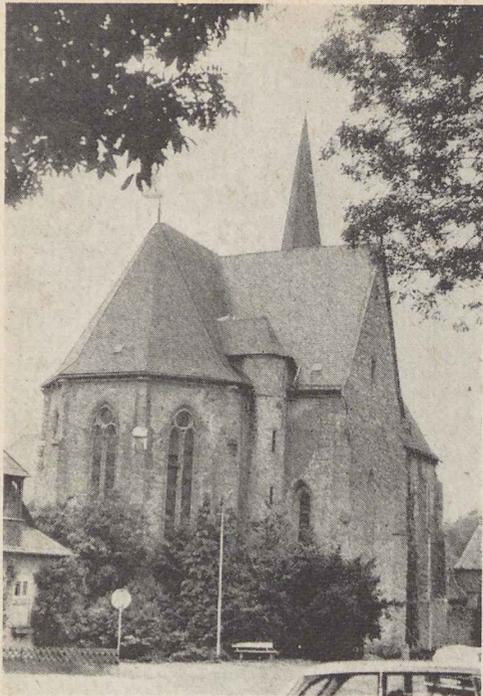
Im mittleren Lahntal, wenige Kilometer unterhalb von Wetzlar, wo der Fluß sich in breiten Windungen zwischen Wiesen und Feldern gemächlich seinen Weg sucht, liegt das ehemalige Kloster Altenberg. Auf einem Bergrücken unmittelbar über einem Bogen der Lahn stehen die Gebäude, deren Umrisse vom jenseitigen Ufer zierlich wie ein Scherenschnitt wirken: schmal und langgestreckt, zum Teil hinter Bäumen versteckt, scheinen sie sich eng an den Boden zu schmiegen, nur von einem steilen Kirchendach mit schlankem Türmchen überragt. Hat man auf der von hinten um den Berg führenden Straße die Höhe erreicht, so betritt man zwischen zwei Gebäuden, die einen engen Durchgang freilassen, den unerwartet weitläufigen Bereich des frü-

heren Klosters. In breitem Oval gruppieren sich landwirtschaftliche Gebäude, Wohnhäuser und Konventsbauten um die Kirche. Trotz ihrer Mischung aus älteren Bauteilen und Neubauten vermitteln sie noch immer das Bild einer alten Klosteranlage, die den geistlichen Bezirk um Kirche und Klausur mit den weltlichen Teilen für die materielle Existenz vereinigte.

Heute freilich sind diese Bereiche voneinander getrennt, und auf dem Altenberg scheint sich dies sogar im unterschiedlichen Alter der Gebäude zu dokumentieren; denn längst nicht alle Teile des jetzigen Baubestandes haben in ihrer alten Gestalt die Zeit überdauert. Um den großen Wirtschaftshof, den der Besucher hinter dem Eingang zunächst



Das ehemalige Kloster Altenberg von Süden gesehen.



Die Klosterkirche Altenberg.

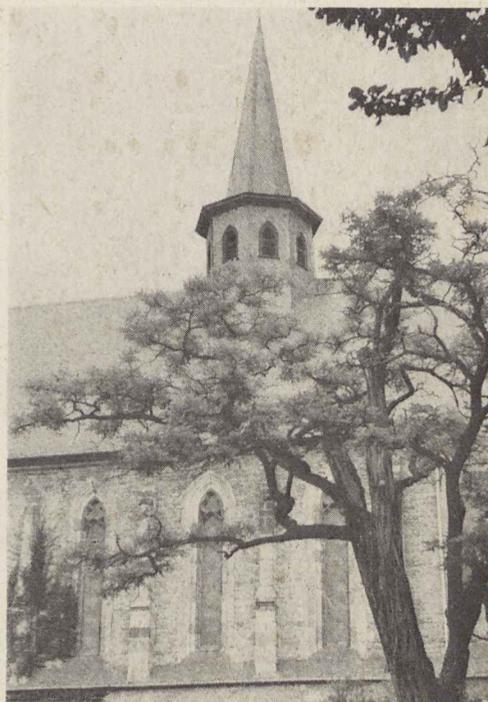
vor sich sieht, liegen Scheunen, Stallungen und Wohnbauten, die zumeist älteren Datums sind und größtenteils aus dem 18. Jahrhundert stammen. Die sich daran anschließende eigentliche Klosteranlage ist bis auf geringe alte Reste erst in jüngster Zeit in der ursprünglichen Form wieder errichtet worden und schließt als ältesten und einzigen im Original erhaltenen Bau die Kirche ein.

Zwischen diesen beiden Komplexen, unmittelbar vor der Pforte zu den inneren Konventsgebäuden, läßt die Bebauung, die im übrigen eng dem Südrand der Anhöhe folgt, eine Lücke. Hier stehen wir hart am Abhang des Berges, von wo der Blick frei in die umgebende Landschaft schweift: steil zu Füßen des Beschauers der gewundene Flußlauf, lahn aufwärts die Stadt Wetzlar, in den Hängen auf der gegenüberliegenden Seite der Lahn Teile der neuen Großgemeinde Solms, schließlich talabwärts die Türme von Schloß Braunfels.

Dem Besucher, der durch den Torbau eintritt, bietet sich im ersten Innenhof, der zur Talseite hin offen ist, noch einmal

die gleiche Aussicht, bevor er sich der Klosterkirche zuwendet, die den Rundblick gewissermaßen vollendet. Ihre Südseite, durch die der kleine Platz abgeschlossen wird, ist hier in ganzer Größe sichtbar. Sie erscheint trotz der durch das Dach noch betonten Höhe so feingliedrig, leicht und beinahe zerbrechlich, als sei die Architektur nicht aus schwerem Stein. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch den kleinen Dachreiter, der die Kirche in der Mitte krönt. Fast symbolisch scheint sich in der von diesem Anblick ausgehenden Wirkung eine Absicht auszudrücken, die nicht allein für die Kirche, sondern für die gesamte Anlage zu gelten vermag: nicht durch äußerlich imposante Gestaltung zu wirken, dafür aber in bescheidenem Rahmen eine um so eindrucklichere Ausstrahlung zu erzielen. An dieser Stelle, in dem mit ein wenig Grün und einem Baum geschmückten Hof vor der efeubewachsenen Südfassade der Kirche mag sich der Besucher in die Geschichte Altenbergs versenken.

Auf dem hoch aufragenden Berg, der



Südfassade der Klosterkirche.

ursprünglich nach dem Erzengel Michael benannt war und vielleicht auch eine ihm geweihte Kirche getragen hat, gründete ein eifriger Wanderprediger namens Gottfried um 1170 die Zelle Altenberg, die bald darauf als Frauenkloster dem Praemonstratenserorden angeschlossen und der Abtei Rommersdorf bei Neuwied unterstellt wurde, ähnlich den Nonnenklöstern Retters im Taunus und Dorlar an der Lahn. Unter der formalen Aufsicht des Rommersdorfer Abtes leitete eine Meisterin die Geschicke von Altenberg, das sehr schnell nicht nur ein Zentrum des Glaubens und der Frömmigkeit wurde, sondern darüber hinaus auch zu hoher kultureller und wirtschaftlicher Blüte gelangte, die es nicht zuletzt den meist adeligen Mitgliedern seines Konvents verdankte.

Denn neben dem Dienst am Glauben und karitativen Aufgaben dienten mittelalterliche Frauenklöster immer auch der Versorgung nicht verheirateter Töchter des Adels, die ihre „Mitgift“ in Form von Land, mobilem Besitz oder auch Geld als Beitrag zum gemeinsamen Lebensunterhalt ins Kloster einbrachten. So erwarb Altenberg im Laufe der Zeit einen reichen Grundbesitz, zu dessen Vermehrung neben der „Aussteuer“ neu eintretender Klosterfrauen auch Erbschaften, Kauf und Tausch beitrugen. Dieses Land, das entweder von den Nonnen selbst bewirtschaftet wurde oder gegen Abgaben verpachtet war, lag zum Teil weit von Altenberg entfernt in den Herkunftsorten der Praemonstratenserinnen. So besaß das Kloster Güter bei Weilburg, im Westerwald nahe Herborn, in der Umgebung von Marburg und vor allem in der Wetterau.

Trotz dieses weitverzweigten Grundbesitzes, der eine gewisse wirtschaftliche Macht darstellte, blieb die politische Bedeutung der Abtei gering. Schon bald nach ihrer Gründung erhielt sie zwar von Kaiser Friedrich Barbarossa die Reichsunmittelbarkeit. Dies bedeutete, daß das Kloster außer dem Kaiser keinem weltlichen Herrn untertan war und die vielen einheimischen Adelsgeschlechter der Umgebung, die ihren Einfluß und ihr Herrschaftsgebiet auszudehnen suchten,

die Selbständigkeit Altenbergs respektieren mußten. Die Erinnerung an Kaiser Rotbart und sein Privileg hat wohl auch die Legende entstehen lassen, er habe Altenberg selbst besucht und dort im Barbarossabau übernachtet, der als einer der wenigen alten Teile der Konventsgebäude noch erhalten ist. Aber die von ihm gewährte politische Unabhängigkeit war nur dann gesichert, wenn der jeweilige Kaiser mächtig genug war, mögliche Angriffe auf sie abzuwehren. Allzu bald war dies nicht mehr der Fall, so daß das Kloster, um sich seine Selbständigkeit zu erhalten, auf Bündnisse mit den umliegenden Landesherren angewiesen war, Bündnisse, die im Laufe von fast 600 Jahren immer wieder wechselten: der Landgraf von Hessen, die Grafen von Solms und Nassau, die Reichsstadt Wetzlar und die Erzbischöfe von Trier waren je nach eigenem Interesse Helfer oder Gegner der Nonnen.

Natürlich brachten diese Beziehungen über ihren eigentlichen Zweck hinaus



Der Barbarossabau

manchen Vorteil, zumal dann, wenn Mitglieder einer gerade Hilfe gewährenden Adelsfamilie in den Konvent eintraten und aus diesem Anlaß dessen Besitz vermehrten. Andererseits war es so, daß der Kampf um die Reichsfreiheit trotz aller Schwierigkeiten fast bis zur Auflösung des Stifts geführt werden konnte und der damit verbundene Freiraum trotz mancher Einbußen in beschränktem Umfang erhalten blieb dank der Tatsache, daß immer wieder von irgendeiner Seite Hilfe kam, wenn diese auch nicht in jedem Fall uneigennützig gegeben wurde. Deshalb verlangte die ständige Suche nach Verbündeten große politische Klugheit und taktisches Geschick, um aus dem angestrebten Schutz nicht unerwünschte Herrschaft werden zu lassen. Die dadurch erforderliche Konzentration auf die eigene Sache und der Einsatz aller Kräfte verhinderten zusammen mit dem Ausbleiben kaiserlicher Hilfe den Ausbau des von Barbarossa gewährten und von seinen Nachfolgern oft bestätigten Spielraums zu einer beherrschenden politischen Stellung. Anders als manche bedeutenden Frauenklöster wie Essen an der Ruhr oder Gandersheim im Harz spielte Altenberg auf dem Feld der Politik deshalb nur eine lokale Rolle und ist in dieser Hinsicht kleineren Nonnenklöstern unserer Heimat vergleichbar, etwa Engelthal und Nieder-Ilbenstadt, beide in der Wetterau gelegen, Konradsdorf am Rande des Vogelsbergs oder dem heute fast ganz verschwundenen Praemonstratenserinnenkloster Brunnenburg im unteren Lahntal.

Hatten die Anstrengungen zur politischen Selbstbehauptung aus eigener Kraft die Fähigkeiten Altenbergs überstiegen, so hat es in anderer Hinsicht diese Nachbarklöster allerdings bei weitem übertroffen und den Rang vieler berühmter Klöster aus älterer oder jüngerer Zeit erreicht:

als Kunststätte und als Ort tätiger Frömmigkeit. Das mag heute zum Teil der Tatsache zuzuschreiben sein, daß die Zeugnisse aus Altenberg besser und vollkommener die Zeiten überstanden haben als das anderswo geschehen ist. Es liegt aber auch an der hohen Qualität der dortigen Bau- und Kunstdenkmäler, die ähnliche Leistungen anderer Klöster schon zu früherer Zeit übertraf, weil der wirtschaftliche Reichtum dieses Konvents entsprechende Aufwendungen erlaubte.

Das erste Beispiel, das dem Besucher begegnet, ist die Klosterkirche, ein äußerlich eher einfacher, doch harmonisch gegliederter Bau, der wenig von der kostbaren Innenausstattung ahnen läßt. In der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut und wie alle Praemonstratenserkirchen der Gottesmutter als Ordenspatronin, daneben dem Erzengel Michael geweiht, ist der Bau bis heute ohne wesentliche Veränderungen oder Zutaten erhalten geblieben, wodurch sein ursprünglicher Reiz bewahrt wurde. Die äußere Einheitlichkeit des Stils setzt sich auch im Inneren fort, das man durch eine Tür an der Südseite vom ersten Innenhof aus betritt. Hinter ihr befindet sich zunächst die Annenkapelle, auch Nonnenkrypta genannt, weil über diesem hinteren Teil des Kirchenschiffs die Nonnenempore liegt, von der aus früher die Klosterfrauen am Gottesdienst teilnahmen. Die darunterliegende, sehr niedrige Kapelle, in die das Licht nur gedämpft eindringt, bildet einen starken Kontrast zur Höhe und hellen Weite des vorderen Kirchenteils. Beiden Räumen gemeinsam ist jedoch die ausgewogene Gliederung, die durch farbige Hervorhebung einzelner Architekturteile betont wird. Darüber hinaus vermitteln die zahlreichen Wandgemälde eine Farbigkeit, die im Gegensatz zu den unverputzten schlichten Bruchsteinmauern des Äußeren steht.

Ihr Fachgeschäft seit 100 Jahren für christlichen Heimschmuck

**K. MOLZBERGER NACHF.**

Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 30 57 55  
(neben der Bonifatius-Kirche)

Madonnen, Ikonen, Kreuze,  
Krippen, Kunstkarten  
Kerzen und Leuchter



Blick auf die Nonnenempore mit der alten Orgel. Im Vordergrund das Hochgrab der seligen Gertrud.



Die Krönung Mariens, eine Wandmalerei aus dem 14. Jahrhundert.

Der größte Schatz des Innenraums sind heute in der Tat die umfangreichen Wandmalereien. Größtenteils bald nach Vollendung der Kirche entstanden, sind sie in solcher Vollständigkeit sehr selten zu finden. Mehrere weiße Übermalungen, die erst 1949/50 wieder entfernt wurden, haben verhindert, daß sie in Zeiten der Wirren und des baulichen Verfalls zerstört worden sind. Unter diesen Putzschichten kamen die farblich gut erhaltenen Fresken hervor, die neben Teppichmustern und zahlreichen Pflanzenornamenten, geometrischen Zierleisten und gemalter Scheinarchitektur sowie einigen Weihekreuzen auch zahlreiche figürliche Darstellungen umfassen. Höhepunkte und besonders anziehender Blickfang unter ihnen sind eine Christophorusdarstellung am Emporenaufgang und die Krönung Mariens im Kreise der Apostel, bei der die nuancenreiche Farbenabstufung unsere Bewunderung ebenso hervorruft wie die erstaunlich lebendige Durchführung auch der Details, die sich vor allem in der natürlichen Darstellung der Vögel im oberen Bildteil zeigt. Beachtung verdient auch ein Stifterbild an der linken Seite

des Chores, auf dem eine Ritterfamilie der Mutter Gottes das Modell der ihr geweihten Kirche darbringt. Da eine bestimmte Stifterfamilie für Altenberg nicht bekannt ist, werden die Personen dieses Bildes als die Familie des Landgrafen Hermann von Thüringen und seiner Gemahlin, der heiligen Elisabeth, gedeutet, deren Tochter Gertrud als Mitglied des Konvents besonders viel für das Stift getan hat.

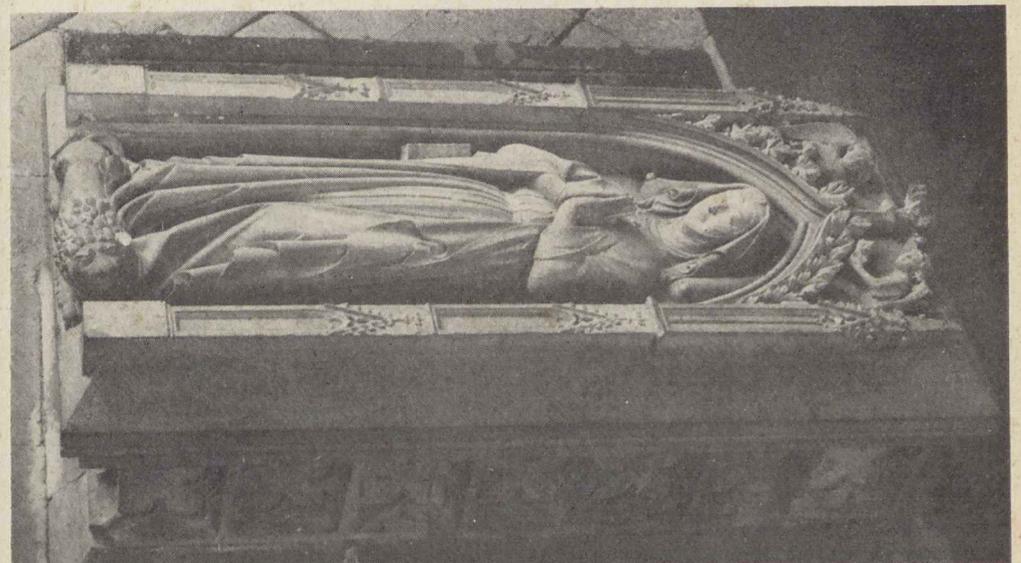
Wenn wir uns den Ausstattungsstücken der Kirche zuwenden, dann beanspruchen zuerst die Grabdenkmäler in Vierung und Chor die Aufmerksamkeit, unter denen das Hochgrab eben jener Gertrud einen hervorragenden Platz einnimmt. Es steht in der Vierung noch an der Stelle, an die es bald nach der Kanonisierung der Ordensfrau gesetzt wurde, und zeigt die Verstorbene umrahmt von einem Spitzbogen mit zwei Engeln darüber und einem Löwen zu ihren Füßen. Dann muß auf die Orgel hingewiesen werden, die – in die hohe Emporenbrüstung eingebaut – von König David und Engeln bekrönt wird. Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert und dürfte neben der

Orgel in der Pfarrkirche zu Kiedrich im Rheingau das älteste erhaltene Originalinstrument seiner Art sein, das völlig unverändert in der ursprünglichen Form existiert und gespielt wird. Daran soll auch die derzeit durchgeführte Renovierung nichts ändern.

Zuletzt sei noch ein Kunktwerk erwähnt, das heute nicht mehr an seinem angestammten Platz zu sehen ist, das aber den Ruf Altenbergs in der Fachwelt weit verbreitet hat. Unter den vielen Schätzen, die aus der Kirche entfernt, heute an anderen Orten – zum Teil im Schloß Braunfels – aufbewahrt werden, dürfte der Altenberger Altar das bedeutendste Stück sein, der wohl in der gleichen Zeit entstanden ist wie das Gertrud-Grabmal, und in dem Reliquien von Gertrud und deren Mutter Elisabeth aufbewahrt wurden, unter anderem die Krone der Elisabeth. Er stand an der Stelle des heutigen Barockaltars, dem er später weichen mußte. Heute ist er in Einzelteile zerlegt an verschiedenen Orten zu finden: nur die Steinmensa befindet sich noch in Altenberg; der Schreinaufsatz für die Reliquien ist in Braunfels, die in dessen Mitte stehende Madonna gehört jetzt zu einer privaten Kunstsammlung, in München, und die Flügeltafeln besitzt das Städelmuseum in Frankfurt.



Die selige Gertrud. Ausschnitt aus dem Hochgrab.



Das Hochgrab der seligen Gertrud in der Klosterkirche Altenberg.

Bei dem Anblick einer solchen Fülle bedeutender Kunstwerke sollte sich der Betrachter immer wieder ins Gedächtnis zurückerufen, daß dieser Schmuck, der uns manchmal vielleicht als allzu verschwenderischer Aufwand erscheinen mag, nicht um seiner selbst willen und aus reiner Prunksucht geschaffen und erworben wurde. In einer Zeit, die in einem für uns kaum noch vorstellbaren Maße bis in alltägliche Kleinigkeiten hinein von religiösen Vorstellungen geprägt, von christlichem Denken durchdrungen war, hatten diese Dinge neben dem heute im Vordergrund stehenden künstlerischen Wert zunächst Bedeutung als Gegenstände tätiger Gottesverehrung und aktiver Glaubenserfahrung, die immer im Zusammenhang mit den künstlerisch-kulturellen Leistungen gesehen werden müssen und der eigentliche Antrieb zu deren Herstellung gewesen sind. Diese Gesinnung äußert sich natürlich zuerst in Werken liebevoller Anteilnahme am Geschick anderer und in Hilfe bei seelischer und körperlicher Not. Hierher gehören Sorge für das Seelenheil durch Mission und Fürbitte im Gebet, Pflege von Kranken, Unterstützung der Armen, Hilfe jeder Art für Schwache — Dinge, die es wie in vielen anderen Konventen selbstverständlich auch in Altenberg gab. Daß daneben auch kunstvolle Gestaltung und wertvoller Schmuck zur Ausstattung des Raumes für den Gottesdienst ebenso Ausdruck dieser Grundhaltung ist und von den Zeitgenossen für gleich wichtig angesehen wurde, läßt sich nicht nur aus dem überdurchschnittlichen Rang der Kunstschatze ablesen, mit dem dieses Stift zahllose Kirchen übertroffen hat. Das Kloster Altenberg ist vor vielen anderen gleicher Art auch dadurch ausgezeichnet, daß die günstige Überlieferung uns hier einen Menschen fassen läßt, an dem diese Haltung beispielhaft zu erkennen ist.

Es ist die schon erwähnte Gertrud, deren gesamter Lebensweg Ausdruck selbstloser Hingabe an die Sache Gottes ist. Will man der Darstellung des Stifterbildes glauben, so wurde sie bereits im Kindesalter dem Kloster zur Erziehung übergeben, wo sie 1248, einundzwanzigjährig, dritte Meisterin wurde. Unter ihrer Lei-

tung kam Altenberg zu höchster Blüte. Mit ihrem Erbgut begann sie den Bau der Kirche und der Stiftsgebäude. Zur Erhöhung der dafür nötigen Mittel erwirkte sie Ablaßbriefe, die zu Spenden für den Kirchenbau aufforderten. Neben den Schenkungen adeliger Familien dürfte auf diese Weise auch mancher einfache Gläubige durch seine Gabe zu dem in Angriff genommenen Werk beigetragen haben. Denn die Zahl der Besucher vermehrte sich, nachdem denen, die zu frommem Gebet hierher kamen, Ablässe gewährt wurden. Aber nicht nur bei Bau und Ausschmückung der Kirche oder bei der Förderung stiller Beter war die Verehrung des Erlösers das Anliegen der Meisterin. Auch die Einführung des Fronleichnamfestes auf dem Altenberg als sichtbarer Ausdruck christlichen Glaubens gehörte in die Reihe solcher Bemühungen.

Daß diese Anstrengungen zum Lobe Gottes Teil einer umfassenden Frömmigkeit waren, die auch die menschlichen Bedürfnisse nicht außer acht ließ, beweist der Umstand, daß Gertrud neben der Wohnstätte für ihre Mitschwesterinnen auch ein Armen- und ein Krankenhaus erbaute. Diese Maßnahmen, verbunden mit der ihr nachgesagten Fähigkeit zu Weissagungen, ließen ihr Ansehen in der Umgebung rasch wachsen. Bald schon setzte nach ihrem Tod 1297 die Verehrung ihrer Reliquien ein, gefördert sicherlich durch das Vorbild ihrer heiligmäßigen Mutter. Wenig mehr als 100 Jahre später hat die Kirche durch Gertruds Aufnahme in den Kreis der Seligen ihr vorbildliches Leben gewürdigt und damit ihren tugendhaften Ruf als rechtmäßig anerkannt.

Das Gedankengut der seligen Gertrud lebt noch immer auf dem Altenberg fort und wird von hier aus tatkräftig verbreitet, wenn dies heute auch in anderer Form geschieht und wenn ihre Bestrebungen dort auch nicht ununterbrochen eine Heimat hatten. Immerhin konnten die Praemonstratenserinnen viele Gefährdungen überwinden, denen andere Stifte nicht standhielten. Die Reformation und die anschließenden Religionskriege hat der Konvent in einer Umgebung, die sich weithin dem neuen Glauben zu-

## Für Neubau, Renovierung, Reparatur empfehlen sich:

100 Jahre facherfahren

1874-1974

**Eisele baudekoration**

Jacob Eisele · Baudekoration · 6230 Frankfurt-Griesheim · Eichenstr. 66 · Ruf (06 11) 39 50 01 / 02

Verputz, Stuck, Rabitz  
Anstrich  
Montagewände und Decken  
Tapezieren  
Schallschutz

**Jakob Holler**

RAUMGESTALTUNG

Frankfurt am Main

Werkstätten: Zeißeistr. 17, Tel. 55 52 40

Sie finden für Ihre *VORHÄNGE* ein reiches Musterlager an Gardinen- und Dekorationsstoffen.  
Interessante Sonderangebote.

Für Ihre *FUSSBÖDEN* liefern und verlegen wir:

Teppich-Beläge von Wand zu Wand  
Teppiche  
Orient-Teppiche direkt vom Import-Lager  
PVC-Beläge

In unserer *NAHEREI* fertigen wir Ihre Vorhänge an — auch Änderungen.  
Wir pflegen Ihre Vorhänge

Wir liefern *POLSTERMÖBEL* direkt ab Hersteller-Lager  
Wir arbeiten Ihre Polstermöbel auf.

Ausführung von Innen- und Außenputzarbeiten, von dekorativem Stuck und schallhemmenden Decken und Zwischenwänden sowie aller vorkommenden Malerarbeiten, dekorative Malereien und Vergoldungen

**Gerhard Kohl & Koch**

Frankfurt am Main

Telefon 77 52 04

Büro, Werkstätten und Lager

Werrastraße 36—38



**JULIUS HEMBUS**

Maler- und Stuckwerkstätten  
Vergoldung - Restaurierung  
Mineros-Steinrestaurierung

Auszeichnung Weltausstellung Paris 1937  
Internationale Ausstellung Lüttich 1939  
Ehrenplakette des Hessischen Ministerpräsidenten in Gold 1963

FRANKFURT/MAIN

Gutleutstraße 96  
Telefon 23 20 60 und 23 29 08

KRONBERG/TS.

Königsteiner Straße 9  
Telefon 7 96 72 u. 7 85 85

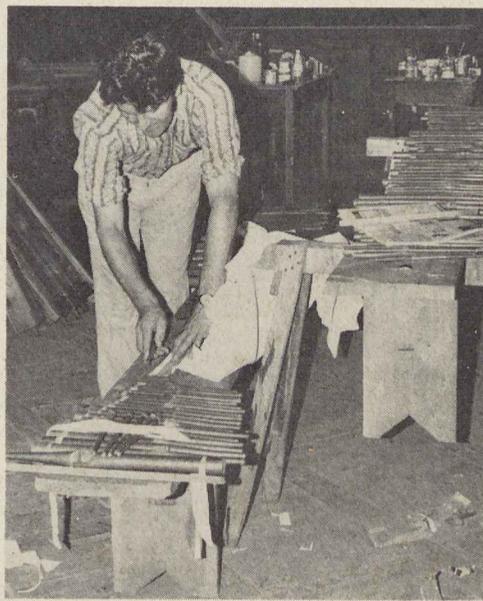
wandte, trotz mancher Bedrängnisse überlebt. Sein Ende kam nicht durch eine Glaubenskrise oder kriegerische Ereignisse, sondern durch politische Entscheidungen im Rahmen der Auflösung des alten deutschen Reiches in der Zeit Napoleons. 1802 wurde das Kloster aufgehoben und fiel mit allen Besitzungen als Entschädigung für verlorene andere Gebiete an die Fürsten von Solms-Braunfels, deren privates Eigentum Altenberg bis heute ist.

Die Solmser, die als nächste Landesherren in der Nachbarschaft schon früh in enge Berührung mit dem Kloster gekommen waren, was sich in der Tatsache ausdrückt, daß ihnen das Begräbnis in der Kirche zugestanden worden war, übernahmen damit ein großes Erbe. Für die bauliche Anlage hatte das zunächst eine mehr organisatorische Bedeutung. Ehemalige Konventsgebäude und der Wirtschaftsteil waren von nun an getrennt. Während im letzteren eine Domäne eingerichtet wurde, die auch heute noch von einem Pächter bewirtschaftet wird, diente die Kirche der evangelischen Gemeinde von Oberbiel. Ein Teil der Kunstschätze, vor allem solche, die für den Gottesdienst der neuen Gemeinde bedeutungslos waren, wurde nach Braunfels gebracht, wo sie im Schloß aufbewahrt werden und bei Führungen besichtigt werden können. Im Jahr 1883 wurde das Erbbegräbnis erneuert und die Beisetzung verstorbener Mitglieder des Hauses Solms in der fürstlichen Gruft wieder aufgenommen. Als letztes Glied einer langen Reihe ruht hier der vor wenigen Jahren verschiedene damalige Senior der Familie. Er war es auch, der Altenberg seiner alten Aufgabe in neuem Geist wieder zuführte.

Seit dem Jahr 1946 hatten die ehemaligen Konventsgebäude einem Kindererholungsheim des Evangelischen Hilfswerks als Unterkunft gedient. Durch Unachtsamkeit entstand 1952 ein verheerender Brand, dem außer Kirche und Torhaus fast alle übrigen Teile zum Opfer fielen. Die Ruinen der bis auf die Grundmauern niedergebrannten Anlage boten ein trostloses Bild. Bei den Überlegungen für einen neuen Verwendungszweck ent-

schied das Oberhaupt des Hauses Solms-Braunfels zugunsten der Königsberger Diakonissen. Sie hatten unter unendlichen Beschwerden Kriegs- und erste Nachkriegszeit an ihrer alten Wirkungsstätte ausgehalten, bevor sie gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen. Zunächst fanden sie in Berlin eine vorläufige Unterkunft. Auf der Suche nach einer dauernden Bleibe kamen sie 1953 nach Altenberg, wo es nach Abschluß eines Pachtvertrages auf die Dauer von 99 Jahren ihre erste Mühe war, die Konventsgebäude in äußerlich alter Form, innen jedoch modernen Bedürfnissen entsprechend, wieder aufzubauen. Seit 1955 hat nun das Mutterhaus hier seinen Sitz, in dem auch die alten Schwestern ihren Lebensabend verbringen.

Die Königsberger Diakonissen haben damit die Nachfolge der Praemonstratenserinnen angetreten, deren Vermächtnis sie auf doppelte Weise übernehmen. Sie pflegen und bewahren neben den neuen Konventsgebäuden die alte Kirche. Mit Unterstützung vor allem der Rheinischen Landeskirche, zu der die Synodalbezirke Wetzlar und Braunfels als Enklave im Gebiet der evangelischen Kirche von



Die alte Orgel wird renoviert.

Hessen und Nassau kirchlich gehören, haben sie in langen Jahren Stück für Stück renoviert und vieles wieder instandgesetzt. Gegenwärtig wird beispielsweise die Orgel durch Fachleute der Firma Oberlinger in mühevoller Kleinarbeit restauriert. Daneben widmen sich die Schwestern — wie sie es vor über 125 Jahren in Königsberg begonnen haben — dem Dienst an den Mitmenschen, auf den heute wie früher vor allem die Schwachen angewiesen sind. Zentren dieser

Arbeit in Krankenhäusern, Alters- und Pflegeheimen sind Wetzlar und Berlin. Darüber hinaus wird auf den Fortbestand solcher Hilfsbereitschaft hingearbeitet, indem junge Menschen für diese Tätigkeiten ausgebildet und auch Hauswirtschaftsgehilfinnen auf ihren Beruf vorbereitet werden. So ist die einstige Wirkungsstätte der seligen Gertrud nicht nur äußerlich wieder erstanden, auch der Geist, der sie heute erfüllt, ist ihrem Vorbild verpflichtet.

## Ihr Vorteil: Vom Hersteller

**Matratzen, Stepp-, Rheuma- und waschbare Einziehdecken,  
Daunendecken, Synthetik-, Woll- und Kamelhaardecken  
Kopfkissen, Karostep sowie alle Sonderanfertigungen  
Reparaturabteilungen für Aufarbeitungen  
Riesengroße Auswahl in Bett- und Tischwäsche  
Liegen, handgefertigte Französische Betten**

**FRANKFURT AM MAIN**

RUF 411011 - Telex 417277

Unsere Verkaufsstellen in Frankfurt/Main:

Liebfrauenstraße 4 (Liebfrauenkirche) und Berger Straße 107

**Betten-Center, Hanauer Landstraße 417**

Fabrik und Großhandel, Hanauer Landstraße 417  
Schlaf-, Hotel- und Personalzimmer — auch Einbauten —

nur Hanauer Landstraße 417



## JANUAR

- 1 Sa **Neujahr (Hochfest der Mutter Gottes).**  
— Fulgentius, Wilhelm
- 2 So **2. Sonntag nach Weihnachten**  
(Basilius, Gregor)
- 3 Mo Odilo, Genoveva
- 4 Di Roger, Angela
- 5 Mi Ämiliana, Gerlach
- 6 Do Erscheinung des Herrn (Wiltrud,  
Gertrud, Pia)
- 7 Fr Raimund, Valentin, Sigrid, Reinold. —  
Herz-Jesu-Freitag
- 8 Sa Severin, Erhard, Gudula, Heinrich
- 9 So **Taufe des Herrn** (Eberhard)
- 10 Mo Gregor, Wilhelm
- 11 Di Paulinus
- 12 Mi Tatiana, Hilda
- 13 Do Hilarius, Gottfried von Kappenberg
- 14 Fr Reiner, Berno
- 15 Sa Maurus
- 16 So **2. Sonntag im Jahreskreis** (Tillo,  
Tillmann, Theobald)
- 17 Mo Antonius, Beatrix
- 18 Di Priska, Odilo, Regina
- 19 Mi Agritius
- 20 Do Fabian, Sebastian
- 21 Fr Agnes, Meinrad
- 22 Sa Gaudenz, Dietlind, Vinzenz Pallotti
- 23 So **3. Sonntag im Jahreskreis** (Heinrich  
Seuse, Ildefons, Hartmut)
- 24 Mo Franz v. Sales, Vera
- 25 Di Wolfram
- 26 Mi Timotheus, Titus, Paula, Albert
- 27 Do Angela Merici
- 28 Fr Thomas v. A., Manfred
- 29 Sa Valerius, Radegund, Gerhard
- 30 So **4. Sonntag im Jahreskreis**  
(Adelgund, Martina)
- 31 Mo Johannes Bosco, Marzella, Hemma,  
Rudbert

Familiengedenktage

## FEBRUAR

- 1 Di Brigitte, Severus
- 2 Mi Darstellung des Herrn (Dietrich,  
Markward, Bodo)
- 3 Do Blasius, Ansgar. — Priester-Donnerstag
- 4 Fr Rabanus Maurus, Veronika, Gilbert,  
Christian. — Herz-Jesu-Freitag
- 5 Sa Agatha, Adelheid
- 6 So **5. Sonntag im Jahreskreis** (Paul Miki,  
Dorothea, Amandus, Reinhild, Hilde-  
gund)
- 7 Mo Richard
- 8 Di Hieronymus Ämiliani
- 9 Mi Apollonia, Lambert, Gottschalk,  
Anna Katharina Emmerick
- 10 Do Scholastika, Brun, Wilhelm
- 11 Fr Gedenktag unserer Lieben Frau  
von Lourdes (Theobert, Anselm)
- 12 Sa Gregor II.
- 13 So **6. Sonntag im Jahreskreis** (Gosbert,  
Ekkehard, Ermenhild, Gisela, Jordan)
- 14 Mo Cyrillus und Methodius, Valentin
- 15 Di Sigfried
- 16 Mi Juliana
- 17 Do Gründer des Servitenordens, Benignus
- 18 Fr Simon, Konstantia, Angelikus
- 19 Sa Irmgard
- 20 So **7. Sonntag im Jahreskreis** (Korona)
- 21 Mo Petrus Damiani, Germanus, Leodegar,  
Gunthild
- 22 Di Isabella, Margareta (Kathedra Petri)
- 23 Mi **Aschermittwoch** (Polykarp, Willigis,  
Romana, Otto v. Kappenberg)
- 24 Do Matthias, Ethelbert, Ida, Irmengard
- 25 Fr Walburga, Adeltrud, Adelhelm
- 26 Sa Dionysius, Mechthild
- 27 So **1. Fastensonntag**
- 28 Mo Silvana, Theodulf, Oswald

Familiengedenktage

## Die im Dunkeln sieht man kaum

Der Titel eines Fernsehfilmes über die Armut in der Bundesrepublik trifft genau die Situation. Sechs Millionen Menschen in unserem Wohlstandsland sind arm. Sie liegen mit ihrem Einkommen unter dem Niveau der Sozialhilfesätze und das heißt wohl auch unter dem Existenzminimum. Unter ihnen sollen alleine 2,3 Millionen Rentner sein, und das sind 15 Prozent aller Rentner. Genau so tragisch ist es, daß rund 200 000 kinderreiche Familien einen solchen Status haben. Das Elend wird dort von Kindesbeinen erlebt. Ein typisches Schicksal: Eine in Armut geratene 75jährige. Ihr Mann, selbständiger Kaufmann, war nicht versichert, Ersparnisse und Vermögen zerstörte der Krieg. Nach dem Tod des Ehemannes konnte die Frau nur einen mageren eigenen Rentenanspruch aus früherer Arbeit geltend machen und muß heute von 530 Mark monatlich leben. Um einigermaßen auszukommen, geht sie zweimal wöchentlich bügeln. Sozialhilfe nimmt sie nicht in Anspruch, Stolz oder Scham in Altersarmut. Ein trostloses Dasein einer Frau, die einen guten Lebensstil gewöhnt war, gesellschaftliche Achtung genoß, rege am kulturellen Geschehen teilnahm. In die Armut abgerutscht verhungert sie nicht, aber sie hat „kein Leben mehr“.

Ein anderer Fall: ein Rentner. Er war immer arm, obwohl gelernter Maurer. Das Schicksal des stets Alleinstehenden: Arbeitslosigkeit in der Weimarer Zeit, deshalb Suche nach Jobs in ganz Europa, in diesen Jahren wie auch später lückenhafte Zahlungen an die Rentenversicherung; krankheitshalber nach dem Krieg Umschulung zum Gärtner, in diesem Beruf selbständig, aber erfolglos. Das Ergebnis: heute 548 Mark Rente, von denen 220 Mark allein an Miete für eine Zweizimmer-Wohnung abgehen. Aushilfsarbeiten und 60 Mark Wohngeld verbessern die Lage des Mannes kaum. Er ist arm sein Leben lang. Und darum gewöhnt. Ein dritter Fall: eine obdachlose Familie. Als die Frau vor drei Jahren ihr viertes Kind bekam und wegen eines Kaiserschnitts längere Zeit im Krankenhaus bleiben mußte, gab der Mann seine Arbeit auf, um sich um Haushalt und Familie kümmern zu können. Der Arbeitslosigkeit folgten Ratenverzug, Mietschulden, Obdachlosigkeit. Der Mann ist arbeitswillig, aber die Möglichkeiten fehlen, auch wichtige Voraussetzungen. So hat er keinen Führerschein, für Fahrstunden aber kein Geld. Ein Teufelskreis. Aufgaben zu helfen gibt es also genug. Die Not liegt auch bei uns noch vor der Haustür. Wir stellen diese traurige Bilanz an den Anfang des Jahres, möge es am Ende des Jahres besser aussehen. Wir werden diese Zahlen verbessern müssen. Br.



MÄRZ

- 1 Di Albin, Roger, Suitbert
- 2 Mi Agnes
- 3 Do Kunigunde. — Priester-Donnerstag
- 4 Fr Kasimir, Humbert. — Herz-Jesu-Freitag
- 5 Sa Dietmar
- 6 So 2. Fastensonntag** (Fridolin, Chrodegang, Mechthild)
- 7 Mo Perpetua und Felicitas, Volker
- 8 Di Johannes von Gott, Eddo
- 9 Mi Franziska, Brun
- 10 Do Attala, Gustav
- 11 Fr Rosina
- 12 Sa Almut, Beatrix
- 13 So 3. Fastensonntag** (Paulina, Leander, Judith)
- 14 Mo Mathilde, Einhard
- 15 Di Klemens Maria Hofbauer
- 16 Mi Jean Brébeuf
- 17 Do Patrick, Gertrud
- 18 Fr Cyrill, Eduard
- 19 Sa Joseph
- 20 So 4. Fastensonntag** (Wolfram, Irmgard)
- 21 Mo Nikolaus v. d. Flüe, Christian
- 22 Di Lea, Lukardis
- 23 Mi Turibio v. Mongrovejo
- 24 Do Katharina
- 25 Fr Verkündigung des Herrn (Prokop, Jutta)
- 26 Sa Ludger, Larissa
- 27 So 5. Fastensonntag** (Haimo, Frowin)
- 28 Mo Guntram, Gundelind
- 29 Di Helmut, Ludolf
- 30 Mi Diemut, Dodo
- 31 Do Kornelia, Goswin

Familiengedenktage

---

---

---

---

---

APRIL

- 1 Fr Irene, Hugo, Caesarius. — Herz-Jesu-Freitag
- 2 Sa Franz von Paola, Sandrina
- 3 So Palmsonntag** (Liudbirga)
- 4 Mo Isidor, Konrad
- 5 Di Vinzenz Ferrer, Kreszentia, Juliana
- 6 Mi Wilhelm
- 7 Do Gründonnerstag** (Johann Baptist de la Salle, Burchard)
- 8 Fr Karfreitag** (Walter, Beata)
- 9 Sa Karsamstag** (Waltrud)
- 10 So Ostersonntag** (Eberwin, Engelbert)
- 11 Mo Ostermontag** (Stanislaus, Hildebrand, Reiner, Gemma)
- 12 Di Herta, Julius
- 13 Mi Martin I., Hermenegild, Ida
- 14 Do Hadwig, Lidwina, Ernestine
- 15 Fr Unna, Nidgar
- 16 Sa Benedikt Josef Labre, Bernadette Soubirous
- 17 So Weißer Sonntag** (Eberhard, Rudolf)
- 18 Mo Agia
- 19 Di Leo IX., Gerold, Werner
- 20 Mi Wilhelm, Odette, Hildegund
- 21 Do Anselm, Konrad v. Parzham
- 22 Fr Kajus, Wolfhelm, Meingoz
- 23 Sa Georg, Adalbert, Gerhard
- 24 So 3. Ostersonntag** (Fidelis v. Sigmaringen, Wilfrid, Egbert)
- 25 Mo Markus, Erwin, Hermann, Franka
- 26 Di Trudpert, Kletus, Ratbert
- 27 Mi Petrus Kanisius, Floribert, Tutilo, Zita
- 28 Do Pierre Chanel, Hugo
- 29 Fr Katharina, Roswitha, Irmtrud, Dietrich
- 30 Sa Pius V., Quirin, Heimo, Rosamunde

Familiengedenktage

---

---

---

---

---

MAI

- 1 So 4. Ostersonntag** (Tag der Arbeit) (Markulf, Arnold)
- 2 Mo Athanasius, Sigismund, Boris
- 3 Di Philippus, Jakobus, Alexander, Viola
- 4 Mi Florian, Guido
- 5 Do Godehard, Sigrid, Jutta. — Priesterdonnerstag
- 6 Fr Antonia, Gundula. — Herz-Jesu-Freitag
- 7 Sa Notker, Helga, Gisela
- 8 So 5. Ostersonntag** (Evodia, Wolfhild)
- 9 Mo Beatus, Adalgar, Volkmar
- 10 Di Gordianus und Epimachus
- 11 Mi Gangolf, Mamertus
- 12 Do Pankratius, Nereus, Achilleus
- 13 Fr Servatius
- 14 Sa Christian, Pachomius, Paschalis I.
- 15 So 6. Ostersonntag** (Rupert, Sophia, Isidor)
- 16 Mo Johannes v. Nepomuk, Ubald
- 17 Di Paschalis Baylon
- 18 Mi Johannes I., Erich, Burkhard, Dietmar
- 19 Do Christi Himmelfahrt** (Alkuin, Kuno, Ivo)
- 20 Fr Bernhardin v. Siena, Valeria
- 21 Sa Hermann Joseph, Erenfried, Wiltrud
- 22 So 7. Ostersonntag** (Julia, Emil, Rita, Renate, Romuald)
- 23 Mo Desiderius, Wipert
- 24 Di Esther, Auxilia, Dagmar
- 25 Mi Beda, Maria Magdalena v. Pazzi, Urban I., Heribert
- 26 Do Philipp Neri
- 27 Fr Augustin, Brun
- 28 Sa Wilhelm, Dietland
- 29 So Pfingstsonntag** (Maximin, Walram, Irmtrud)
- 30 Mo Pfingstmontag** (Reinhilde)
- 31 Di Petronilla, Hiltrud, Fulko

Familiengedenktage

---

---

---

---

---

JUNI

- 1 Mi Justin, Simeon, Luitgard
- 2 Do Marcellinus und Petrus, Armin, Erasmus, Eugen I. — Priesterdonnerstag
- 3 Fr Karl Lwanga. — Herz-Jesu-Freitag
- 4 Sa Klothilde, Christa, Quirin, Werner
- 5 So Dreifaltigkeitssonntag** (Bonifatius, Meinwerk, Fulger)
- 6 Mo Norbert, Klaudius
- 7 Di Eoban und Adelar, Robert
- 8 Mi Medard, Helga, Giselbert, Engelbert
- 9 Do Fronleichnam** (Ephraem)
- 10 Fr Bardo, Gerlach, Diana
- 11 Sa Barnabas, Rimbart
- 12 So 11. Sonntag im Jahreskreis** (Leo III., Odulf)
- 13 Mo Antonius v. Padua
- 14 Di Burchard, Gottschalk
- 15 Mi Vitus, Lando, Lothar, Gebhard
- 16 Do Benno, Luitgard
- 17 Fr Fulko, Euphemia. — Herz-Jesu-Fest
- 18 Sa Potentin, Felicius, Simplicius
- 19 So 12. Sonntag im Jahreskreis** (Romuald, Elisabeth v. Schönau, Gervasius und Protasius, Hildegrim)
- 20 Mo Adalbert, Benigna
- 21 Di Aloysius Gonzaga, Alban, Radulf
- 22 Mi Paulin, John Fisher, Thomas Morus, Achatius
- 23 Do Edeltraud
- 24 Fr Johannes d. T., Theodulf
- 25 Sa Prosper, Eleonore, Dorothea
- 26 So 13. Sonntag im Jahreskreis** (Vigilius)
- 27 Mo Cyrill, Hemma, Crescens, Maximus, Theonest, Heimerad, Aureus
- 28 Di Irenäus, Diethild, Ekkehard
- 29 Mi Petrus und Paulus
- 30 Do Otto, Donatus, Bertram, Theobald

Familiengedenktage

---

---

---

---

---

## Das Kind wird nicht erst Mensch, es ist schon einer

Herausgezogen an das berühmte Licht der Welt, ist das Kind zwar bereits mit allen Anlagen ausgestattet, im Vergleich zu den „Kollegen“ der Spezies Säugtier jedoch viel zu früh der Geborgenheit des Mutterleibes entrissen worden. Die Eindrücke, die der werdende Mensch vor, während und nach seiner Geburt erhält, prägen sein weiteres Leben entscheidend. Um sich entfalten zu können, ist das Kleinstkind besonders in den ersten Lebensmonaten auf die Mutter oder eine andere Person, die Mutterfunktionen wahrnimmt, angewiesen. Reizeinflüsse der Außenwelt wirken sich erst über die Mutter auf das Kind aus. Sie schützt es vor Gefahren, stillt seine Sehnsucht nach Geborgenheit, Vertrauen und Liebe. Man prägte zur Kennzeichnung dieser Beziehung den Begriff des „sozialen Uterus“. Sozialverhalten, das lehrt nicht nur die Psychologie, wird durch soziale Bedingungen verursacht. „Zu Anfang braucht das Kind die Mutter sehr“, formulierte der Dichter Erich Kästner. Welche leib-seelischen Störungen eintreten, wenn Kindern das „Urvertrauen“ (Erikson) fehlt, haben Untersuchungen des amerikanischen Kinderpsychologen Spitz und des britischen Kinderarztes Bowlby gezeigt. Die Entbehrung einer konstanten Bezugsperson führt oft zu schweren Verhaltensstörungen. Diese können sich im Entwicklungsrückstand des Kindes (Retardation), aber auch im abweichenden Sozialverhalten (Devianz) äußern. Heimkinder, die die volle Zuwendung einer Person entbehren müssen, weisen diese Schädigungen auf.

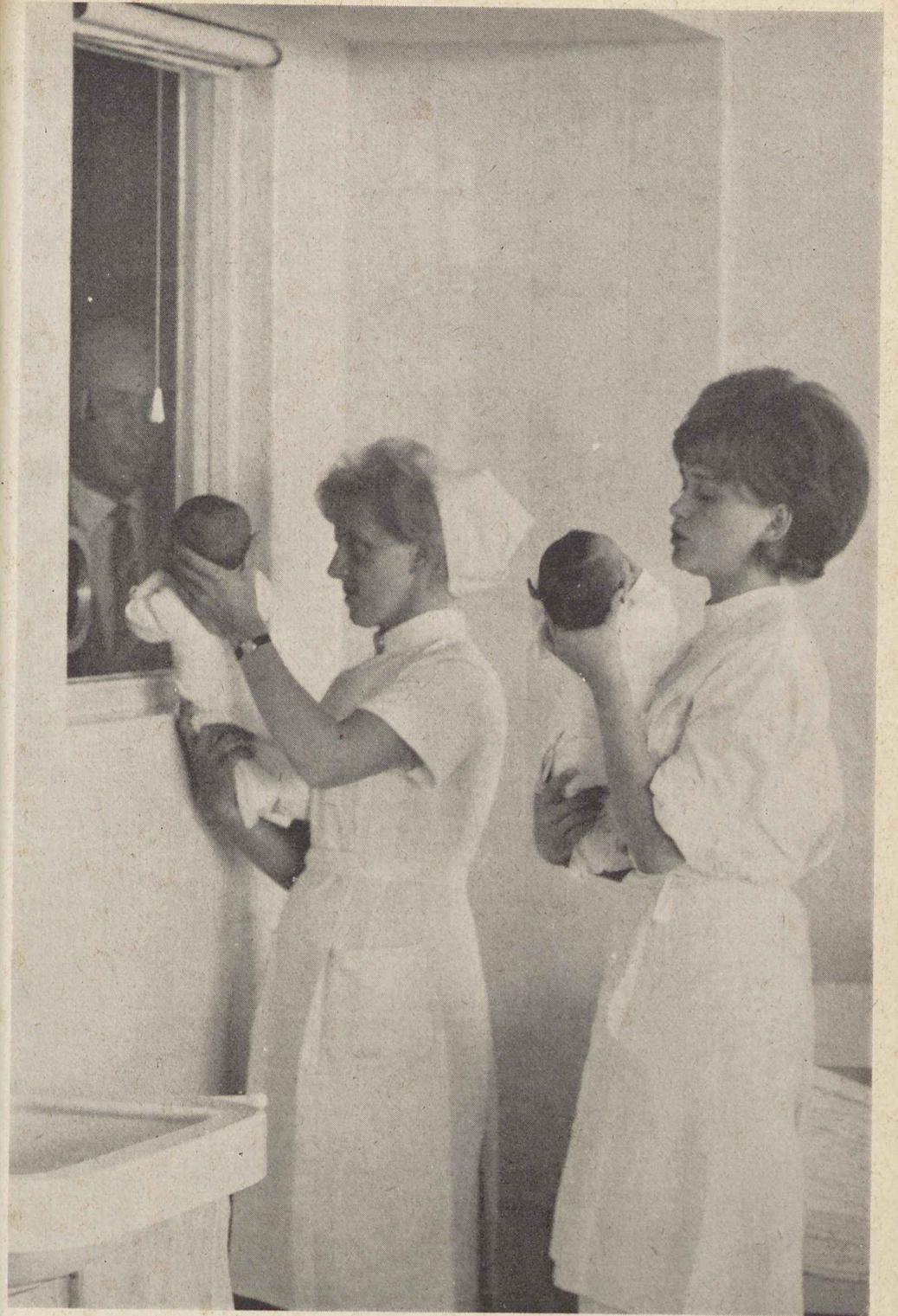
Die beiden Antriebe des Lebens – zum einen die Anlagen, dann die Umwelt-

reize – machen die Entwicklung zum Menschen aus. Die Verzahnung beider Prozesse sieht man an den „Primärreaktionen“ des Kindes: Weinen, Schreien, Lächeln, Anklammern. Die Tiefe der Mutter-Kind-Bindung ist exemplarisch im kindlichen Lächeln wiedergegeben: Zunächst reiner Auslösungsmechanismus, wird es schließlich zur sozialen Beziehung.

Gegen Ende des ersten Lebensjahres weitet sich der Daseinsraum des Kindes über den Bereich der Mundwelt aus. Es beginnt zu tasten und zu greifen, und durch seine Gehversuche selbst seine nächste Umwelt zu erobern. Zu diesem Zeitpunkt macht das Kind auch die ersten negativen Erfahrungen seiner ungetrübten Mutterbeziehung. Denn seiner uneingeschränkten Lustbefriedigung werden Grenzen gesetzt. So beispielsweise durch die Erziehung zur Sauberkeit.

Mit zunehmendem Wachsen des Kindes gehen Triebentwicklung und Persönlichkeitsentfaltung konform. Körperliche Geschicklichkeit, Unterscheidungs- und Anpassungsfähigkeit sind bedeutende Ansätze einer solchen Ich-Entwicklung. Eine wesentliche Intelligenzaufgabe besteht für das Kleinkind in der kognitiven Orientierung in seiner Umwelt. Was man als Erwachsener in der Kindererziehung nie vergessen sollte, summiert Janusz Korczak in „Wie man ein Kind lieben soll“: Das Kind wird nicht erst Mensch, es ist schon einer. In den Lebensläufen ist die Kindheit der Berg, von dem der Strom des Lebens seinen Anfang, seinen Anlauf und seine Richtung nimmt.

Monika Werner-Reheuser



JULI

- 1 Fr Theoderich, Dietrich. — Herz-Jesu-Freitag
- 2 Sa Wiltrud
- 3 So 14. Sonntag im Jahreskreis** (Thomas)
- 4 Mo Ulrich, Berta, Hatto, Wilhelm. — Jahrestag der Weihe des Domes zu Mainz
- 5 Di Antonius Maria Zaccaria, Lätitia
- 6 Mi Maria Goretti, Goar
- 7 Do Willibald und Wunibald. — Priester-donnerstag
- 8 Fr Kilian, Adolf, Edgar
- 9 Sa Wigfrid
- 10 So 15. Sonntag im Jahreskreis** (Knud)
- 11 Mo Benedikt, Rachel, Olga, Oliver
- 12 Di Nabor und Felix
- 13 Mi Heinrich und Kunigunde, Mildred
- 14 Do Kamillus de Lellis, Goswin, Roland
- 15 Fr Bonaventura, Bernhard, Donald
- 16 Sa Carmen, Reinhold
- 17 So 16. Sonntag im Jahreskreis**
- 18 Mo Odilia, Arnulf, Arnold, Thietmar
- 19 Di Bernulf, Bernold
- 20 Mi Margareta, Bernhard
- 21 Do Laurentius v. Brindisi, Daniel, Praxedis
- 22 Fr Maria Magdalena
- 23 Sa Birgitta, Apollinaris
- 24 So 17. Sonntag im Jahreskreis** (Christophorus)
- 25 Mo Jakobus, Thea
- 26 Di Joachim und Anna, Christiane
- 27 Mi Pantaleon, Natalie
- 28 Do Beatus, Innozenz I., Benno
- 29 Fr Martha, Olaf, Simplicius, Faustinus, Beatrix
- 30 Sa Petrus Chrysologus, Ingeborg
- 31 So 18. Sonntag im Jahreskreis** (Ignatius, Goswin)

Familiengedenktage

AUGUST

- 1 Mo Alfons Maria Ligouri, Peter Faber
- 2 Di Gundekar, Gunzo
- 3 Mi Lydia
- 4 Do Johannes Maria Vianney. — Priester-donnerstag
- 5 Fr Oswald, Dominika. — Herz-Jesu-Freitag
- 6 Sa Gilbert, Hermann
- 7 So 19. Sonntag im Jahreskreis** (Sixtus II., Kajetan)
- 8 Mo Dominikus, Cyriakus
- 9 Di Altmann
- 10 Mi Laurentius
- 11 Do Klara, Susanna. — Jahrestag der Weihe der Domkirche in Limburg
- 12 Fr Radegund
- 13 Sa Pontianus, Kassian, Wigbert, Gertrud, Gerold
- 14 So 20. Sonntag im Jahreskreis** (Jahrestag der Weihe der Kathedrale in Fulda)
- 15 Mo Maria Himmelfahrt, Tarsitius, Mechthild
- 16 Di Stephan, Rochus
- 17 Mi Hyazinth, Guda, Jutta
- 18 Do Helene, Klaudia
- 19 Fr Johannes Eudes, Sebald
- 20 Sa Bernhard, Samuel, Oswin, Burkard
- 21 So 21. Sonntag im Jahreskreis** (Pius X., Balduin)
- 22 Mo Regina, Sigfrid
- 23 Di Rosa
- 24 Mi Bartholomäus
- 25 Do Ludwig, Josef von Calasanca
- 26 Fr Gregor
- 27 Sa Monika, Gebhard
- 28 So 22. Sonntag im Jahreskreis** (Augustinus)
- 29 Mo Sabina, Theodora
- 30 Di Heribert
- 31 Mi Paulin

Familiengedenktage

SEPTEMBER

- 1 Do Pelagius, Verena, Ägidius, Ruth. — Priesterdonnerstag
- 2 Fr Ingrid. — Herz-Jesu-Freitag
- 3 Sa Gregor
- 4 So 23. Sonntag im Jahreskreis** (Suitbert, Ida, Iris, Irmgard, Rosa)
- 5 Mo Roswitha
- 6 Di Magnus, Gundolf
- 7 Mi Regina, Dietrich
- 8 Do Maria Geburt. — Hadrian, Sergius
- 9 Fr Orthold
- 10 Sa Theodard, Pulcheria, Nikolaus v. T.
- 11 So 24. Sonntag im Jahreskreis** (Felix, Regula, Eucharis, Valerius, Maternus)
- 12 Mo Maria Namen
- 13 Di Johannes Chrysostomus, Tobias, Amatus
- 14 Mi Kreuzerhöhung
- 15 Do Sieben Schmerzen. — Dolores, Melitta, Ludmila, Roland
- 16 Fr Kornelius, Cyprian
- 17 Sa Robert Bellarmin, Hildegard
- 18 So 25. Sonntag im Jahreskreis** (Lambert, Richardis)
- 19 Mo Januarius, Theodor, Bertold
- 20 Di Eustachius
- 21 Mi Matthäus, Jonas
- 22 Do Mauritius, Landelin, Emmeran, Gunthild
- 23 Fr Liutwin, Linus, Thekla
- 24 Sa Rupert, Virgil, Hermann
- 25 So 26. Sonntag im Jahreskreis** (Nikolaus v. d. Fl., Firmin)
- 26 Mo Kosmas, Damian, Eugenia
- 27 Di Vincenz von Paul, Hiltrud, Dietrich
- 28 Mi Wenzel, Lioba, Thekla
- 29 Do Michael, Gabriel, Raphael
- 30 Fr Hieronymus, Viktor

Familiengedenktage

OKTOBER

- 1 Sa Theresia v. K. J., Remigius, Giselbert, Emanuel
- 2 So 27. Sonntag im Jahreskreis** (Schutzengel)
- 3 Mo Ewald, Irmgard
- 4 Di Franz v. Assisi
- 5 Mi Meinolf, Placidus, Attila
- 6 Do Brun, Adalbero. — Priester-Donnerstag
- 7 Fr Rosenkranzfest. — Justina, Gerold. — Herz-Jesu-Freitag
- 8 Sa Simeon, Demetrius, Gunther
- 9 So 28. Sonntag im Jahreskreis** (Dionysius, Johannes Leonardi)
- 10 Mo Gereon, Kassius, Florentius, Viktor
- 11 Di Ethelburga
- 12 Mi Edwin, Gottfried, Maximilian
- 13 Do Lubentius, Aurelia, Koloman, Eduard
- 14 Fr Kalixtus I., Hildegund
- 15 Sa Theresia v. A., Aurelia
- 16 So 29. Sonntag im Jahreskreis** (Margareta Maria Alacoque, Gallus, Hedwig, Lullus)
- 17 Mo Ignatius
- 18 Di Lukas
- 19 Mi Jean de Brébeuf, Paul v. Kreuz
- 20 Do Wendelin, Vitalis
- 21 Fr Ursula
- 22 Sa Salome, Kordula, Ingobert
- 23 So 30. Sonntag im Jahreskreis** (Johannes Kapistran, Severin, Jakobus)
- 24 Mo Antonius Maria Claret
- 25 Di Krispin und Krispinian
- 26 Mi Amandus, Witta
- 27 Do Wolfhard
- 28 Fr Judas Thaddäus, Simon, Alfred
- 29 Sa Ferrutus
- 30 So 31. Sonntag im Jahreskreis** (Quintin, Jutta)
- 31 Mo Wolfgang

Familiengedenktage

## Das Sterben des Menschen kann wieder menschlich werden

Geschichten über Berufshenker und deren Opfer und beider Gefühle angesichts des zu vollstreckenden Urteils wie des zu erleidenden Todes geisterten gerade in letzter Zeit durch die Gazetten und gruselten die Lesergemüter: zum Tode verurteilt...

Wir sind alle zum Tod verurteilt. Von der ersten Minute unseres Lebens an. Unbekannt ist lediglich das Datum der Vollstreckung. Der gute Tod als Ende eines langen gelebten Lebens ist Hoffnung, die sich meist nicht erfüllt.

Es klingt daher nur scheinbar widersinnig: weil wir den Tod fürchten, lieben wir das Leben. Solange wir leben, versuchen wir, uns in irgendeiner Form auf den Lebensbedroher Tod einzustellen. Die unterschiedlichen Antworten des Menschen auf die Grenzerfahrung Tod haben dies zu allen Zeiten und in allen Kulturkreisen gezeigt.

Sterben können heißt leben können. Und Leben können heißt Werte setzen. Denn mit dem Wissen um den eigenen Tod ist es nicht mehr egal, ob wir etwas tun, was wir für wichtig erachten, und wann wir es tun. Daß es gerade die Sterbenden sind, die es uns wieder lehren, wertvoll zu leben, veranschaulichte die amerikanische Psychiaterin und Sterbebegleiterin Dr. med. Elisabeth Kübler-Ross an folgendem Beispiel:

Eine todkranke Patientin erzählte bei einem der regelmäßigen Besuche von Frau Kübler-Ross, wie sie einmal zwei Wochen lang kein Wort mit ihrem Mann gesprochen habe, nur weil sie sich einen Pelzmantel in den Kopf gesetzt hatte, dessen Kauf sie auf diese Art und Weise erzwingen wollte. Angesichts des Todes findet es die Patientin unvorstellbar, vierzehn Tage ihres Lebens nicht mit ihrem Mann

gesprachen zu haben. „Wenn man solche Dinge erlebt“, sagt die amerikanische Ärztin, „dann verändern sich einfach die Werte. Man kommt nach Hause und schaut seinen Partner still an, man setzt sich mit ihm hin und ist glücklich. Man genießt die Augenblicke des Zusammenseins, weil man so deutlich erfährt, daß schon am nächsten Tag alles anders sein kann.“

Sterbehilfe meint, dem Kranken zu helfen, daß er leben kann, bis er stirbt. Um das zu ermöglichen, muß allerdings vieles anders werden. Denn noch sterben 75 Prozent aller Menschen völlig isoliert und vereinsamt in Krankenhäusern und Kliniken. Fern ab von der Gesellschaft der geschäftig Lebenden. Sie sehen sich einer eingeschworenen Schweige-Gemeinschaft von Ärzten, Krankenschwestern und Angehörigen ausgesetzt, die dem Patienten aus falscher Mitmenschlichkeit die Wahrheit ersparen möchte.

Selbst die Angehörigen können oft nicht den Anblick des Todes ertragen. Am liebsten würden sie das Krankenzimmer meiden. Kommen sie indessen zu Besuch, wird kräftig Theater gespielt: Das wird schon wieder, Omi, siehst schon wesentlich besser aus als das letzte Mal... Sowohl der Patient wie auch die Angehörigen wissen aber genau, wie es in Wirklichkeit um den Kranken bestellt ist. Dem Kranken dabei zu helfen, daß er leben kann, bis er stirbt, bedeutet, mit ihm zu sprechen, ihn nicht allein zu lassen, ihn um seiner selbst willen anzunehmen. Frau Kübler-Ross möchte dies erreichen, indem sie alle vom Sterben eines Menschen Betroffenen in speziellen Sterbehilfe-Kursen auf Gespräche mit Sterbenden vorbereitet. Darüber hinaus holt sie die Sterbenden aus den Kran-

kenhäusern, damit diese in der vertrauten Umgebung des eigenen Zuhauses sterben können.

Das Sterben des Menschen kann auch wieder menschlich werden, wenn wir bereit sind, uns schon zu Lebzeiten auf den Tod einzuüben. Das ist bereits in jungen Jahren möglich, denn: der Tod ist nicht der einzige Repräsentant des Sterbens im Leben – wie dies der Tübinger Theologe Prof. Dr. Eberhard Jüngel formu-

lierte. Die ungezählten kleinen Tode, die ein Mensch bis zu seinem endgültigen Tod sterben muß, wollen erlebt, durchlitten und überwunden sein. Jeder Verlust, jedes Abschiednehmen von einem lieb gewonnenen Menschen und schönen Dingen ist eine solche Vorwegnahme des großen Finales.

Monika Werner-Reheuser



**NOVEMBER**

**DEZEMBER**

- 1 Di **Allerheiligen.** — Harald, Wolfhold, Arthur
- 2 Mi **Allerseelen.** — Angela
- 3 Do **Martin v. Porres, Pirmin, Hubert, Viktorin, Silvia.** — Priester-Donnerstag
- 4 Fr **Karl Borromäus, Reginhard.** — Herz-Jesu-Freitag
- 5 Sa **Emmerich, Berthild**
  
- 6 So **32. Sonntag im Jahreskreis** (Leonhard, Modesta, Christine)
- 7 Mo **Willibrord, Engelbert, Ernst, Gisbert**
- 8 Di **Willehad, Gregor, Johannes Duns Skotus**
- 9 Mi **Theodor, Roland**
- 10 Do **Leo d. Gr., Justus**
- 11 Fr **Martin, Mennas**
- 12 Sa **Kunibert**
  
- 13 So **33. Sonntag im Jahreskreis** (Stanislaus Kostka, Wilhelm)
- 14 Mo **Alberich**
- 15 Di **Albert d. Gr., Leopold, Marinus**
- 16 Mi **Otmar, Walter.** — Buß- und Bettag
- 17 Do **Gertrud, Viktoria, Hiltrud**
- 18 Fr **Odo**
- 19 Sa **Elisabeth, Mechthild**
  
- 20 So **Christkönigsfest** (Korbinian, Bernward, Edmund)
- 21 Mo **Amalberg**
- 22 Di **Cäcilia**
- 23 Mi **Klemens, Kolumban, Felizitas**
- 24 Do **Flora**
- 25 Fr **Katharina, Egbert**
- 26 Sa **Konrad, Ida, Albert**
  
- 27 So **1. Adventssonntag** (Bilhildis, Modestus, Oda)
- 28 Mo **Berta, Gunther**
- 29 Di **Friedrich, Radbod, Jutta, Christine**
- 30 Mi **Andreas**

**Familiengedenktage**

---



---



---



---

- 1 Do **Natalie, Eligius, Blanka.** — Priester-Donnerstag
- 2 Fr **Luzius, Bibiana.** — Herz-Jesu-Freitag
- 3 Sa **Franz Xaver, Gerlind, Emma**
  
- 4 So **2. Adventssonntag** (Barbara, Osmund)
- 5 Mo **Anno, Attala, Hartwich, Reginhard**
- 6 Di **Nikolaus**
- 7 Mi **Ambrosius, Gerald**
- 8 Do **Maria Unbefleckte Empfängnis**
- 9 Fr **Eucharius, Liborius Wagner**
- 10 Sa **Petrus Fourier, Angelina**
  
- 11 So **3. Adventssonntag** (Damasus)
- 12 Mo **Vizelin, Hartmann**
- 13 Di **Luzia, Odilia**
- 14 Mi **Johannes v. Kreuz, Bertold**
- 15 Do **Wunibald**
- 16 Fr **Sturmius, Adelheid**
- 17 Sa **Lazarus**
  
- 18 So **4. Adventssonntag** (Philipp)
- 19 Mo **Konrad**
- 20 Di **Hoger**
- 21 Mi **Hagar, Richard**
- 22 Do **Jutta**
- 23 Fr **Viktoria, Ivo, Johannes v. Krakau**
- 24 Sa **Adam und Eva**
  
- 25 So **Geburt des Herrn (1. Weihnachtsfeier-tag).** — Anastasia
- 26 Mo **Stephanus (2. Weihnachtsfeiertag).**
- 27 Di **Johannes, Fabiola**
- 28 Mi **Unschuldige Kinder**
- 29 Do **Thomas Becket, David**
- 30 Fr **Felix, Germar**
- 31 Sa **Silvester, Melanie**

**Familiengedenktage**

---



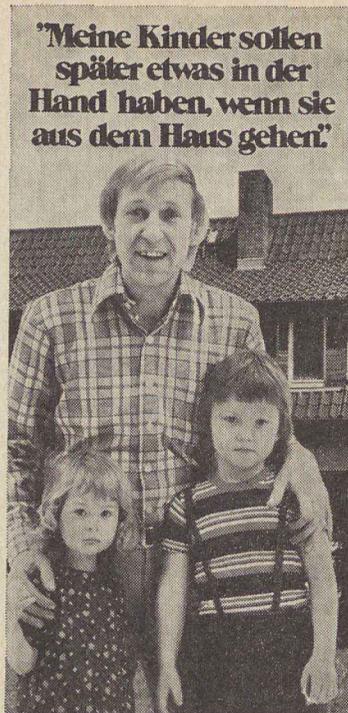
---



---



---



**„Meine Kinder sollen später etwas in der Hand haben, wenn sie aus dem Haus gehen.“**

**„Wir von der AM bieten finanzielle Sicherheit für eine fundierte Ausbildung und Aussteuer.“**

**„Für den Start ins Leben.“**

Allen Eltern liegt die Zukunft ihrer Kinder am Herzen. Deshalb ist es gut, möglichst früh für einen sicheren Start ins Leben vorzusorgen. Denn was unsere Kinder später einmal erwartet, ist ungewiß. Gewiß ist, daß eine fundierte Ausbildung oder eine ansehnliche Aussteuer immer teurer werden. Die AM-Versicherungen zählen zu den großen Versicherern in Deutschland. Seit 150 Jahren vertrauen Menschen der AM, die ihnen Garantie für solide Sicherheit

bieten kann – und mit einem umfassenden Leistungsangebot den Kundenwünschen gerecht wird. Bei dieser AM-Versicherungsgruppe sind Hunderttausende von Versicherten gut aufgehoben – mit ihren Ansprüchen, Wünschen und Forderungen. Erfahrene AM-Mitarbeiter informieren Sie gern.

**Unser aktueller Tip:**

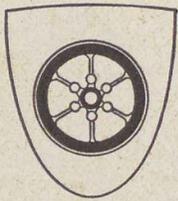
Legen Sie das Kindergeld in einer Ausbildungs- und Aussteuer-Versicherung an bei der AM.



**Aachener und Münchener Versicherungen**



**GEMEINNÜTZIGES  
SIEDLUNGS-  
WERK GMBH**



**MAINZ**



**LIMBURG**



**FULDA**

**WIR BAUEN:**

**KINDERGÄRTEN  
JUGENDHEIME  
HEIME FÜR BEHINDERTE  
ALTENWOHNHEIME  
ALTENPFLEGEHEIME  
TAGESSTÄTTEN  
EIGENHEIME UND  
EIGENTUMSWOHNUNGEN  
SOZIALWOHNUNGEN**

**6 FRANKFURT/MAIN, BLUMENSTR. 16**

**TEL. 59 00 66 ... 67 ... 68**

**ZWEIGSTELLEN: MAINZ, FELDBERGSTR. 22**

**LIMBURG AN DER LAHN**

**H.-VON-KLEIST-STR. 8**

Kristin Weber-Fahr

## **Wo man am liebsten immer bliebe**

*Familienferienstätten in den Diözesen  
Fulda, Mainz und Limburg*

Ferien! Wieviele Wünsche, Träume, Erinnerungen werden wach bei diesem Wort. Aufatmen – Mensch sein – kein Zeitdruck – lange schlafen – Sonne – Ruhe – tun, was einem Spaß macht – eine kleine Zeitspanne ‚Himmel auf Erden‘ – wer wünschte sich das nicht! Realistisch gesehen wird nur sehr wenig davon wahr, am wenigsten für die, die es am meisten nötig hätten.

Von den 2,2 Millionen Familien mit drei und mehr Kindern in der Bundesrepublik können gegenwärtig nur die Hälfte gemeinsam Urlaub machen. Was in bunten Bildern von Reklamefassaden, auf Illustriertenseiten und in Prospekten lockt, ist für einen großen Teil der Bundesbürger unerschwinglich. Tausende und Abertausende bleiben zu Hause – schicken allenfalls die Kinder in die Stadtrand-erholung und tapezieren derweil ihre Küche neu. Die Palmen der Südsee, die Gipfel des Mont Blanc, die Tempel Griechenlands und die Fundstätten Mexikos kennen sie nur von Ansichtskarten.

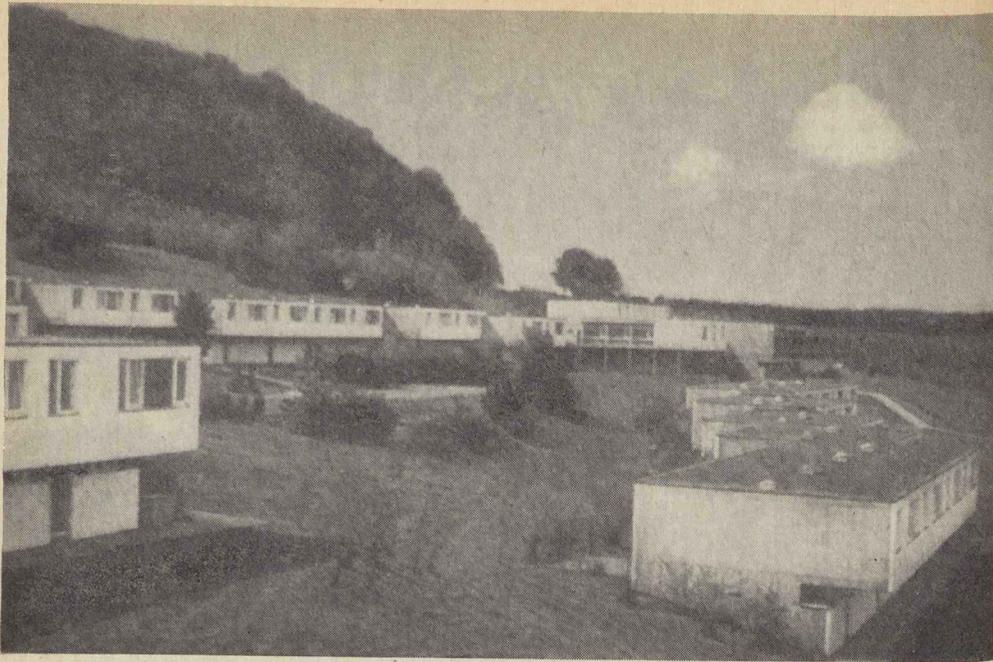
Warum nicht, wird mancher sagen, es müssen doch nicht alle alles sehen. Vor hundert Jahren konnten die Menschen gar nicht so weit reisen und waren doch zufrieden! Ganz recht. Vor hundert Jahren war der Rhythmus des Tages- und Jahresablaufes aber auch mehr von der Muße geprägt als vom Minutenprogramm. Es gab saubere Luft, auch in den Städten, und Besuche bei Verwandten (die alle noch über geräumige Fremdenzimmer mit großen Federbetten verfügten) von Ort zu Ort gemächlich in der Pferdekutsche oder mit der neu erfundenen Eisenbahn ersetzten aufwendige Flug- und Autoreisen in die Ferne.

Daß der Mensch heute im Arbeitsprozeß ganz anders gefordert wird und daher

Anspruch auf Entspannung und eine räumliche Entfernung vom Arbeitsplatz hat, ist mittlerweile Binsenwahrheit aller Betriebsärzte und Arbeitspsychologen. So kann für den Vater, falls er als städtischer Angestellter 250 Tage im Jahr am Schreibtisch sitzt, das Anbringen einer neuen Küchentapete bereits ein Wechsel, eine Erholung sein. Der Schüler kann sich, wenn er sorgenfrei auf vertrauten Spiel- und Sportanlagen Feder- oder Fußball spielt, auch für das nächste Schuljahr neue Kraft holen. Die Mutter der Familie jedoch – wo sollte sie „zur Abwechslung“ hin, was sollte sie „Erhol-sames“ tun oder lassen? Wenn sie zusätzlich zur Hausarbeit außerhäuslich erwerbstätig ist, wird ihr der Wegfall der Berufstätigkeit während der Ferienwochen schon erhol-sam erscheinen. Doch drei Mahlzeiten wollen zubereitet und weggeräumt sein, die Betten müssen gemacht und die Wohnung muß geputzt werden. Und es ist erstaunlich, wie schnell Kinder und Ehemann die gerühmte Selbständigkeit und Teilung der Lasten in punkto Hausarbeit vergessen, wenn Mutter einmal ganz zuhause ist. „Du kannst das ja doch am besten“, heißt es, „bei dir geht das viel schneller.“

Doch gibt es seit einem guten Jahrzehnt auch für solche Familien, inklusiv der tüchtigen Hausfrau, einen Lichtblick: „5-Sterne-Hotels“ nennt sie Paul Zimmer, Heimleiter des Kolping-Familienferiendorfes Herbstein im Vogelsberg. Er verweist auf ein hübsches Plakat des katholischen Arbeitskreises für Familien-Erholung: Vater, Mutter und drei Kinder machen Rast auf einer Waldbank – in Jeans und Wanderschuhen. Das ist nicht gestellt, sondern Wirklichkeit. Erschwingliche Wirklichkeit. „In unseren zeitgemäß eingerichteten und fachgerecht geführten Ferienstätten und Feriendörfern in den schönsten Landschaften zwischen Nordsee und Alpen sind junge und kinderreiche Familien willkommen“, besagt der Kleintext.

Es muß also nicht die Adria sein. Ferien sind etwas anderes als Ferne, der Erholungswert steigt keineswegs mit der Zahl der Kilometer, die das Auto von der heimatlichen Garage trennt. Und viele



Das Familienferiendorf Hübingen der Diözese Limburg im Westerwald.

Familien, die hierher kommen, haben gar kein Auto.

Auch in unserer Heimat gibt es zehn solcher Familienferienstätten. Drei davon sollen von nahem betrachtet werden: das Familienferiendorf Hübingen in der Diözese Limburg am Südhang des Westerwaldes gelegen; Herbstein im Vogelsberg – vor zehn Jahren eingeweiht von Kardinal Volk aus Mainz, und schließlich der Michaelshof in der Rhön, unweit der Bischofsstadt Fulda. Vieles unterscheidet die drei Häuser – Architektonisches, Wirtschaftliches, Organisatorisches. Auch die Trägerschaft der Häuser ist unterschiedlich. Gemeinsam ist ihnen, daß in jedem Fall die ganze Familie unbeschwert und wohl betreut Ferien machen kann – und daß Mutter nicht kochen muß.

Hübingen ist ein freundliches Dorf umgeben von den waldigen Höhen des Westerwaldes. Hier baute 1967 ein bekannter Architekt das Familienferiendorf der Diözese Limburg. Über Baustile läßt sich streiten. Vielleicht würde man heute die ortsübliche anheimelnde Bauweise mit

Giebeldächern den strengen Betonquadern vorziehen, doch ihren Zweck erfüllen sie auch so voll und ganz. Fern von jedem Auspuffgas liegen direkt am Waldrand oberhalb der Ortschaft langgestreckte Gebäudekomplexe: das Haupthaus mit Speisesälen, Club- und Leserräumen und dem Verwaltungs- und Wirtschaftstrakt. Lose darum gruppiert Reihen von kleinen Wohnungen in drei Größen: für vier, für sechs, für acht und mehr Personen. Insgesamt stehen 240 Betten zur Verfügung. Durch die Reihenbauweise lassen sich Ferienwohnungen für große Familien – „Es kommen immer wieder Familien mit zehn und mehr Kindern“, berichtet der Heimleiter – kombinieren und wieder trennen, wenn zu Schulzeiten keine Familien da sind, sondern das Feriendorf zur Seniorenrehabilitation oder zu Tagungen genutzt wird. Die Gesamtauslastung liegt bei fünfzig Prozent, was Fachleute als hoch ansehen.

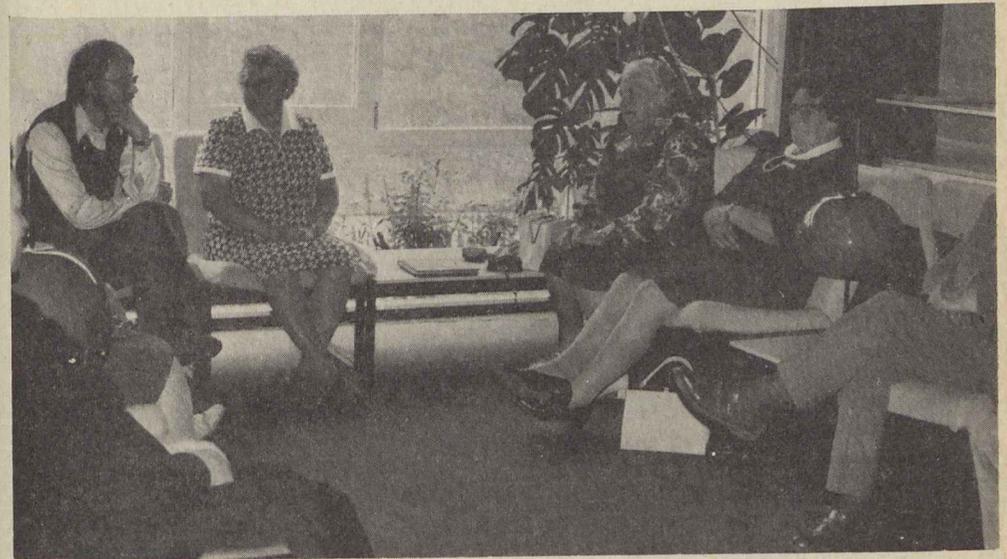
„Wir haben nicht immer ‚maßgeschneiderte‘ Familien“, erklärt Sozialarbeiter Manfred Hilger, der zusammen mit seiner Frau das Haus von Anfang an leitet.

„Auch geben wir, wenn Senioren kommen, Zweibettzimmer als Einzelzimmer ab.“ In den Ferienwochen im Sommer, um Ostern und auch im Winter ist das Haus voll belegt. Die Familien kommen zum gemeinsamen Frühstück und Mittagessen in den großen Speisesaal. Das Abendessen bereiten sie sich nach eigenem Geschmack in ihrer Wohnung, die mit einer praktischen „Küchenzelle“ und Eßdiele ausgestattet ist. Damit die Eltern auch Ruhe und Zeit für sich selbst haben, gibt es Kinderbetreuung „ab drei Jahren bis ultimo“. Ein freundlicher, modern eingerichteter Kindergarten steht den Kleinen zur Verfügung. Die Großen haben Club- und Gymnastikräume und werden nach Altersgruppen in sogenannten Jugendclubs zu einer sinnvollen Feriengestaltung angeregt. Hilger bietet dabei Studenten der Fachhochschulen für Sozialpädagogik Gelegenheit, ihr Anerkennungspraktikum zu absolvieren und ist bisher immer gut damit gefahren. Beliebte sind weite Wanderungen, auch über zwei Tage, mit Übernachtungen in einer alten Scheune und abendlichem Lagerfeuer. Dafür zeichnet der Heimleiter selbst verantwortlich. Jeden zweiten Abend sind im Jugendclub Geselligkeiten, Tanz und

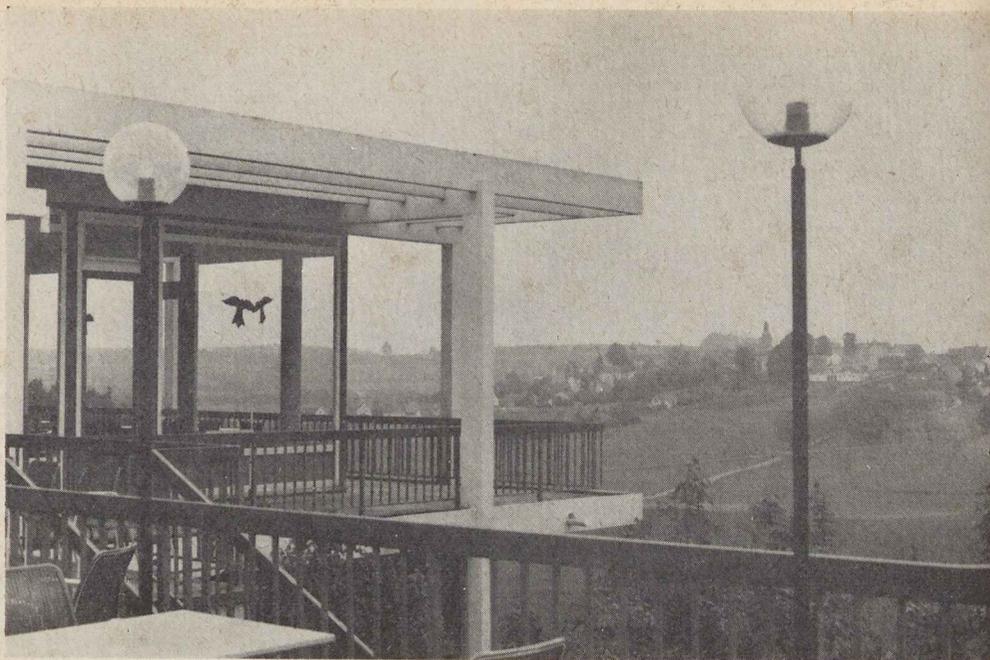
Spiele, manchmal, wenn es sich ergibt, auch Gespräche.

Die Eltern erleben zu Beginn einen Informationsabend mit Lichtbildern, später wird eine Kegeltour für die Väter und eine für die Mutter organisiert. Es gibt Tanzabende, Spießbratenessen im nahen Wald, Waldbegehungen mit dem Förster, Fußball und Volleyball Väter – Söhne; Mütter – Töchter, auch gemeinsame Fahrten zum Limburger Dom oder zu den „drei Strömen: Lahn, Mosel, Rhein“. Vorwiegend dienen die Ferien jedoch der Entspannung und Ruhe. Niemand wird zu irgend etwas gezwungen und organisiert. Alles ist freiwillig. In dem praktisch eingerichteten Ferienhaus ist jede Familie ungestört, kann jedoch rasch bei Nachbarn Kontakt finden.

„Wir haben mittlerweile 60 Prozent Stammgäste“, berichtete Manfred Hilger, „und müssen aufpassen, daß auch immer wieder neue Familien Gelegenheit finden, hier Ferien zu machen.“ Viele Gäste kommen aus den großen Städten des Rheinlandes. Von dort ist die Anfahrt nicht weit und es ist doch ein erheblicher Klimawechsel. Außerhalb der Schulferien wird das Feriendorf vielfältig genutzt. Die Altherholung der Diözesen Köln und



Ein freundlicher Clubraum steht für Gespräche zur Verfügung. Hier unterhält sich Heimleiter Hilger mit Senioren.



Blick von der Terrasse des Familienferiendorfes Herbstein hinüber zum alten Dorf.



Eßsaal im Familienferiendorf Herbstein.

Aachen, das Behinderten-Förderungs-zentrum Düsseldorf, die Militärseelsorge, die Verwaltungsangestellten der Diözesen Limburg, Fulda, Mainz, der katholische akademische Austauschdienst, die Novizinnen verschiedener Benediktinerinnen-abteien gehören zu den festen Gästen für Erholungswochen, Tagungen, Exerzitien. Die große moderne Kapelle wird von dem Hübinger Pfarrer mitbetreut. Manchmal kommen auch Geistliche mit bestimmten Gruppen als gerngesehene Gäste.

Der Kindergarten wird nicht nur für die Kinder der Gastfamilien, sondern ständig für die Kinder der nahegelegenen Ortschaften Hübingen, Gackenbach und Harbach genutzt. Das Verhältnis der Heimleitung zu den örtlichen Behörden ist ein denkbar gutes. Träger des Hauses ist der „Familienferiendorf Hübingen e. V.“, der das Haus im Auftrag der Diözese Limburg baute und unterhält. Die anfallende Arbeit wird von elf festangestellten Mitarbeitern bewältigt, wobei zu Stoßzeiten, wie beim Wechsel zwischen den dreiwöchigen Ferientaufenthalten von Familien, bis zu 40 Aushilfskräfte aus der Umgebung für die Wohnungspflege engagiert werden. Georg (10), Stefan (9) und Monika (8), die drei ‚Hauptpersonen‘ der Familie Hilger, bewohnen mit ihren Eltern ein kleines Haus für sich und sorgen dafür, daß die Eltern bei Gesprächen über Erziehungsfragen mit ihren Gästen nicht nur theoretisch, sondern aus eigener Erfahrung praktisch raten können. Über Mangel an Spielkameraden können die drei nicht klagen. „Nur gehen die Kinder immer so schnell wieder fort“, meint Monika. Das ist freilich eine Schwierigkeit. Zur Zeit des Informationsgespräches war das Haus vielfältig belegt: ein Seniorenkreis war da, dann etliche junge Familien mit Vorschulkindern, und eine Gruppe behinderter Kinder mit ihren Betreuern wurde gerade erwartet. „So gut wie hier haben wir es in keinem Luxus-hotel“, erklärte eine junge Mutter, die gerade ihre kleine Schar vom Kindergarten holte.“ Wir kämen am liebsten jedes Jahr nach Hübingen.“

Ähnlich ist die Situation in Herbstein/Vogelsberg. Ein historisch interessantes großes Dorf in Sichtweite – die Ferien-

siedlung ruhig am Waldrand gelegen, ein See in der Nähe, Ruhe, Wander- und Spielmöglichkeiten aller Art. Platz für 29 Familien in kleinen eigenen Häusern mit allem Komfort. Mahlzeiten und Kinderbetreuung, Bibliothek und Hobbyräume im Haupthaus. Die Kinder werden hier nur im Kindergarten- und Grundschulalter betreut. Heimleiter Zimmer ist der Ansicht, in den Ferien sollten die sonst meist von zuhause abwesenden Väter angeregt werden, mit den eigenen Kindern selbst zu spielen oder etwas zu unternehmen.

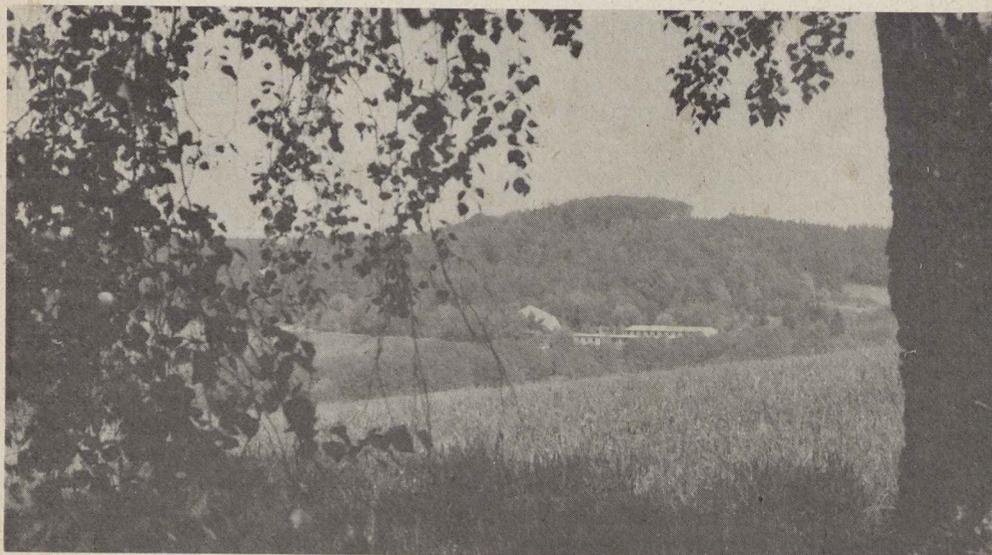
Träger des Hauses ist das Familienferiendorf der Deutschen Kolpingsfamilie e. V., das seit 1960 Pionierarbeit auf dem Gebiet der Familienerholung geleistet hat. Zehn Familienferienstätten vom Sauerland bis Oberbayern sind inzwischen von der Kolpingsfamilie gebaut worden. Ihre besondere Note: die offene Tür. Rund um das Jahr melden sich Landfrauenvereinigungen, Jugend- und Wandergruppen aller Art zum Nachmittagskaffee und werden gastlich bewirtet. Manch einer kam auf diese Weise erstmals in Kontakt mit der Idee „Familienferien“ und meldete sich im Jahr darauf für einen Sommerurlaub mit der Familie wieder an. Stolz zeigt Paul Zimmer die neuesten, nach den Baunormen für Behinderte eingerichteten Ferienwohnungen mit breiten Türen für Rollstuhlfahrer, Haltevorrichtungen in den Sanitärräumen und der Möglichkeit, stufenlos vom Bett zum Frühstückstisch zu gelangen. Trotz der Hanglage des Geländes ist überall neben den Treppen ein Rollstuhlweg. Diese Baumaßnahmen fallen, wie die Familienerholung überhaupt, in das Förderprogramm der Bundesregierung und werden von dort bezuschußt. So konnte in Herbstein in diesen Tagen auch endlich ein großer teilbarer Mehrzweckraum im ebenerdigen Untergeschoß fertiggestellt werden, an dessen einem Ende eine schlichte Hauskapelle liegt, die beliebig durch Entfernen von Trennwänden vergrößert werden kann. Tagungs- und Hobbyräume schließen sich an.

Auch in Herbstein kennt man das Problem der Auslastung des Hauses während der Schulmonate, wengleich be-

reits im Mai alle Wochenenden für Tagungen von Pfarrfamilien bis zum dritten Adventsonntag belegt waren. Schwierig sind „Montag bis Freitag“ in den „toten“ Zeiten. Der Vollpensionspreis von DM 23 für Erwachsene (Kinder zahlen je nach Alter zwischen 12 und 20 DM) liegt etwas höher als der von Hübingen, jedoch muß dort für die Abendmahlzeit selbst gesorgt werden. Wenngleich dieser Preis für eine große Familie nicht billig erscheint, liegt er doch um rund 50 Prozent unter den sonst im Tourismus üblichen Preisen, wobei dort bei Schlechtwetter der „Urlaub auf der Bettkante und in der Gaststätte“ unvermeidlich ist, während eine Familienferienstätte ein für jedes Wetter gastgerechtes Angebot hat. Heimleiter Zimmer weist außerdem darauf hin, daß in allen Bundesländern Zuschüsse für Familienferien beantragt werden können. Das Haus in Herbstein wird äußerst rationell geführt und trägt sich vollkommen selbst. Küche und Bevorratung sind auf dem modernsten Stand. Die Frau des Heimleiters hat die Augen überall, überwacht die Hausreinigung und springt auch in der Küche ein, wo eine Wirtschafterin mit etlichen Hilfskräften tätig ist. Paul Zimmer, ursprünglich Schreiner von Beruf, kennt kein Problem, das nicht gelöst werden könnte. Ob Türen klem-

men, Wasserabflüsse verstopft sind, irgendwo Langeweile oder Unstimmigkeit entsteht, er sorgt mit Sachkenntnis und Humor für Abhilfe. Er kann es sich nicht verkneifen, auf einen kleinen „Super-Sonder-Service“ von Herbstein hinzuweisen: von hier fahren alle Hausfrauen mit sauber gewaschenem Kofferinhalt nach Hause. Die Gästewaschmaschine kann kostenlos bedient werden. Wo gibt es so etwas sonst!

Der Michaelshof, versteckt im Wald nahe der Streusiedlung Unterbernards in der Rhön gelegen, war früher einmal ein Reichsarbeitsdienstlager. Wo jetzt eine schöne Kapelle steht, wurden unter der Hakenkreuzfahne NS-Morgenfeiern veranstaltet! Es ist der Idee und Initiative der verstorbenen Diözesanfrauenreferentin der Diözese Fulda, Frau Mally Kühn, zu verdanken, daß der landschaftlich so schön gelegene Gebäudekomplex heute auf bessere Weise genutzt wird. Die Heimleiterin Anneliese Wüllner vom Säkularinstitut St. Bonifatius in Detmold-Heiden-Oldendorf erlebte die Aufbauphase Anfang der sechziger Jahre mit. In den alten Baracken wurde angefangen. Dann wurden feste Häuser daraus, ein neuer Trakt mit Elternwohnungen kam hinzu, die schöne Kapelle mit einem Glockenturm wurde gebaut. Im Gegensatz zu den



Der Michaelshof bei Unterbernards liegt versteckt in den Wäldern der Rhön.



Michaelshof in der Rhön

Familienferiendörfern gibt es hier einen Eltern- und einen Kindertrakt. Nur die Kleinstkinder schlafen in den Wohnungen der Eltern mit. Die Schulkinder haben ihren eigenen Bereich mit Schlaf- und Spielräumen und werden auch dort zu bestimmten Zeiten des Tages von ihren jeweiligen Betreuern beschäftigt und beaufsichtigt, damit die Eltern ganz entspannen können und doch in Reichweite der Kinder sind. Selbstverständlich geschieht auch viel gemeinsam: Wanderungen, Lagerfeuer, Spiel- und Sportnachmittage, Musikkreise und Beschäftigung mit Ton und anderen Materialien in den schönen Werkräumen — einem besonderen Hobby von Frau Wüllner.

Problematisch auch hier: die Auslastung des Hauses außerhalb der Ferien. Natürlich kommen Familienzielgruppen — die Kommunionkinder einer Pfarrei mit ihren Eltern etwa — und ein Teil der Bildungsarbeit der Diözese spielt sich in Wochen-seminaren hier ab. Senioren und Behinderte sind gern gesehene Gäste. Auch ist die Weihnachtszeit, die Anneliese Wüllner mit ihren vier im Haus tätigen Mitschwestern vom Säkularinstitut besonders schön gestaltet, immer ausgebucht, doch im Spätherbst und der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern gibt es Leerlauf. Außerdem würde die Be-zuschussung durch die Länder nicht mehr ganz so großzügig gehandhabt, wie noch

vor wenigen Jahren, berichtet die Heimleiterin, so daß sozial schlechter gestellte Familien sich auch auf dieser günstigen Basis den gemeinsamen Urlaub nicht mehr leisten können. Dabei sehen viele Familien in der Rhön und dem Michaelshof mittlerweile ihre zweite Heimat. „Etlliche kommen seit zehn Jahren immer wieder“, erzählt Frau Wüllner.

Gerade sind etwa zwanzig Mütter zusammen mit ihren behinderten Kindern zu einem dreiwöchigen Erholungsurlaub auf dem Michaelshof. Für die Kinder stehen 15 Betreuer zur Verfügung, so daß die Mütter sich ganz entspannen können, was vielen von ihnen schwer fällt. Neben Wandern, Werken, Musizieren ist die Möglichkeit zu Gesprächen gegeben. Am Michaelshof lebt Kapuzinerpater Archangelus Löslein, der außer den Gästen die Bewohner von Unterbernards betreut. Ihm liegt sehr daran, daß diese vom Schicksal besonders hart getroffenen Frauen ihr Leben aus einer neuen Sicht bejahen lernen. Die Kinder leben sich derweilen erstaunlich rasch und gut ein. Beim Abschied kommt es zu ganz traurigen Szenen. „Hier bleiben, hier bleiben“, jammert ein kleiner Bub und hält sich am Türrahmen fest. Ihm ist der Michaelshof zum Zuhause geworden. Wen wundert es da, daß die Mutter im nächsten Jahr ganz sicher wiederkommen will?!

WIR SETZEN-DRUCKEN-BINDEN-UND-VERSENDEN

wgjb

Linotron 505  
Linotype  
Monofoto  
Monotype

Offsetdruck  
Buchdruck

wgjb

Bücher  
Werbedrucke  
Prospekte  
Zeitschriften  
Broschüren  
Kataloge

wgjb

WIESBADENER  
GRAPHISCHE  
BETRIEBE GMBH

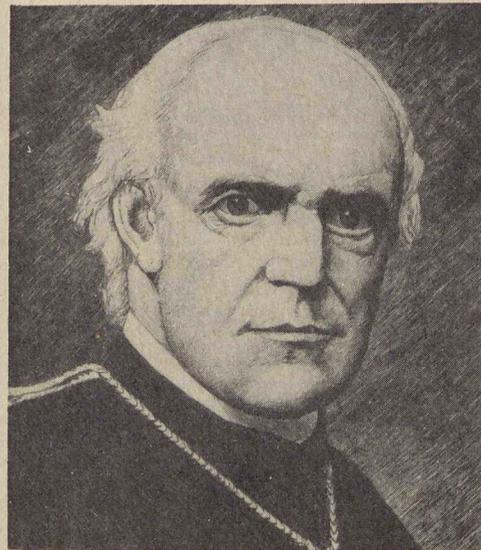
6200 Wiesbaden · Greifstraße 6  
Telefon: (06121) 461031-32-33

Ingobert Jungnitz

## Ein Bischof in den Nöten der Zeit

Zum 100. Todestag von Bischof Ketteler

Im Jahre 1977 wird eines der vielen Bischofsgräber im tausendjährigen Mainzer Dom das besondere Interesse vieler Besucher finden und im Mittelpunkt mancher Feier stehen: das Grabmal des Bischofs Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. Denn am 13. Juli 1977 jährt sich zum hundertsten Male sein Todestag. Leider ist nur für die wenigsten am Grabmal das zu sehen, was das Interessanteste ist: das in Marmor gehauene Porträt des Mannes, der nur 65 Jahre alt geworden war und der dennoch in dieser für unsere Begriffe nicht allzu langen Lebenszeit Leistungen vollbracht hat, die heute wohl nicht genügend gewürdigt werden. Und vor allem: der mit einem Weitblick die Probleme seiner Zeit so anpackte, daß wir Heutigen beschämt gestehen müssen: wir haben seine Gedanken noch gar nicht recht zur Kenntnis genommen und deshalb vieles in unseren kirchlichen Aktivitäten versäumt. Zum



Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler.  
Portrait nach einer alten Radierung.

100. Todestag will die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur die gesammelten Schriften Bischof Kettelers neu herausgeben. Vielleicht erweckt dann die geballte Ladung seiner üblichen Verhalten sprengenden Gedanken einen neuen missionarischen Geist innerhalb der Katholischen Kirche Deutschlands, besonders im Hinblick auf das, was naturgemäß nie völlig erledigt sein kann, die soziale Frage.

Von der Liebe zu Gott, zu Jesus Christus und seiner Kirche inspiriert, hat Wilhelm Emmanuel schon als Pfarrer, aber erst recht als Bischof, alle Kräfte dafür eingesetzt, allen Schichten der Bevölkerung ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Für ihn war die Botschaft Jesu kein billiger Trost für diejenigen, die auf der Schattenseite des Lebens standen, sondern ein Ansporn, die sozialen und gesellschaftlichen Fragen anzugehen, damit die Kirche in ihrem seelsorglichen Bemühen ernstgenommen werden konnte. Als Seelsorger hat Ketteler sich zum Anwalt der arbeitenden Bevölkerung gemacht. Der Bischof wußte, wie schwer es den Arbeitern unter den damaligen Bedingungen der Arbeitswelt und in ihren Lebensumständen werden mußte, Jesus nachzufolgen. Noch war die Stimme des Mainzer Bischofs eine einzelne innerhalb der Kirche, aber sie war mächtig genug, um doch als Stimme der Kirche für diejenigen gewertet zu werden, die mehr an Menschenrechten und mehr an sozialen Sicherheiten brauchten, um ein christliches Leben führen zu können.

Bischof Ketteler hat nicht lebensfern gefordert – wie ein österreichischer Bischof seiner Zeit –, man solle Andachtsbilder in den Fabriksälen aufhängen, um die Arbeiter zu christlichem Leben zurückzuführen. Ketteler hat darum gekämpft, daß die Arbeiter eine solche Arbeitszeit und einen solchen Lohn bekamen, daß sie

Kraft und Zeit hatten, am religiösen Leben teilzunehmen, und Geld genug, sich Andachtsbilder für ihr eigenes Haus zu kaufen. Als schon viele den Glauben an Gottes Güte und Gerechtigkeit verloren hatten, weil sie den Glauben an menschliche Gerechtigkeit und die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Dasein hatten aufgeben müssen, da hat der Bischof von Mainz ihren Glauben wieder wachgerufen und gestärkt mit seinen glaubwürdigen Worten zu den sozialen Fragen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So klar und deutlich hatte Ketteler die Probleme gesehen und die nötigen Forderungen gestellt, daß Papst Leo XIII. (1878–1903) ihn als seinen Vorgänger in der Soziallehre der Kirche bezeichnen konnte.

Für Ketteler war es sonnenklar, daß die soziale Frage nicht mit gesellschaftspolitischen Mitteln allein gelöst werden konnte. Ohne die religiöse Rückbildung des sozialen Engagements müsse es zu neuen Ungerechtigkeiten kommen, die im unkontrollierten Egoismus ihren Ursprung haben. So warnte der Bischof im Jahre 1869 bei einer Rede vor 10 000 Arbeitern auf der Liebfrauenheide bei Offenbach/Main: „Jeder Arbeiter stand mit seiner Arbeitskraft, die sein ganzes Vermögen ausmacht, allein da. Ihm gegenüber aber stand die Geldmacht, welche in demselben Maße dem Arbeiter gefährlich, wie ihr Inhaber ohne Gewissen, ohne Religion ist und wird sie daher nur zur Befriedigung des Egoismus benutzt. Die Grundsätze der modernen Volkswirtschaft hatten die entgegengesetzte Wirkung bezüglich der Menschenkraft in dem Arbeiter und der Geldmacht des Kapitalisten. Der Arbeiter mit seiner Kraft wurde ... isoliert, die Geldmacht dagegen wurde zentralisiert... Ein Rothschild, der seinen Kindern 1700 Millionen Franken hinterläßt, ist so recht ein Produkt dieser volkswirtschaftlichen Richtung... Die Arbeiter zu organisieren, um mit gemeinschaftlicher Anstrengung ihre Interessen und Rechte geltend zu machen, ist daher berechtigt und heilsam, ja daselbst notwendig, wenn der Arbeiterstand nicht ganz erdrückt werden soll von der Macht des zentralisierten

Geldes... Sie (die Arbeiter) haben Führer und Leiter nötig, welche die gemeinschaftlichen Angelegenheiten des Arbeiterstandes besorgen. Wer gibt dem Arbeiterstand die Garantie, daß diese Führer und Leiter nicht ihre Verführer und Betrüger werden, wenn sie keine Religion haben? Eben diese Führer reden ständig davon, wie die großen Kapitalisten oft den Arbeiterstand für ihren Egoismus unbarmherzig ausbeuten. Aber diese Arbeiterführer sind selbst Menschen mit derselben Natur, wie die Kapitalisten sie haben. Wenn ein Mensch, der die Macht des Kapitals zu seiner Verfügung hat, seine Arbeiter rücksichtslos zu seinem Vorteile ausnutzt, sofern er ohne Religion und ohne Gott ist; wer gibt diesen Arbeitern die Gewißheit, daß auch nicht ein sogenannter Volksfreund sie ausbeuten werde lediglich zu seinem Interesse, wenn er ein gewissenloser, ein gottloser, ein religionsloser Mensch ist? Gerade wie die Geldmacht sie ausgebeutet hat, so werden solche Volksführer sie ausbeuten, solange sie das Christentum verachten... Ihr seht ja... wie immer wieder unter diesen Männern, die sich an die Spitze der Arbeiterbewegung stellen, periodisch die heftigsten Kämpfe ausbrechen... wie sich dann diese Männer gegenseitig all die Selbstsucht vorwerfen, die sie noch eben den Kapitalisten vorgeworfen haben. Das kann auch nicht ausbleiben. Ohne Religion verfallen wir alle dem Egoismus. Wir mögen arm oder reich, Kapitalisten oder Arbeiter sein, und beuten unsere Nebenmenschen aus, sobald wir die Macht dazu haben.“

Die Katholische Arbeiterbewegung betrachtet Bischof Ketteler mit Recht als ihren geistigen Vater. Viele Bauten, die aus dem sozialen Engagement der Katholiken hervorgegangen sind, tragen den Namen Kettelers. An seinem Grab haben katholische Arbeiter aus Dankbarkeit ein „ewiges Licht“ entzündet. Es wäre an der Zeit, daß allen Christen „ein Licht aufgeht“, damit ihnen klar wird, welches soziale Engagement von Christen heute gefordert wird, wollen wir vor der Geschichte und dem Evangelium bestehen.



Grab von Bischof Ketteler im Mainzer Dom.

## Dem Laien eine Chance?

*Immer mehr Nachfragen nach theologisch-katechetischen Ausbildungskursen*

Achtunddreißig Teilnehmer des theologisch-katechetischen Ausbildungskurses der Region Hanau haben sich wie jeden Donnerstagabend mit ihrem Dozenten zusammengefunden. Im Kreis sitzen etwa ein Drittel Männer und zwei Drittel Frauen zwischen zwanzig und fünfzig Jahren. Unser Erscheinen unterbricht das Gespräch. Pfarrer Trost nimmt, durch die plötzlich eingetretene Stille gezwungen, noch einmal die letzte Frage auf: Es ging um die Abgrenzung zwischen Dogma und Enzyklika. Er schließt mit der humorvollen Aufforderung: „So, Kinder, dann fragt mal schön!“ Diese Eselsbrücke, um Hemmungen gegenüber den fremden Zuhörern zu lösen, führt zu einem Lächeln und zu einer vorsichtigen Aufnahme der abgebrochenen Diskussion: „Ihre Antwort hat mich nicht zufriedengestellt.“ Eigene Ideen, Meinungen, Beispiele werden dann von allen Seiten vorgebracht, und im Nu ist der ganze Kurs wieder in eine lebhafte Aussprache verstrickt. Es dürfte der Wunschtraum jedes Lehrers sein, Schüler zu finden, die mit solch innerem Engagement einen Unterrichtsstoff zu bewältigen suchen. Der Dozent muß das, was zum Teil aus der eigenen Problemlage seiner Hörer heraus formuliert wird, abgrenzen, auf bestimmte Punkte zurückführen. Obgleich die reguläre Unterrichtszeit bereits beendet ist, ist ein Abschluß schwer zu finden. Pfarrer Trost meint entschuldigend zu uns: „Es geht jedesmal über die Zeit.“ Die Abholer, oft die Ehepartner, stehen dann geduldig mit den Autos vor

der Tür und warten. Der Dozent schließt mit dem Rat an seine Zuhörer, alles nachzulesen, sich täglich eine Stunde Zeit dafür zu nehmen, nicht eine Masse von Stoff in sich hineinzuschlingen, sondern ein eigenes Verhältnis, eigene Deutungen zu ihm zu suchen.

Für den unbeteiligten Zuhörer entsteht hier die Frage, warum man sich einem so aufwendigen Lernprozeß unterzieht. Der hier zugrunde gelegte theologisch-katechetische Fernkurs führt nach drei Jahren Unterricht, Klausuren, mündlichen Zwischenprüfungen und Endprüfung zum Abschluß. Selbst ein teilnehmender Hauptschullehrer bestätigt uns, daß es ihn sehr viel Mühe kostet, die Stofffülle zu bewältigen. Absolventen aus anderen Berufen, die weniger im Lerntaining stehen, fühlen sich vor allem im Anfang von der Fülle der angerissenen Probleme, der teils schwierigen theologisch-philosophischen Sprache und den allzu kurzen Zusammenfassungen, die das Lesen ergänzender Literatur notwendig machen, überzogen. Dennoch kommen die meisten regelmäßig zum angebotenen Unterricht und bezahlen den von ihnen verlangten Unkostenbeitrag gern. Von 12 bis 20 Teilnehmern war man bei der Planung ausgegangen. Es wurden 38 in Hanau. Ähnliche Zahlen werden für die Region Fulda genannt. In der Diözese Limburg nennt man insgesamt 350 Teilnehmer, allein für Frankfurt fünf Kurse. Die Nachfrage nach theologisch-katechetischer Ausbildung ist, wie uns bei der Dom-

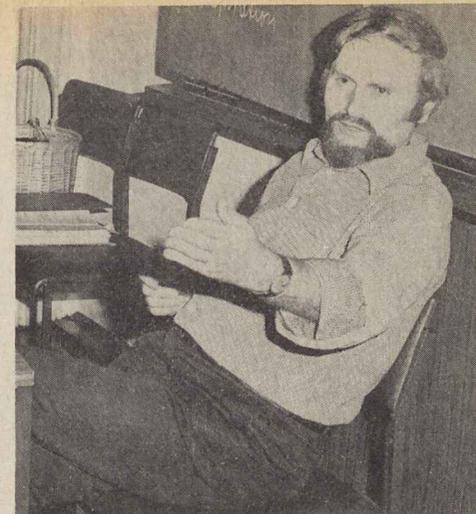
schule Würzburg versichert wird, sehr groß. Sie verschickt die in Hanau und auch sonst häufig verwendeten Lehrbriefe „Theologie im Fernkurs“. Allein hier ermöglicht man dreimal im Jahr, im Januar, Mai und September, jeweils 400 Personen den Einstieg in diesen Unterricht. Bei den Interessenten handelt es sich teils um Gruppen, die von der jeweiligen Diözese unterstützt werden, wie in Fulda und Hanau, teils um private Zirkel und auch um Einzelpersonen.

Als wir einen der Teilnehmer in Hanau fragen, warum er sich dieser Mühe des Lernens unterziehe, bekommen wir die Antwort: „Zunächst einmal zur eigenen Bereicherung!“

In Hanau fühlt man sich in der Runde Gleichgesinnter offenbar wohl. Alles wird lebendiger als beim Einzelstudium. Die religiösen Probleme werden vielleicht eher größer, aber auch offener, angebarbar. Je mehr man sich mit ihnen beschäftigt, desto klarer wird die Richtung. Es bilden sich kleine Arbeits- und Interessengruppen. Und Pfarrer Hermann Trost, der Referent der ersten fünf Lehrbriefe, bietet spontan an: „Wenn es irgendwo nicht mehr weitergeht, Anruf genügt.“ Zu einem „privaten Gespräch, so meint er, findet sich immer noch eine halbe Stunde Zeit.

Auf die Frage an Regionaldechant Koch, warum sich die Diözese bei diesen theologisch-katechetischen Fernkursen engagiert, zählt er einige sehr praxisnahe, aus dem schweren Alltag des Seelsorgers geborene Zielsetzungen auf. Auch der Referent für Erwachsenenbildung der Diözese Fulda, Rudolf Steinki, und Pfarrer Dr. Lothar Rudolf, der einen gleichen Kurs für die Region Fulda eingerichtet hat, erwarten durchaus spürbare Hilfe für die einzelnen Pfarrgemeinden und in der Diözese.

Da wäre einmal der Religionsunterricht, von dessen „Zerfall“ in Hessen viel die Rede ist. Wenn es sich dabei um Reduzierung von Stunden oder andere Behinderungen durch den Staat handelte, so wäre es verhältnismäßig leicht, dagegen anzugehen. Wenn aber statt religiöser Glaubenswahrheiten allgemeine „Menschlichkeit“ gelehrt wird und von



*Pfarrer Hermann Trost konnte für die ersten fünf Unterrichtsbriefe gewonnen werden. Er ist Religionslehrer in Hanau.*

Sinndeutung und Zielrichtung des Menschenlebens nach christlicher Auffassung letztlich gar nicht mehr die Rede ist, so kann es nicht verwundern, wenn selbst gläubige Eltern ihre Kinder von einem solchen Religionsunterricht abmelden. Hier ist jedoch mit der Kritik am Vorhandenen nicht geholfen, hier geht es um das Bessermachen.

Jedenfalls entzieht sich der Religionsunterricht der Schule, wie Regionaldechant Rudolf Koch versichert, immer mehr und ganz besonders in den industriellen Ballungsgebieten, mitbedingt durch die komplizierten und überaus vielfältigen Schulformen und -systeme, meist völlig dem Einfluß des Pfarrers. Eine große Anzahl von Pfarreien versucht schon, durch einen sehr fundierten und zeitlich stark ausgeweiteten Sakramentenunterricht selbst tätig zu werden und sinnvoll zu ergänzen. Aber auch hier, gerade hier, benötigt man Fachkräfte mit fundiertem theologischem Wissen.

Teilnehmer bestimmter theologisch-katechetischer Fernkurse – wie zum Beispiel des hier angewandten Würzburger Kurses – sind nach bestandener Abschlußprüfung berechtigt, selbständig Erstbeicht-, Erstkommunion- und Firmunterricht zu erteilen und aushilfsweise auch Religionsunterricht in Grund-, Haupt- und

### FLUGREISEN

**Bahn-, Bus- und Schiffsreisen  
Gesellschafts- und Einzelreisen**

Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff,  
Autobus-Vermietung, Flug- u. Schiffs-  
passagen zu Originalpreisen  
Auskunft und Prospekte kostenlos

**REISEBÜRO *Rheinland***

WIESBADEN

FRANKFURT/M.

Wilhelmstraße 58 Im Hause Horten Zeil 127 (Katharinen-Kirche)  
Tel. 3 94 61 - 64 Tel. 37 40 21 Tel. 28 44 19, 28 48 38



Die 38 Teilnehmer des theologisch-katechetischen Ausbildungskurses für die Region Hanau treffen sich in der Begegnungsstätte St. Josef in der Nähe des Hauptbahnhofes.

Realschulen zu geben. Damit werden sie für die einzelne Gemeinde zu recht wertvollen Hilfskräften.

Dechant Koch aber möchte ihre Einsatzmöglichkeit nicht so eng begrenzt gesehen haben. Ausgewiesene Religionslehrer, die ihre Befähigung mit einem entsprechenden Dokument belegen können, braucht jede Gemeinde nur einige wenige Menschen, die bereit sind, aus christlicher Verantwortung zu handeln, sich aus dem Glauben heraus einzusetzen, wird sie niemals zu viel oder auch nur in genügender Zahl haben. Von daher gesehen ist für ihn auch die erfolgreich bestandene Abschlußprüfung weniger wichtig als überhaupt die Beschäftigung mit religiösen Fragen, das Mehr an Kenntnissen. Schon wenn man an die Gestaltung der gottesdienstlichen Feiern denkt, Kantor, Lektor und weitere Helfer werden in ganz anderer Weise zu ihrer Vertiefung beitragen können, wenn sie über fundiertes religiöses Wissen verfügen. Das kann sehr wichtig werden bei Gottesdiensten, die Jugendliche mit großem Einsatz vorbereiten, um zum Schluß frustriert festzustellen, daß sie so nicht durchführbar

sind. Der Jugendkaplan, der früher bei der Planung selbstverständlich beraten hätte, ist heute kaum noch vorhanden. Allein die Diözese Limburg löste in den letzten zehn Jahren fünfzig Kaplanstellen auf. Ein Vater oder eine Mutter, theologisch gut gebildet, könnte hier leicht die Kontaktperson sein, im Interesse der eigenen Kinder und ihrer Kameraden und zu Nutz und Freude des überlasteten Pfarrers.

Das gleiche gilt für alle Laien, die in Vereins- und Verbandsarbeit an verantwortlicher Stelle stehen. Es ist nicht mehr möglich, sich auf die Priesterkirche zu berufen und jede Anregung vom Pfarrer oder vom priesterlichen Präses zu erwarten. Eigeninitiative entwickeln kann man aber nur da, wo man auch über Wissen und Können verfügt, wo man Möglichkeiten und Grenzen übersehen kann.

Auch bei sozialen Diensten bedeutet eine Vertiefung von der Theologie her wesentlichen Zugewinn. Das stellt ein Teilnehmer besonders in Bezug auf die Altenarbeit heraus. Hier sei er schon häufig durch differenzierte und ins einzelne gehende religiösen Fragen in Verlegenheit

gebracht und sich seiner mangelhaften Kenntnisse recht bewußt geworden.

Es ist keine Frage mehr, daß der theologisch gebildete, eigenständig arbeitende Laie bei dem zunehmenden Priestermangel von Jahr zu Jahr mehr Verantwortung übernehmen muß. Daß das gesehen wird, zeigt, daß allein in Hessen augenblicklich weit über 500 Personen an schwierigen und aufwendigen theologischen Fernkursen teilnehmen. Bei ihnen handelt es sich fast immer um Menschen, die im Beruf stehen, also nicht durch Zusatzstudien einen anderen Arbeitsplatz suchen. Was aber wollen sie mit diesen erheblichen Mühen, mit diesem Aufwand an Zeit und Geld erreichen?

Offenbar sucht der Großteil von ihnen über eine systematische Einführung in die Theologie zunächst einmal die Chance, das Glaubensleben für sich selbst und ganz persönlich zu vertiefen und zu bereichern. Darüber hinaus aber sollen die zusätzlichen Kenntnisse, — erworben in dem Wissen, daß Theologie nur aus dem Glauben möglich ist, von der Hoffnung getragen wird und in der Liebe geschieht, — auch eine dienende Funktion für die Gemeinde und den Priester erhalten, wie aus allen Gesprächen hervorgeht. Das schließt selbständiges, verantwortliches Handeln und Eigeninitiative nicht aus, sondern erfordert sie geradezu.

Für theologisch ausgebildete Laien bietet sich eine Fülle von Mitarbeit in der Pfarrei, in Vereinen und Verbänden und an anderer Stelle, ohne allzusehr in die Nähe der eigentlichen priesterlichen Dienste zu rücken oder zu einer Art „Minikaplan“ zu werden.

Die Vorstellungen der einzelnen Kursteil-

nehmer über ihren späteren Einsatz im kirchlichen Leben sind noch recht vage. Hier tut sich Neuland auf, für dessen Bearbeitung wenig konkrete Erfahrungen vorliegen. Es wird nicht immer leicht sein, heute gewünschte Formen der Mitarbeit von Laien mit traditionellen Praktiken zu verbinden.

Mit vermehrtem Wissen kommen auch eigene Vorstellungen auf, vielleicht auch Kritik an Gewohnheiten, die sich hier oder da eingefahren haben. „Jetzt höre ich bei der Predigt nicht mehr nur zu. Wir diskutieren hinterher oft hart und sind nicht immer gleich einer Meinung. Unser Pfarrer macht mit; aber ob das jedem paßt?“ gibt ein junger Mann zu bedenken. Ein anderer spricht dies Problem noch klarer an: „Ich muß erst mal sehen, wie weit der Pfarrer und ich übereins kommen.“

Auf das Miteinander kommt es an, auf die rechte Zuordnung und auf eine realistische Abwägung von Möglichkeiten und Grenzen. Richtig verstanden könnte die Mitarbeit theologisch ausgebildeter Laien nur zu einer Verlebendigung der Gemeinde beitragen. In den verschiedenen Situationen ihres persönlichen Wirkens könnten manche Sorgen und Probleme unserer Kirche heute besser erfahrbar gemacht werden, konkreter und hautnah. Es könnte auch zu einem tieferen Verständnis des Priestertums führen, letztlich sogar zur Weckung von Priester- und Ordensberufungen, die heute nicht mehr durch die Tradition und das gläubige Elternhaus allein vorgeformt, sondern wesentlich von der größeren Gemeinschaft der Ortskirche auf Pfarr- und Bistumsebene mitangebahnt werden müssen.



## Tappen Sie nicht im Dunkeln

Bei unseren Sparkassenbriefen wissen Sie auf den Pfennig genau, wieviel Sie mit Ihrem Geld in 5 Jahren verdient haben. Das ist Geldanlage mit Zinsgarantie.

Wenn's um Geld geht...  
**NASSAUISCHE SPARKASSE**



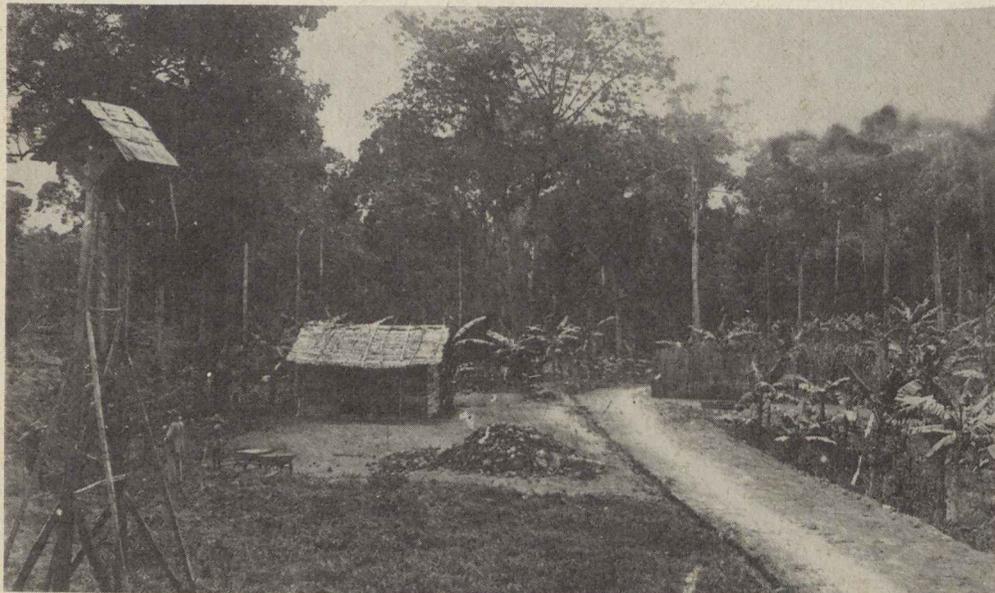
am Allerseelentag bekam er von seinem damaligen Missionsoberen die Bestimmung für Jaunde, das damals aussichtsreichste Missionsgebiet in ganz Kamerun. Am gleichen Tag hatte er elf Jahre zuvor in seiner oldenburgischen Heimat den Gang zum Kaplan gemacht, mit der Bitte, Latein zu lernen, um Priester und Missionar werden zu können. Als ältestes von sieben Kindern auf einem großen Bauernhof hatte Johannes Baumann bereits landwirtschaftliche Schulen besucht. Er sollte ja das Erbe übernehmen. „In dieser Situation rief mich der unendlich gültige Gott hinter dem Pflug weg und machte mich zum Priester und Missionar. Zutiefst ist doch alles Gnade Gottes. Besonders wir Priester können Gott gar nicht dankbar genug sein für die Berufung zum Priestertum. Je älter man wird, um so tiefer erkennt und fühlt man das. Aber freilich, ganz wird uns das erst aufgehen in der Ewigkeit.“ So steht es in einem Bericht über die Anfänge des Christentums in Jaunde/Kamerun, den der 90jährige Pater vor sechs Jahren geschrieben hat.

Und dann kommt er ins Erzählen. Sein Gedächtnis ist von erstaunlicher Frische. Er lebt noch ganz in der Zeit seiner Mis-

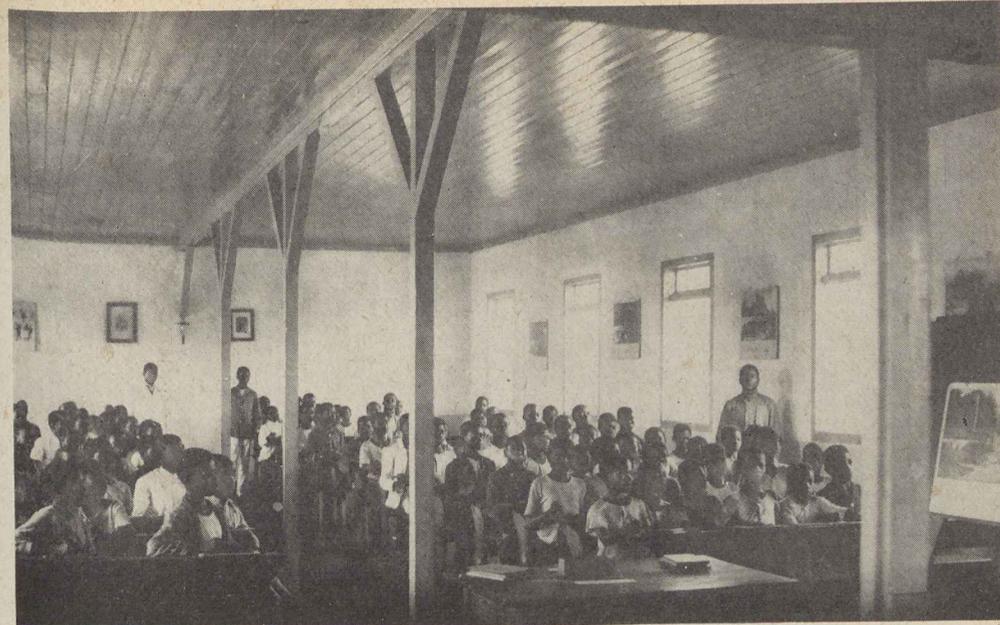
sionsstätigkeit. Unzählige Begebenheiten, Anekdoten und Abenteuer sind ihm zur Hand. Und immer wieder läßt er Bezüge zur heutigen Zeit oder theologische Kommentare einfließen. Ein ganzes Jahrhundert überblickt dieser Missionar, er ist im wahrsten Sinne des Wortes ein lebendes Geschichtsbuch.

Man kann sich seine Ankunft im Missionsland im Jahr 1909 heute kaum noch ausmalen. Mit mehreren Trägern ging es auf primitiven Wegen zu Fuß durch den Urwald. Einer trug, wie allgemein üblich, Sturmlaterne und Klappstuhl. Auf Rastplätzen, meistens in einem Häuptlingsdorf, wurde übernachtet. Nach mehreren Tagesreisen zog Pater Baumann mit seiner Karawane unter feierlichem Glockengeläute und Fahnschmuck in der Missionsstation Mvolye ein.

Das erste große Erlebnis, an das er sich noch lebhaft erinnert, war eine Massentaufe auf der Station. Weil ein neuer Missionar erwartet wurde, hatte man auf der Hauptstation in Jaunde die wöchentlichen Tauftermine einige Male ausfallen lassen. So mußten an diesem Vormittag 70 Kinder getauft werden. Pater Rektor hatte damit zu tun, die ganzen Eintragungen vorzunehmen. Das Alter der Täuf-



So etwa fing die Missionsarbeit in Kamerun auf jeder neuen Station an: eine Hütte und ein provisorischer Glockenturm.



Eine Schule in Jaunde.

linge war nicht immer leicht zu ermitteln, weil die Eingeborenen es häufig nur nach bestimmten Ereignissen zählten. Kinder, die schon zur Vernunft gekommen waren, mußten erst in die Schule gehen, bevor man sie zur Taufe zuließ. Um diese Bestimmung zu umgehen, nahm man bisweilen Vier- bis Fünfjährige noch auf den Arm, um sie „durchzuschmuggeln“. Pater Baumann hatte also an diesem Tag die Aufgabe, ein Kind nach dem anderen zu taufen. „In der Kirche“, so erzählt er, „herrschte buchstäblich ein Heidenlärm. Ich konnte mich kaum konzentrieren, denn gerade die etwas älteren Kinder hatten vor dem weißen Mann oft gewaltige Angst.“

Auf der großen Station Mvolye blieb Pater Baumann nicht lange. Seine eigentliche Aufgabe lag in der Gründung neuer Dorfschulen, die immer so etwa zehn bis fünfzehn Kilometer voneinander entfernt lagen. Das günstigste Verkehrsmittel war damals das Fahrrad. Auf dem Stahlroß durchquerte der Missionar den Busch. „Ich weiß gar nicht, wie viele Schlangen ich damals überfahren habe“, meint er schmunzelnd.

Wichtig war es, jeweils ein gutes Verhältnis zu den Häuptlingen zu bekom-

men, wenn man im Dorf eine Schule gründen wollte. Pater Baumann erinnert sich noch sehr gut an den ersten Häuptling in Kamerun, den er getauft hat. Es war der große Häuptling Mvemba im Wutegebiet bei den Bebudis, ein eigener Volksstamm mit eigener Sprache. Mvemba war ein geachteter, kluger und sympathischer Mann, ein von Natur aus christlich veranlagter Mensch. Drei Wochen vor der Taufe sagte er: „Wie bin ich froh, daß ich endlich getauft werde. Ich habe mir früher schon immer gewünscht, etwas über Gott zu erfahren.“ Er hatte eine lange Vorbereitungszeit von drei Jahren hinter sich und wurde auf den Namen Petrus getauft, denn er wollte heißen wie der erste Papst der Kirche. Alle seine Kinder ließ er taufen und den Erwachsenen gab er die Freiheit, Christen zu werden. Seine Taufe erregte damals großes Aufsehen, und viele junge Häuptlinge folgten seinem Beispiel. Mvemba war ein gewissenhafter und fortschrittlicher Mann. Er baute für die Dorfschule ein Haus, in dem auch Pater Baumann ein Zimmer bekam. Dort konnte er bei seinen regelmäßigen Besuchen wohnen.

17 Dorfschulen hatte der Missionar im

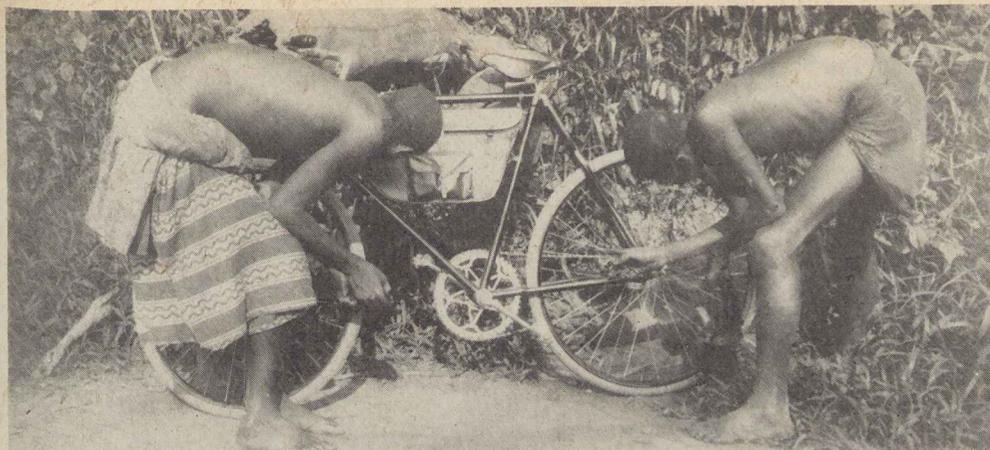
Norden des Jaundegebietes zu betreuen. Pater Hennemann, der spätere Bischof, war als Wandermissionar im Süden tätig. „Wir waren die Buschpatres“, erinnert sich Pater Baumann. „Wenn wir irgendwo mit dem Fahrrad auftauchten, war das oft eine Sensation. Viele hatten noch nie ein solches Vehikel gesehen und veranstalteten ein großes Geschrei. Ich hatte immer meine liebe Not, in dem Gewimmel von Eingeborenen nicht vom Rad zu fallen. Erst viel später gab es dann Motorräder und Autos.“

Eine wichtige Aufgabe der Missionsarbeit war es, den Eingeborenen Vertrauen zu vermitteln, sie von Dämonenfurcht und Aberglauben zu befreien. Das ist, wie mir kürzlich ein junger Pallottinermissionar aus Südafrika erzählte, auch heute noch ein zentrales Problem. Auch mit anderen, wenig christlichen Gepflogenheiten hatten die Missionare zu kämpfen. In den Dorfschulen hatte Pater Baumann beispielsweise fast nur Buben. Mit Mädchen waren die Eingeborenen sehr zurückhaltend. Sie schickten sie nicht gern zur Schule, weil sie Angst hatten, sie zu verlieren, denn bei der Heirat mußte eine Art Sold gezahlt werden. Es war auch beispielsweise nicht leicht, den Eingeborenen beizubringen, daß Frauen mit den Männern gemeinsam essen durften. Da wurde strenge Apartheid geübt. Die sogenannten Mannbarkeitsfeiern und bisweilen auch noch der Kannibalismus machten den Missionaren schwer zu schaffen. Aber auch die äußeren Umstände waren alles andere als bequem. Man lebte ja praktisch im Urwald. Pater Baumann erinnert sich an die Visitation einer Dorfschule. Dort wurde er durch das Geschrei der Affen in den umliegenden Bäumen so im Religionsunterricht gestört, daß erst ein Jäger mit der Flinte dazwischen feuern mußte. Dann war Ruhe. Der Leopard war in manchen Gegenden eine große Plage. Vor allem die fast unbedeckten Frauen fielen ihm zum Opfer. „Oft sah ich, wie sie beim Wassertragen zum Schutz von einem Mann mit Speer und Lanze begleitet wurden.“ Schließlich machten die Schlangen den Missionaren viel zu schaffen. Pater Baumann erzählt: „Eines Abends

sah ich beim Brevierbeten in meinem Zimmer, wie sich eine etwa einen Meter lange Schlange am Bett emporschlangelte. Ich habe laut geschrien, bis einige meiner Schüler mit Stöcken kamen und das Vieh totschlügen. Aber“, so stellt Pater Baumann fest, „es ist in unserem Gebiet kein Missionar durch Schlangen oder wilde Tiere umgekommen. Wir standen unter Gottes Schutz.“

Natürlich war es auch nicht ganz einfach, sich an das feuchtheiße Klima zu gewöhnen. Die Schwüle machte sehr schlapp. Vor allem an der Küste herrschte ein mörderisches Klima. Gegen die Malaria half am besten eine regelmäßige Dosis Chinin. Trotzdem mußte man, wie Pater Baumann heute nüchtern feststellt, alle paar Monate mit einem Malariaanfall rechnen. Er selbst hatte etwa 70 solcher Anfälle während seiner Missionstätigkeit in Kamerun. „Daß ich trotzdem 96 Jahre alt geworden bin, ist fast wunderbar. Aber ich hatte eine sehr gesunde Natur.“ Er ist fest davon überzeugt, daß er bei seiner guten Konstitution im ersten Weltkrieg an die Front gekommen und dort gefallen wäre. „So aber hat Gott mich gerufen, Missionar zu werden, und jetzt bin ich 96 Jahre alt.“

1916 mußte Pater Baumann sein geliebtes Kamerun verlassen. Aber noch heute, fünfzehn Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung des Landes, spricht man dort von ihm. Daß die junge Kirche auch lange priesterlose Zeiten überstehen konnte, verdankt sie der klugen Taktik der damaligen Missionare, eingeborene Laien als Lehrer und Katecheten auszubilden und ihnen Verantwortung zu übertragen. 1970 erfuhr Pater Baumann aus dem Brief eines eingeborenen Priesters, daß im Etongebiet, das er damals missionierte und das um 1910 etwa 70 000 Einwohner zählte, heute etwa 150 000 Menschen leben, von denen etwa 80 Prozent Katholiken sind. Die Saat ist also aufgegangen. Aus dem Missionsgebiet von Pater Baumann sind inzwischen eine Anzahl eingeborener Priester hervorgegangen, unter ihnen auch zwei Bischöfe: Johannes Zoa, heute Erzbischof von Jaunde, und Paul Etoga, zunächst Weihbischof in Jaunde, später Bi-



Zwei Eingeborene inspizieren ein Fahrrad, mit dem der Missionar die Station besucht hat.



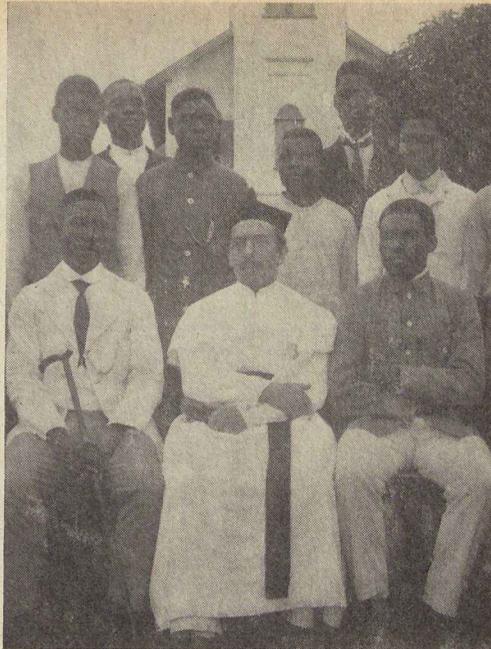
Marktversammlung in Jaunde im Jahr 1911.



Missionare in Jaunde im Jahr 1912. Zweiter von links in der vorderen Reihe P. Johannes Baumann.

schof von Mbalmago. Alles, was Pater Baumann in späteren Jahren für seine Pallottinergemeinschaft getan hat, verblaßt in seiner Erinnerung vor den Missionsjahren in Kamerun. Schließlich wurde er 1931 Provinzial in Limburg und hat dieses Amt zehn Jahre innegehabt. Es war eine schwere Zeit, in der er sich um viele Mitbürger im Gefängnis und im KZ sorgen mußte. Er selbst war auch eine Zeitlang in Schutzhaft. Aber seine gesunde Natur hat alle Schwierigkeiten überwunden. Die Mission blieb das Thema seines Lebens, aus dem er noch heute Kraft schöpft.

Pater Baumann schaut auf die Uhr. Über dem Erzählen hätte er beinahe das Essen vergessen. Pünktlichkeit ist noch immer eine seiner Tugenden. Er läßt seine Mitbrüder nicht gern warten. Aber zuvor begleitet er mich noch bis zur Treppe. „Schicken Sie mir aber bitte auch eine der Fotografien, die Sie von mir gemacht haben“, ruft er mir noch nach. „Die muß ich meinen Verwandten schicken.“



P. Baumann mit einigen seiner Hilfslehrer in Jaunde.



hat  
für Handel  
Industrie und  
Verwaltung  
das  
Papier- und  
Schreibwaren-  
Büro- und  
Zeichenbedarfs-  
Sortiment



ist  
durch Großeinkauf  
preisgünstig

**Müller & Höhler**

GROSSHANDEL + GROSSVERTRIEB

6250 Limburg-Offheim, Industriegebiet — Telefon (0 64 31) 55 74



SEIT 1932



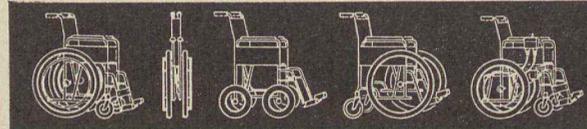
**Glaskunst + Glasbau**

**HARALD BEHREND**

- Blei- und Messingverglasungen - Glasmalereien
- Bau-, Industrieverglasungen - Reparaturen
- Renovierung von Glasmalereien,
- Betonverglasungen - Sandstrahlarbeiten - Mattierungen

6250 Limburg-Offheim - Elzer Weg 13 - Tel. 0 64 31 / 5 16 74

**Ortopedia-**



**Elektro-  
Fahrstühle**



**Dusch- und  
Toilettenstühle**



**Gehhilfen  
Gehgestelle  
Mittel  
zur Selbsthilfe  
für den  
Versehrten**

**Seit über 30 Jahren**



Lieferant aller Krankenkassen  
und Versicherungsträger

Durchgehend geöffnet  
Montags bis freitags,  
8.30 — 18.00 Uhr  
Unser Haus ist samstags  
geschlossen

RIESEN-LAGER  
BERATUNG  
VERKAUF  
KUNDENDIENST

Größte Ausstellung  
im Rhein-Main-Gebiet

Verlangen Sie ausführliche Broschüre

**Wiesenthal**

Das Spezialhaus für die Rehabilitation  
Rheinstr. 30/32 Postfach 6160

**6200 WIESBADEN**

Tel.-Sammelruf (0 61 21) 3 93 55 — Telex 41 86317 wies d ●

## Anlaufstellen des Vertrauens

*Aus der Arbeit der Caritas-Sozialstationen in den Diözesen Fulda, Limburg und Mainz*

Was ist mit Frau Schmitt? Seit Tagen quillt ihr Briefkasten von Zeitungen, Drucksachen und Reklamezetteln über. Die Nachbarin, Frau Reiners, macht sich Sorgen über die 71jährige alleinstehende Frau, die immer freundlich grüßt, aber zu niemandem im Haus näheren Kontakt hat. Sie klingelt mehrmals. Nichts rührt sich. Soll sie den Hausmeister oder gar die Polizei alarmieren? In ihrer Unsicherheit fragt sie zuerst noch Frau Berger. Die weiß auch nichts. Beide versuchen es noch einmal. Nach mehrmaligem Klingeln und Rufen kommt von drinnen eine leise Antwort, und wiederum nach mehreren Minuten öffnet Frau Schmitt, im Nachthemd, die Tür. Sie sieht sehr schlecht aus und kann sich kaum auf den Beinen halten.

Frau Reiners telefoniert mit dem Arzt. Er kann erst gegen Abend vorbeikommen. Eines steht jedoch jetzt schon fest. Frau Schmitt braucht Pflege. Die beiden Frauen wollen ihrer Mitbewohnerin im Haus gern helfen. Doch alleine fühlen sie sich überfordert, zumal ihnen die Fachkenntnisse in der Kranken- und Altenpflege fehlen. In dieser Lage fällt ihnen die vor kurzem eingerichtete Sozialstation ein. Sie rufen an und hören mit Erleichterung, daß eine der Schwestern auf ihrer Rundfahrt noch am Nachmittag heranschauen und alles Notwendige veranlassen wird.

*Die erste hieß „St. Lioba“*

Im Herbst 1970 wurde in Worms, im rheinland-pfälzischen Teil der Diözese Mainz, die erste Sozialstation in der Bundesrepublik Deutschland eingerichtet. Träger der Sozialstation „St. Lioba“ war

der Caritasverband Worms. Inzwischen gibt es im Bereich der deutschen Caritas über 100 Sozialstationen, darunter mehrere in ökumenischer Trägerschaft. Die Aufzählung der Sozialstationen in den Diözesen Fulda, Limburg und Mainz ergibt schon eine stattliche Liste von mehr als 30 Städten und Gemeinden.

Bis zur gewünschten „flächendeckenden“ Versorgung mit solchen „Zentralen für ambulante Pflegedienste“ (so die treffendere Umschreibung der „Sozialstationen“ durch den Caritasverband) ist es allerdings noch ein weiter Weg. Dennoch ist jetzt schon klar, daß den Sozialstationen als Bündelungen der ambulanten Einzeldienste Krankenpflege, Altenpflege sowie Haus- und Familienpflege eine wachsende Bedeutung zukommt. Bestimmte Aufgaben können zentral viel besser (und rationeller) wahrgenommen werden, insbesondere die Annahme und Sammlung der Pflegewünsche, Einsatzleitung, Geschäftsführung und Verwaltung, Fach- und Dienstaufsicht, Teamarbeit (die mehr ist als eine wöchentliche Dienstbesprechung) und Zusammenarbeit mit Krankenhäusern, Pflegeheimen, anderen Beratungsdiensten und Sozialeinrichtungen.

In erster Linie treten die Sozialstationen an die Stelle der Gemeindekrankenpflagestationen, deren Arbeit seit über hundert Jahren fast ausschließlich von Ordensschwestern und Diakonissen geleistet wurde, deren Zahl jedoch wegen des Nachwuchsmangels in den letzten 20 Jahren um die Hälfte zurückging. In vielen Sozialstationen des Caritasverbandes sind die Ordensfrauen noch führend tätig, doch es läßt sich absehen, daß ihre Zahl in Zukunft schnell weiter sinken wird.



*Im Wagen der Sozialstation wird eine alte Frau zum Arzt gefahren*

### Viele leben allein

Umgekehrt hat der Bedarf an häuslicher Kranken- und Altenpflege in den letzten Jahren stärker zugenommen. Die Zahl der alten Menschen wächst. Dem Trend zur „Kleinfamilie“ folgend leben viele allein, fast isoliert, getrennt von ihren Angehörigen. Aus menschlichen und finanziellen Gründen erscheint es untragbar, jeden, der sich nicht mehr in allem selbst helfen kann, gleich in ein Krankenhaus oder Pflegeheim zu verfrachten, abgesehen davon, daß die vorhandenen Plätze dazu längst nicht ausreichen würden.

Im Durchschnitt ergeben sich im Jahr pro Sozialstation etwa 15 000 „Dienstleistungen“ (die Sozialstation am Mainzer Dom registrierte für das Jahr 1975 allein 10 000 Injektionen). Doch Zahlen besagen hier wenig. Es geht um viele Einzelschicksale, um Menschen, die Hilfe brauchen und um Menschen, die anderen helfen. Dies ist durchaus kein einseitiges Geben und Nehmen, denn im Feld menschlicher Begegnungen gibt es hinter den an der Oberfläche sichtbaren Dienstleistungen Blicke, Gebärden, Worte, Gespräche... da kann die Geduld eines ans Bett gefesselten Dauerkranken anderen mehr Hilfe geben, als er selbst durch die schmerzstillende Spritze empfängt.

### Zu sehen ist nicht viel

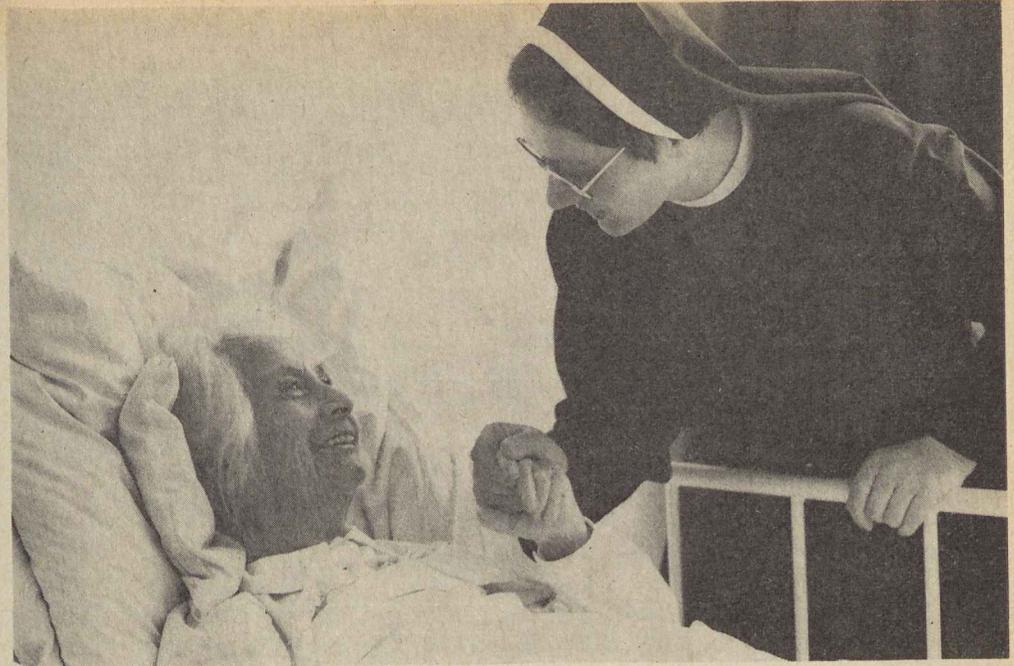
Eine Sozialstation besteht im wesentlichen aus einem Telefon mit automatischem Anrufbeantworter, einem Büro, einem Sprechzimmer und evtl. einem kleinen Behandlungszimmer sowie einem

Depot zum Verleih von Pflegehilfsmitteln (z. B. Rollstühle, Rückenstellkissen, Hoyer-Lifter zum Umbetten der Kranken, Bettpfannen). Zu „sehen“ ist also auf einer Sozialstation nicht gerade viel. Das Wichtigste in ihr sind denn auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das heißt die Krankenschwestern, Altenpflegerinnen und Altenpfleger sowie die Familienpflegerinnen, die allerdings zur Zeit noch nicht in allen Sozialstationen anzutreffen sind.

Leibliche Pflege bedeutet immer zugleich auch Begegnung zweier Menschen. Der eine tritt in das Leben des anderen. Hilfsbedürftiger und Helfender fordern sich gegenseitig. Dadurch entsteht und wächst das Vertrauen, ohne das Hilfe nicht möglich ist. Auf ihren täglichen Rundfahrten erleben die Krankenschwestern Härte, Schroffheit, Außenseitertum und Verlassenheit, aber auch Herzlichkeit, Humor und Hilfsbereitschaft. In der Regel beginnen sie am frühen Vormittag mit der Versorgung der Zuckerkranken, wenden sich dann den schweren Pflegefällen zu und behandeln am Nachmittag die „leichteren“ Fälle mit Anlegen von Verbänden, Spritzen, kleinen Waschungen, Medizin für die Nacht und dergleichen.

### Jeder ist unverwechselbar anders

Die Krankheitsbilder und die notwendigen Handgriffe bei den verschiedenen Patienten ähneln sich. Doch in der Vieltätigkeit menschlicher Schicksalsläufe ist jeder unverwechselbar ein anderer. Da gibt es z. B. Frau A., 78 Jahre alt.



Ein gutes Wort am Krankenbett kann oft mehr helfen als nur medizinische Betreuung

Die Zuckerkrankte hat keine Angehörigen mehr und kann nur noch schlecht sehen und deshalb die Einheiten für die entsprechende Dosierung der Insulin-Spritze nicht ablesen. Ansonsten versorgt sie sich selbst und erscheint einigermaßen zufrieden.

Die Krankheit der 59jährigen Frau E. hat nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das ihrer Angehörigen einschneidend verändert. Frau E. weiß, daß sie an Krebs im Endstadium leidet und versucht, ihre Krankheit anzunehmen. Der Ehemann leistet einen großen Teil der Pflege. Beide Töchter kommen täglich, um zu helfen. Die Krankenschwester trifft hier alles sehr sauber und ordentlich an. Während der Ehemann das Bett richtet, wäscht sie die Patientin im Sessel. Sie reibt ihr den Rücken mit Franzbranntwein ein und behandelt die wundgelegenen Stellen mit Salbe. Anschließend lagert sie die Kranke auf einem Luftkissen, und nimmt eine Vaginalspülung vor. Nach dieser „großen Pflege“ fragt Frau E., wann sie die Krankenkommunion empfangen kann. Die Krankenschwester zieht ihren Terminkalender

hervor und verspricht, daß sie schon am Nachmittag vorbeikommen wird.

Auch wenn sich ein Kranker mit seinem Leiden „abgefunden“ hat, bricht doch immer wieder eine große Angst auf. Frau F., 57 Jahre alt, kämpft mit aller Energie gegen ihre Krankheit. Sie leidet an Brustkrebs mit Knochenmetastasen. Noch kann sie auf dem Bettrand sitzen und ihre Körperpflege weitgehend selbst durchführen. Während die Krankenschwester dabei hilft, unterhalten sie sich. Aus allen Worten der Patientin spricht die Angst, wie es weitergehen wird. Hinzu kommt die Sorge um ihren Mann, der schwer zuckerkrank ist und dem ein Bein amputiert wurde.

Bei den Eheleuten N., 77 und 76 Jahre alt, muß sich die Krankenschwester in einem Wust von Unordnung und Schmutz erst einmal Platz schaffen. Die Tochter wohnt zwar in der Nähe, behauptet aber, ihre Eltern zu pflegen, ginge über ihre Kräfte. Nur ab und zu kommt eine ältere Verwandte zum Putzen und Bügeln vorbei. Erfreulicher sieht es bei Frau F. aus. Hier kocht der Ehemann trotz seiner eigenen Behinderung das Essen und

Wohnschlaf-studio  
Möbel und Bettwaren komplett  
Einrichtung von Krankenanstalten und Heimen  
Täglich Bettfedernreinigung  
**BETTEN WERNER**  
62 WIESBADEN · FRIEDRICHSTR. 53 · ☎ 06121/300091

wäscht die Wäsche. Eine Nachbarin hilft bei der Hausarbeit. Freunde nehmen die Wäsche abwechselnd mit zum Bügeln. Eine Putzfrau kommt zweimal in der Woche.

#### Kein Alibi für Nachbarn und Verwandte

Die hauptamtlichen Fachkräfte der Sozialstationen haben sich in tausenden von Fällen als unentbehrliche Helfer erwiesen. Doch ihr Einsatz darf nicht zum

Alibi für alle anderen, insbesondere die Verwandten und Nachbarn der Kranken und Gebrechlichen werden. Zur Zeit sieht es auch nicht danach aus, im Gegenteil. Um die Stationen bilden sich Förderkreise, welche die Sozialstationen finanziell unterstützen. Einzelne und Gruppen bieten ihre Mitarbeit beim Besuchsdienst an. Sie wollen Besorgungen machen, Hausarbeit erledigen und bei der Pflege mit Hand anlegen. So bekommt die mitmenschliche Solidarität

Danker in Wiesbaden.

Ein Einrichtungshaus, wie es nur ganz wenige gibt.  
Möbel, Stil und Antik · Stoffe · Orientteppiche · Gobelins ·  
Kunsth Handwerk · Accessoires.  
Spezialisten für Innenausbau · Dekoration · Polsterei.  
Service, Zuverlässigkeit und meisterliche Arbeit.

Danker in Wiesbaden,  
Friedrichstraße 14,  
Telefon 0 61 21/30 00 48.

**DANKER**  
STIL

---

Zeitungen

---

und Zeitschriften

---

Rotationsdruck

---

Offsetdruck · Klischees

---

**WK WIESBADENER KURIER**

6200 WIESBADEN · LANGGASSE 21 · TELEFON 35 51



Mehrmals in der Woche wird diese Frau, die an den Rollstuhl gefesselt ist, besucht und versorgt

durch die Sozialstationen ein festes Fundament und eine Fülle von Anregungen. Die christlichen Gemeinden entdecken sich wieder als Gemeinschaften brüderlicher Hilfe.

Die Sozialstationen, für die jedes Bundesland (als erstes Rheinland-Pfalz) eigene Regelungen oder auch eigene Bezeichnungen geschaffen hat bzw. noch schaffen wird, zeichnen sich bisher durch Bürgernähe und große Flexibilität aus. Unabhängig von den noch offenen rechtlichen und finanziellen Problemen (u. a. Selbstbeteiligung, Beteiligung der Krankenkassen, Länderzuschüsse) wird für die weitere Zukunft der Sozialstationen entscheidend sein, wie es gelingt, die krankpflegerischen und die übrigen sozialen Dienste zu einem überschaubaren Netz zu verbinden, in dem sich der einzelne nicht verfängt und verirrt, sondern zurechtfindet. Sozialstationen, Krankenhäuser, Pflegeheime und die vielfältigen Beratungsstellen müssen unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit einander so zugeordnet werden, daß das

Ineinander und Nebeneinander ihrer Tätigkeiten zum Wohl der Bevölkerung ohne große Reibungsverluste funktioniert.

*Hier sind Menschen, die helfen*

Wenn einer in Not ist, soll er nicht unwissend und ohne viel Hoffnung einer anonymen überbürokratisierten Verwaltungsmaschinerie gegenüberstehen sondern wissen: „Da gibt es eine Sozialstation. Hier sind Menschen, an die ich mich wenden kann. Vielleicht werden sie mir helfen. Wenn sie nicht zuständig sind, werden sie mich nicht einfach an andere Stellen weiterverweisen, sondern werden mir genau erklären, wie ich mich verhalten muß und welche Schritte ich unternehmen kann.“ Solche Anlaufstellen des Vertrauens sollten die Sozialstationen bald für jedermann sein. Gewiß sind die Sozialstationen nicht für jede Ratlosigkeit und Not da. Aber es wird zu ihren wesentlichen Aufgaben gehören, auch da Hilfestellung zu geben, wo sie selbst nicht „zuständig“ sind.



*Die tägliche Spritze wird von der Schwester aus der Sozialstation verabreicht*



**ST. GOARSHAUSEN/RHEIN**

Wellmicher Straße 221b

Telefon 0 67 71 / 3 16

**PROPANGAS für alle Zwecke:** HAUSHALT

GEWERBE

INDUSTRIE

kochen

braten

backen

grillen

heißes Wasser für

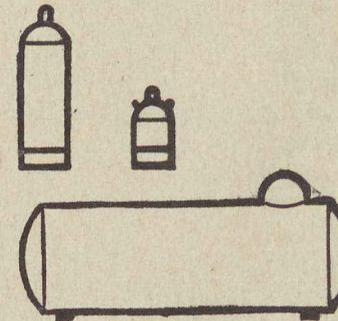
Küche und Bad

Einzelofenheizung

Zentralheizung

Camping

FRAGEN SIE UNS



<b>VALENTIN Gas und Öl GmbH &amp; Co., Mainz</b>	<b>VALENTIN Brenngas GmbH</b>	<b>VALENTIN Brenngas GmbH</b>
Telefon 0 61 31 / 46 51	6253 Hadamar/Niederzeuzheim, Telefon 0 64 33 / 20 21 - 2	Schwalheim bei Bad Nauheim Telefon 0 60 32 / 67 75



Der Frankfurter Flughafen wird von 65 Fluggesellschaften angefliegen

Ursula Disch

## Sozialdienst am Flughafen Frankfurt

Diese Einrichtung, die sich schon manch verzweifelter Fluggast heimlich oder aber auch recht wortgewaltig gewünscht hat, gibt es seit Ende August 1975.

Nachdem die Flughafenseelsorge am Internationalen Flughafen Frankfurt ein gutes Echo gefunden hatte, wandte sich die Frankfurter Flughafen AG an die Caritas und das Diakonische Werk und bat um tatkräftige Mitarbeit.

Frankfurt wird von 65 Linien ständig angefliegen. Dazu kommen noch rund 200 Chartergesellschaften. Die Deutsche Luft-hansa stellt als einzige dem Hilfe suchenden Passagier einen Hilfsdienst zur Verfügung, der früher als „Rotkäppchen-dienst“ bekannt war. Ein kostspieliger „Dienst am Kunden“, den sich nicht jede Fluggesellschaft leisten kann. Der Bedarf jedoch ist vorhanden. Die kirchlichen ökumenischen Institutionen scheinen die richtigen zu sein, hier aktiv zu werden, entsprechend der Bahnhofsmission. Zwei Sozialarbeiterinnen bemühen sich mit Unterstützung der hier bereits erfahrenen Seelsorger und vor allem auch der zahlreichen Einrichtungen der Flughafen

AG sowie der Polizei, dem Zoll, dem Bundesgrenzschutz um Fluggäste aus aller Welt.

Eine Familie aus Indien möchte ihr Baby wickeln, eine alte Dame fliegt zum ersten Mal und findet sich auf dem großen Flughafenfeld nicht zurecht, Behinderten muß der leichteste Weg zum Flugzeug gezeigt werden, Ausgewiesene müssen die richtigen Adressen in Deutschland erhalten. Männer und Frauen, Babys und 90jährige – eine bunte Mischung von allen Kontinenten bestimmt das tägliche Bild. Die Räume, die für die Betreuung zur Verfügung stehen, sind praktisch eingerichtet. Hier kann man sich von einer langen, anstrengenden Reise erholen, man kann sich umziehen, duschen, Kinder können spielen. Eilige Telefonate können sofort erledigt werden.

Dieses weite Aufgabengebiet kann ganz sicher nur von erfahrenen Sozialarbeiterinnen mit Erfolg bewältigt werden, die ständig aktiv sind, die sprachlich versiert, die auf dem internationalen Flughafenparkett zu Hause sind, die mit Menschen umgehen können. Die Aufgabe verlangt



Dienstbeprechung beim Sozialdienst am Flughafen Frankfurt

**Bilder**

Kunsthaltung – Vergolderei  
Einrahmungen, Kunstblätter

**Havlica**

Wohn- und Schlafzimmerbilder  
Gemälde – Radierungen

Barockrahmen

WIESBADEN, Bleichstraße 17, Telefon 30 23 91

Durch die Passage

*Musik-Glier KG*

6 Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 17 • Tel. 28 24 75

**Instrumentenbau u. Reparatur-Werkstatt**  
**Musikzugs-,**  
**Fanfarezugs- u. Spielmannszugsbedarf**



IATA - Flugreisebüro

## HÖCHSTER REISEBÜRO

Vermietung von Omnibussen aller Größen  
Pilger- und Studienfahrten nach dem In- und Ausland  
Ferienreisen – Ausflugsfahrten – Gesellschaftsreisen  
und Fahrten zu religiösen Zielen.

623 FRANKFURT AM MAIN-HÖCHST  
Dalbergstraße 8, am Bahnhofsplatz, Tel. 30 10 64



**OPTIK**

Alle Kassen



*Dieter Mettlin*

AUGENOPTIKERMEISTER,  
vormals Optik-Fieger

Frankfurt am Main Eschersheimer Landstraße 273 Telefon 55 58 03  
U-Bahn-Station Dornbusch



**DRÖLL & SCHEUERMANN**

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 • Telefon-Sammel-Nr. 2 00 56

**Immobilien**  
**Gewerbe- und**  
**Wohnraum-**  
**Vermietungen**  
**Eigentums-**  
**wohnungen**

großes persönliches Engagement und Freude an dauernder Aktivität.

Bislang ist der Kirchliche Sozialdienst montags bis freitags von 8–16 Uhr zu erreichen.

Der Frankfurter Caritasdirektor Werner Osypka spricht heute noch von einer Erprobungsphase. Zunächst soll der tatsächliche Bedarf festgestellt werden. Danach sollten sich dann die Luftfahrtgesellschaften mit Geld und Mitarbeitern am Sozialdienst beteiligen. Denn vorerst könnten aus Kostengründen keine weiteren Planstellen eingerichtet werden.

Sicher ist, daß gerade die kleineren Fluggesellschaften vor allem für ihre internationalen Fluggäste einen Dienst wie diesen benötigen. Helfen können hier

natürlich auch ehrenamtliche Mitarbeiter, die nach guter, gründlicher Einarbeitung vor allem auch an den reise starken Wochenenden große Unterstützung bringen. Die ehrenamtliche Mithilfe wird jedoch, wie Osypka meint, immer nur ein zusätzlicher Dienst sein können. Weitere Planstellen, finanziert aus Finanzmitteln der Fluggesellschaften, aus Spenden und aus den Mitteln der Caritas und des Diakonischen Werkes müssen geschaffen werden, um die soeben begonnene Arbeit aktivieren zu können.

Der Flughafen-Sozialdienst befindet sich auf der Abflugebene B, Zimmer 2175 – nahe der Airport-Clinic. Die Telefonnummer ist: 6 90 50 20.

## WIR DRUCKEN FÜR SIE

MONOTYPE  
LINOTYPE  
BUCHDRUCK  
OFFSETDRUCK  
BUCHBINDEREI

Familiendrucksa chen aller Art  
Geschäftsdrucksa chen  
Vereinsdrucksa chen für alle  
Gelegenheiten  
Prospekte und Kataloge für Industrie,  
Handel und Gewerbe  
Bücher und Zeitschriften

### LIMBURGER VEREINSDRUCKEREI

6250 Limburg, Diezer Str. 17/19, Postf. 180, Tel. (0 64 31) 60 88 / 60 89



intergros

anschlußhaus

**MÖBEL  
HINGOTT  
OFFHEIM**

**FACHGROSSHANDEL**



*Auch ein Babywickelraum steht in der Sozialstation zur Verfügung*



*Oft sitzen Familien Stunden und warten auf den Abflug. Hier ist die Hilfe des Sozialdienstes willkommen*

## Von der »Mama Hesselbach« zur Chefin des Frankfurter »Volkstheaters«

Liesel Christ – Portrait einer Volksschauspielerin

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, daß die bekannte Volksschauspielerin Liesel Christ ihr fünfzig-jähriges Bühnenjubiläum gefeiert hat. Fünfzig Jahre beim Theater? Einen Augenblick ist man erstaunt, verwirrt, rechnet nach. Die Lösung: Schon mit vier-einhalb Jahren stand sie zum ersten Mal auf den Brettern. Diesem Auftritt folgt bald danach der Eintritt ins Kinderballett; daneben spielt das aufgeweckte Frankfurter Mädchen aus einer gutbürgerlichen Familie – der Vater ist Werkmeister – alle Kinderrollen. An ihr erstes Auftreten in der „Butterfly“ entsinnt sie sich noch genau. Auf den Proben war alles gut gegangen, die kesse kleine junge Dame zeigte keine Spur von Lampenfieber. Doch als sie im gleißenden Licht der hellerleuchteten Bühne stand, unter sich den „dunklen gähnenden Abgrund“, da hat sie – sie erzählt es mit dem liebenswürdigen, verschmitzten Lächeln, das wir von ihrem Spiel her kennen – „en Krisch getan“ (für Ausländer: „einen Schrei ausgestoßen“) und damit die Vorstellung glatt „geschmissen“. Doch einer begabten (und unentbehrlichen) jungen Darstellerin verzeiht man, was einen erwachsenen Schauspieler die Karriere gekostet hätte. Sie spielt weiter Kinderrollen, erhält mit sechs Jahren einen Arbeitspaß und, viel wichtiger, schulfrei, sooft sie will.

Ihr Entschluß steht schon lange fest: sie will Schauspielerin werden. Die verzweifelten, gramgebeugten Eltern bitten und beschwören dann, so lesen wir in den Biographien berühmter Bühnen- und Filmstars, meist das eigenwillige Kind, nicht diesen „unsoliden“ Beruf zu ergreifen, der der ganzen Familie zur Schande gereiche, sondern brav Stenographie



Liesel Christ in „Nor kaan Fremder“

und Schreibmaschine zu lernen, die Handelsschule zu besuchen und später einmal einen Mann in guter Position und mit gutem Gehalt zu heiraten. Als alle Vorstellungen nichts nützen, kommt es zu einem furchtbaren Krach. Das arme Kind wird verstoßen, es leidet die größte Not, beißt sich ihre Zähne am trockenen Brotkrumen fast kaputt, setzt sich aber durch... Nein, keine Spur! Bei Liesel Christ ging „alles glatt“, die Eltern waren sogar ein wenig stolz auf ihre Töchter, die, mit freundlichem Beifall bedacht, im Rampenlicht stand.

Mit 16½ Jahren tritt sie ihr erstes Engagement an, sie spielt auf den Römerberg-Festspielen (1935/36), in der „Provinz“ (Koblenz, Heilbronn, Görlitz) und kehrt bei Kriegsende aus Breslau zu Fuß nach Frankfurt zurück. Bei den er-



Liesel Christ als „Mama“ in der Hesselbach-Serie des Deutschen Fernsehens, zusammen mit (von links) Wolf Schmidt, Rosemarie Kirstein und Dieter Henkel



Im November 1975 spielte Liesel Christ in dem Volksstück „Die Kandidatin“ im 1. Fernsehprogramm eine Bürgermeisterin. Auf unserem Bild tröstet sie den Ex-Bürgermeister (Günter Strack)

sten Versuchen, in der zerstörten Stadt 1945 in der notdürftig wieder hergerichteten Börse wieder Theater zu spielen, ist sie dabei. Doch ihre mutige Initiative, 1947 ein Operettentheater zu gründen, scheitert, obwohl der Frankfurter Oberbürgermeister Kolb und der Intendant des Hessischen Rundfunks, Beckmann, den Plan sehr fördern, das Publikum bleibt aus. 1959 folgt dann die entscheidende Wende: Sie erhält vom Hessischen Rundfunk das Angebot, in der bekannten Serie „Familie Hesselbach“ die „Mama Hesselbach“ zu spielen. Diese Rolle bedeutet für sie den endgültigen Durchbruch zur gefeierten, weit über die Grenzen Hessens hinaus bekannt und berühmt werdenden Volksschauspielerin. In bis jetzt 51 Folgen spielt sie diese Paraderolle. Für die Fernsehzuschauer, die meist ungeduldig bereits auf die nächste Fortsetzung warten, wird sie das Urbild einer gewitzten, mit beiden Beinen im Leben stehenden Frau, die in jeder Situation die richtige Lösung weiß, und die voller Humor und Schläue auch mit den schwierigsten Problemen fertig wird.

Doch Liesel Christs Gedanken und Pläne gehen weiter. Der Frankfurter Theaterlandschaft fehlt ein volkstümliches Haus, das aus dem reichen Schatz mundartlicher Frankfurter und hessischer Über-

lieferung schöpft, diese aufwertet und zu neuer Blüte bringt. Lange, allzu lange wurden diese Werte vernachlässigt und in den Hintergrund gedrängt. („Wer etwas auf sich hält, der sogenannte Gebildete, spricht hochdeutsch; der Dialekt ist Sache der kleinen Leute.“ Diese Meinung war lange Zeit vorherrschend.) Alle diese hochnäsigen Bildungsbürger wollten sich nicht daran erinnern, daß in früheren Jahrhunderten auch die literarisch gebildete Oberschicht die heimische Mundart als Umgangssprache benutzte, daß z. B. Frau Aja, Goethes Mutter, ein herrliches „Frankforderisch“ sprach und schrieb, und daß ihr großer Sohn sich im täglichen Gespräch des Frankfurter Idioms bediente. Aus diesen Erwägungen heraus entstand aus kleinen, zunächst bescheidenen Anfängen das „Frankfurter Volkstheater“. Doch die Frankfurter und hessischen Mundartstücke, die Übersetzungen „fremdsprachlicher“ Werke ins Hessische, manche Wiederentdeckung längst vergessener und verschollener Lustspiele und Komödien, nicht zuletzt neu entstehende Frankfurter Lokalpossen, von ihr ange-regt und für ihre Bühne von neu entdeckten Lokaldichtern geschrieben, bringen ihr bald den verdienten Erfolg. Besonders aber ihr eigenes, volkhaftes Spiel, ihr gut ausgewähltes frisches En-

semble, gewinnen ihr immer mehr Freunde. Kürzlich hat die Bühne, die jetzt im Frankfurter Cantatesaal neben dem Goethehaus ein angemessenes Domizil gefunden hat, ihr fünfjähriges Jubiläum gefeiert. Liesel Christs Idee hat sich endgültig durchgesetzt.

Ihre Zukunftspläne: Im Herbst soll Stoltzes Stück „Alt-Frankfurt“ mit Lia Wöhr in einer Hauptrolle über die Bretter gehen, die eine oder andere Kriminalkomödie, wie „Doppelt verdächtig“ von Hans Jürgensen, „Das Streichholzkarle“ (1925 von dem damaligen „Frankfurter Operettentheater“ uraufgeführt) und „Die Jubilarin“ von Josef Breitbach sollen folgen; das bekannte Lustspiel „Pension Schöllner“ soll ins Frankfurterische übersetzt werden. Doch als Krönung ihrer Arbeit schwebt ihr vor, literarisch anspruchsvolle Stücke in „hessischer Sprache“ zu bringen, wie dies kürzlich erfolgreich mit Carl Zuckmayers rheinhessischem Lustspiel „Der fröhliche Weinberg“ geschehen ist. Sie denkt sogar daran, Goethes „Faust“ einmal auf hessisch aufzuführen. Eine utopische

Idee? Doch wenn sie mit Engagement und Temperament, aber durchaus realistisch diesen ihren Lieblingsplan entwickelt, ist auch der zuerst etwas skeptische Zuhörer davon überzeugt, daß dieses Vorhaben zu verwirklichen ist. Sie ist sich natürlich darüber klar, daß eine solche Aufführung mit ihrem derzeitigen Mitarbeiterstab und Ensemble nicht zu verwirklichen ist. Spezialisten und eine Reihe zusätzlicher Darsteller müssen dazugewonnen werden. Bis er also in die Tat umgesetzt werden kann, wird noch einiges Wasser den Main hinunterfließen. Doch die Aufführung verspricht schon jetzt, eine echte Sensation zu werden.

Diese unsere kleine Skizze wäre unvollständig, wenn man nicht auch Liesel Christs sozialem Engagement gedenken würde. Nach wie vor genießen bei ihren Vorstellungen im „Volkstheater“ sozial Schwache und Rentner stark ermäßigte Vorzugspreise. Das Ensemble spielt oft in Altersheimen und in Altenclubs. (Das kürzlich aufgeführte Stück „Nor kaan Fremder“ ist auch wegen seiner Kürze – Spieldauer ca. eine Stunde – ausge-

## Hotel KOLPINGHAUS

### Restaurant Karlsstube



#### FRANKFURT AM MAIN

Lange Straße 26 – Telefon (06 11) 28 85 41

nur 300 m vom Zoo

zu erreichen:

ab Hauptbahnhof	mit Linie	14 und 18
ab Südbahnhof	mit Linie	9 und 11
ab Ostbahnhof	mit Linie	14 und 18

*Gemütliche Atmosphäre bei vorzüglicher Küche und gepflegten Getränken*

*Festsaal für Tanz, Feiern und Tagungen (400 Personen)*

*Kollegräume für Konferenzen und Feiern aller Art (Hochzeiten usw.)*

**Modernes Hotel (60 Betten)**



Liesel Christ in „Nor kaan Fremder“ im Frankfurter Volkstheater

wählt worden, da man alten Menschen keine mehrstündigen Aufführungen zumuten kann.) Und hier, unter einsamen Menschen, um die sich vielleicht sonst niemand müht, findet sie wohl ihr dankbarstes Publikum!

**Heizungsanlagen  
Ölfeuerungen  
Sanitäre Anlagen  
Schwimmbadanlagen**

**JEAN  
HCH. METH**

Inhaber Horst Koch  
Heizungsbauer- und  
Installateurmeister

**6229 MARTINSTHAL**  
Rheingau  
Telefon (0 61 23) 7 25 59



Kürzlich stellte Liesel Christ im Fernsehen herrenlose Tiere vor



**Braut-  
kleider  
Braut-  
schleier**

UND ZUBEHÖR  
IN GROSSER  
AUSWAHL

SPEZIALMODEHAUS

**Geschw. Hoffmann**

WIESBADEN - LUISENSTRASSE 37  
Tel. 30 26 55 (Bushaltestelle und Parkplatz)

**Ein Tag wie aus dem Bilderbuch**



mit alten Märchen und zutraulichen Tieren.  
Was das Kinderherz begehrt und was auch  
Sie begeistern wird, finden Sie im

**Tier- und Märchenpark  
Westerhagen/Westerwald**

Herrlich gelegen. Mit Tieren in natürlicher  
Umgebung und beweglichen, sprechenden  
Märchengruppen.

Bimmelbahn — Kinderspielplatz — Ponyrel-  
ten — Autoscooter

Täglich geöffnet.  
Speiserestaurant, Café und Gartenwirt-  
schaft Separate Räume für Gesellschaften  
und Tagungen.

Nur 20 km von der BAB Köln—Frankfurt Abt Montabaur oder Limburg-  
Nord in Richtung Siegen

Wir schicken Ihnen gerne unseren Prospekt zum Vorab-Kennenlernen.  
Herbert Dohnalek — Telefon 0 26 65 — 2 23.

Carl J. H. Villinger

**»Uns sind in alten Mären  
Wunder viel gesagt...«**

*Worms in der altdeutschen Heldensage*

*Uns sind in alten Mären Wunder viel  
gesagt von Helden, reich an Ehren, von  
Kühnheit unverzagt, von Freuden und  
Festlichkeiten, von Weinen und von  
Klagen, von kühner Recken Streiten mögt  
ihr nun Wunder hören sagen...*

Obwohl ganze Bibliotheken von Büchern  
zusammengeschrieben worden sind über  
die alten deutschen Heldendichtungen,  
ihre Entstehung, ihre bekannten und  
unbekannten Dichter, ihren Inhalt und die  
darin handelnden Personen, ist es bis  
heute noch immer ungeklärt, wie es  
kommt, daß Worms im Mittelpunkt eines  
uralten Sagenkreises steht, der in ver-  
schiedenartiger Weise seine dichterische  
Gestaltung erfahren hat. Ob dies reiner  
Zufall ist? Oder ob es vielleicht mit der  
zeitweisen abendländischen Weltgeltung  
dieser uralten Stadt am Rhein zusam-  
menhängt? Wer mag dies sagen?

Nibelungenstadt Worms. Damit ist nur  
eines, aber auch schon das Hauptthema  
genannt, das bei der Betrachtung von  
Worms als Stadt der altdeutschen Hel-  
densage auftaucht. Denn Worms ist nicht  
allein die Stadt des Nibelungenliedes und  
der Klage; auch das Lied von Walther  
und Hildegunde, das Lied vom Hörnern  
Siegfried, der Wormser Rosengarten und  
schließlich der Sang von Biterolf und  
Dietleib sind mehr oder weniger mit  
Worms verbunden.

Freilich ist den meisten Menschen nur  
noch der Inhalt des Nibelungenliedes ein  
wenig bekannt, während Name und Inhalt  
der übrigen, mit Worms verbundenen  
Dichtungen vielleicht nur noch dunkel im  
Gedächtnis haften.

\*

Von einem Mönch des Klosters St. Gallen  
soll zur Zeit der Karolinger die Nieder-

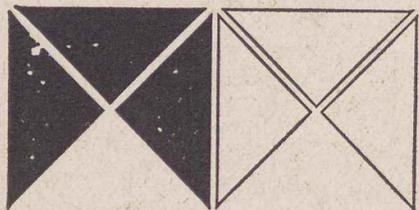
schrift des Liedes von Walther und Hilde-  
gunde, des sogenannten Walthariliedes  
stammen. Die lateinische Sprache, in der  
es niedergeschrieben ist, trägt vielleicht  
auch Schuld daran, daß es weniger be-  
kannt wurde. Freilich bestehen auch  
schon im Waltharilied mancherlei An-  
klänge an das Nibelungenlied, dessen  
spätere Niederschrift in den uns bekann-  
ten und erhaltenen Fassungen jedoch auf  
ältere Heldendichtungen zurückgeht.

So finden wir im Waltharilied zunächst  
Worms als Sitz des Königs Gibich, der  
sich bei einem Kriegszug des Hunnen-  
königs an den Rhein diesem unterwerfen  
und den Knaben Hagen als Geisel mit-  
geben mußte. Im weiteren Verlauf des  
Kriegszugs gibt König Herrich am Rhone-  
ufer dem Hunnenkönig seine Tochter Hil-  
degund als Geisel mit. In der gleichen  
Eigenschaft schickt auch Alpar von  
Aquitanien den Königssohn Walther mit  
Etel ins Hunnenland, wo sie am Königs-  
hof miteinander aufwachsen.

Auf die Nachricht vom Tode des Königs  
Gibich und der Thronbesteigung seines  
Sohnes Gunther in Worms flieht zunächst  
Hagen dorthin. Bald hernach fliehen auch  
Walther und Hildegunde, die inzwischen  
einander lieben, mit vielen Schätzen und  
kommen nach zwei Wochen an den Rhein.  
Dem Fährmann, der sie übersetzt, geben  
sie zum Lohn Donaufische, so daß der  
Mann stutzig wird, zumal er auch im  
Gepäck der beiden Fremden ein seltsa-  
mes Klirren von Metall gehört hatte. Der  
Fährmann meldet beides an König Gun-  
ther, der von der Gier gepackt wird, die  
Schätze der Fremden an sich zu bringen.  
Mit zwölf seiner besten Helden und mit  
Hagen im Gefolge bricht er auf, dem  
fremden Paar nachzusetzen und ihnen  
die Schätze abzufragen.

**Für Neubau, Renovierung, Reparatur  
empfehlen sich:**

**Erich Mensinger KG Malerwerkstätten**



6 Frankfurt/Main, Danneckerstr. 15  
Telefon (0611) 611316 und 626031

Niederlassung:  
62 Wiesbaden  
Frankfurter Straße 16  
Tel. (06121) 304062



**Hebebühnenvermietung  
(bis 46-m-Bühnen)  
Fassaden-Sanierung  
Reinigung  
und Imprägnierung**

**Stahlrohrgerüste und Leitergerüste**



für jeden Zweck, insbesondere Lehrgerüste und Gerüste für Ingenieurbauten für alle Belastungen, Arbeits- und Schutzgerüste für Neu- und Umbauten, Rahmen- und Leitergerüste für alle Fassaden und sonstigen Arbeiten erstellt und verleiht:

**Gerüstbau Bachmann GmbH & Co. KG**

6 Frankfurt am Main-Hausen — Im Vogelsang 8 - Postfach 930 104  
Telefon-Sammel-Nummer: 76 10 31

**ALUMINIUM FENSTER - TÜREN - FASSADEN  
STAHLFENSTER - TÜREN - TORE - STAHLBAU - SCHLOSSEREI**

**JOSEF REITH**  
METALLBAU - STAHLBAU 

6000 Frankfurt 60, Flinschstraße 25, Telefon 06 11 / 41 20 61

Zweigbetriebe:  
649 Schlüchtern 7, Dammweg 4  
6465 Bieber Krs. Gelnhausen, Zum Burgberg 4

Am Wasichenstein, wo Walther sich in einer Höhle zum Schlaf niedergelegt hat, von Hildegunde treu bewacht, trifft Gunther mit seiner Begleitung auf das Flüchtlingspaar. Hagen erkennt bald seinen ehemaligen Gefährten am Königshof Etzels. Es kommt zum Kampf zwischen Walther und den Begleitern Gunthers, die jedoch alle nacheinander von der Hand Walthers fallen. Die Nacht unterbricht den Kampf. Als aber Walther und Hildegunde am andern Morgen, in der Meinung, außer Gefahr zu sein, weiterziehen wollen, wird Walther von Gunther und Hagen überfallen, und es entbrennt ein Kampf zwischen den dreien, wobei alle verwundet werden. Schließlich müssen sie den Kampf aufgeben. Niemand ist Sieger, niemand der Besiegte. Hildegund verbindet die Wunden, und was die Waffen nicht entscheiden konnten, das soll nun in Rede und Gegenrede entschieden werden. Aber auch im Rededuell stehen sich die Helden gleichwertig gegenüber, so daß schließlich das alte Freundschaftsband zwischen Walther und Hagen erneuert wird und König Gunther das Paar mit seinen Schätzen ziehen läßt in das Land ihrer Liebe.

*„So erneun sie unter Scherzen im Blut  
die Brüderschaft,  
Und immerdar bewährte sich fürder ihre  
Kraft.  
Den lahmen König hoben die beiden  
dann aufs Pferd,  
Bevor gen Worms die Franken,  
der Held zur Heimat sich kehrt.“*

\*

Im zweiten, mit Worms verbundenen altdeutschen Heldenlied vom Hörnern Siegfried erscheint König Gibichs Tochter Krimhild von einem bösen Drachen aus der väterlichen Burg zu Worms geraubt und in einer wilden Gegend eifersüchtig

vom Drachen bewacht. Siegfried, Sohn König Siegmunds von den Niederlanden, ist dem Königsschloß entlaufen, um sich die Welt zu besehen und Abenteuer zu bestehen. In einer Schmiede im Wald lernt er das Schmiedehandwerk, wird aber bald selbst dem Meister unbequem, so daß dieser sich seines ungebärdigen Gesellen zu entledigen trachtet. Unter dem Vorwand, einen Köhler im Wald zu besuchen, schickt ihn der Schmiedemeister zu einer Linde, bei der ein böser Drache haust. Siegfried tötet ihn und badet sich in dem im Feuer weich gewordenen Drachenhorn, so daß er fast unverwundbar wird. Die Dichtung berichtet dann weiter, wie Siegfried von Krimhild hörte, die nach dem Raub aus Worms von einem giftigen Drachen bewacht wird. Nach mancherlei Abenteuern, die Siegfried besteht, wird erzählt, wie dieser zunächst den Nibelungenhort gewinnt, dann den zweiten Drachen tötet und schließlich Krimhild heiratet.

*„Sie ritten all entgegen Siegfried  
dem Degen wert,  
Kein Kaiser auf der Erden ward jemals  
so geehrt.  
Der König schickte Boten in alle Reich  
und Land,  
den Königen und Fürsten macht' er  
die Mär bekannt.  
Damit sie Alle kämen gen Worms ihm  
an den Rhein  
Auf seiner Tochter Hochzeit.  
Fünfzehn Fürsten ritten ein:  
Die wurden wohl empfangen,  
wie man denn Fürsten soll.  
Da hub sich große Freude;  
das Land war der Herren voll.“*

\*

Auch im Rosengartenlied, einem um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Epos, ist von König Gibich zu Worms und

**HUGO STABEL - BAUDEKORATION**

ANSTRICH - INNEN- UND AUSSENPUTZ

Frankfurt am Main — Schloßstraße 127 — Telefon 70 13 87

dessen schöner Tochter Krimhild die *Keinen Garten mehr hegte Krimhild,  
Rede: die schöne Maid.*

*„Eine Stadt liegt an dem Rheine,  
die ist so wonnesam  
und ist geheißten Worms;  
sie kennt noch mancher Mann.  
Darinne saß ein Recke,  
der hatte stolzen Mut,  
er war geheißten Gibich  
und war ein König gut.“*

Von seiner Tochter Krimhild wird be-  
richtet:

*„Einen Rosengarten hatte die  
schöne Maid  
von einer Meilen Länge, eine halbe  
war er breit;  
Um den ging statt der Mauer  
ein Seidenfaden fein.  
Sie sprach: Trotz allen Fürsten,  
es kommt mir Keiner hinein . . .“*

Dann werden nacheinander die zwölf  
Helden aufgezählt, die den Rosengarten  
hüten: Gibich und Gunter, Hagen, Volker  
und noch andere, darunter als zehnter  
Walther von Wasichenstein und als zwölf-  
ter Siegfried, ein Held von Niederland.

Das Rosengartenlied schildert dann in  
zwölf Abschnitten wie zunächst Dietrich  
von Bern von dem Rosengarten hört und  
von Krimhild nach Worms eingeladen  
wird, um mit den zwölf vorgenannten  
Helden zu kämpfen und sich dabei den  
Zutritt zu dem Garten zu erstreiten. Diet-  
rich von Bern nimmt die Einladung an  
und stellt sich sein Gefolge zusammen.  
Seines Sieges sicher zieht er mit 60 000  
Mann nach Worms, wo alsbald der Kampf  
beginnt. Krimhild muß als Siegespreise  
zahlreiche Rosenkränze und auch Küsse  
verteilen. Schließlich bleibt der Berner  
mit seinen Leuten Sieger, darunter auch  
der grimmige Mönch Ilsan, der für seine  
52 Klosterbrüder daheim 52 Rosenkränze  
mitnimmt, nachdem er zuvor noch 52  
Wormser im Kampf besiegt hat.

*„Urlaub nahm Herr Dietrich und  
mancher Weigand;  
Sie wollten heim gen Berne zu ihrem  
eignen Land.  
Sie hatten Ehr erworben am Rhein in  
manchem Streit;*

\*

Ein ebenfalls unbekannter Dichter schrieb  
um die Mitte des 13. Jahrhunderts das  
mittelhochdeutsche Heldenlied von Biter-  
olf und Dietleib, in dem uns ebenfalls  
aus anderen Heldenliedern bekannte  
Namen wie König Etzel, Gernot, Hagen,  
Siegfried und Dietrich von Bern bege-  
gen.

König Biterolf von Hispanien ist ein  
großer Verehrer des Hunnenkönigs Etzel,  
er zieht also an dessen Hof ins Hunnen-  
land und dient ihm hier lange Jahre. In-  
zwischen ist sein Sohn Dietleib in der  
Heimat zum Mann gereift und begibt sich  
heimlich, ohne Wissen seiner Mutter Diet-  
linde in die Welt und auf Abenteuer.  
Gleichzeitig sucht er dabei aber auch sei-  
nen verschwundenen Vater. Auf diesem  
Weg kommt Dietleib auch in den Bereich  
der Burgunder und stößt auf König Gun-  
ther, sowie Gernot und Hagen, wobei es  
zum Kampfe zwischen ihnen kommt.  
Dietleib besiegt sie, verweigert ihnen  
dann aber seinen Namen und sein Ziel,  
fühlt sich jedoch durch den ganzen Vor-  
fall in seiner Ehre schwer gekränkt.  
Schließlich kommt Dietleib an den Hof  
des Hunnenkönigs, wo es wieder zum  
Kampfe kommt und zwar mit seinem ihm  
unbekannten und unerkannten Vater.  
Aber König Etzel hat die Heldenhaftigkeit  
Dietleibs bemerkt und gibt ihm ein Heer,  
damit er die ihm in Worms angetane  
Schmach rächen kann.

So zieht Dietleib nach Worms, schickt  
aber den Markgrafen Rüdiger von Bech-  
larn als Heerrufer nach Worms voraus.  
Hier entbrennt nun zwischen den Burgun-  
dern und Dietleibs Leuten eine große  
Schlacht. Nachdem die Helden sich in  
den Fluten des Rheines noch den  
Schweiß und Staub hinweggewaschen  
haben, ist auch die Schmach abgetan,  
und ein großes Freudenfest leitet den  
Frieden und die neue Freundschaft zwi-  
schen den Helden der beiden Seiten ein,  
ehe sie heimkehren.

\*



Hagen, den Nibelungenschatz in den Rhein versenkend. Bronzeplastik am Rheinufer in  
Worms, von dem Wormser Bildhauer Johann Hirt, 1910.

Bevor wir noch ein Wort zum Nibelungenlied, der bedeutendsten Heldendichtung dieser Art, sagen, soll hier kurz noch die „Klage“ behandelt werden, die man „als eine Phantasie über unser Nibelungenlied“ bezeichnet hat und die man als eine Art Weiterführung und Ergänzung des Nibelungenliedes ansehen kann. In der „Klage“ wird als Grund für den schmachvollen Untergang der Burgunder das verhängnisvolle Nibelungengold und der Übermut bei dessen Raub angeführt. Dabei erfährt und erkennt auch Brunhilde die Rückkehr des Verbrechens ins eigene Haus.

Während der Suche nach den Toten und der Totenschau und bei der Klage um sie nach dem Untergang der Burgunder bei der Feuersbrunst und nach dem Kampf aller gegen alle in Etzels Palast werden die Überlebenden, so König Etzel, Dietrich von Bern und Hildebrand immer wieder vom Schmerz überwältigt, was einen großen Teil der Dichtung ausmacht. Daher auch die Bezeichnung „Klage“. Es ergehen dann Botschaften an die Hinterbliebenen der gefallenen Helden, darunter auch Frau Ute im Kloster Lorsch und Brunhilde, ehe die vorgenannten Helden mit ihrem Gefolge die Heimkehr antreten.

Manche Einzelheiten der „Klage“ stimmen mit dem Nibelungenlied überein; andere Stellen zeigen Abweichungen. So wird im Nibelungenlied Krimhild vor der brennenden Etzelsburg in Stücke gehauen, während ihr in der „Klage“ der Kopf abgeschlagen wird. Einige Schilderungen im Nibelungenlied fehlen in der „Klage“, an anderen Stellen geht es darüber hinaus. So findet Krimhild bei ihrer Ankunft in Etzels Königsburg sieben Königstöchter, die allesamt der verstorbenen Königin Helche gedient haben.

\*

Damit sind wir beim sechsten, mit Worms verbundenen altdeutschen Heldenlied, dem Nibelungenlied angelangt, das dichterisch am bedeutendsten ist — wenn man überhaupt eine solche vergleichende Wertung vornehmen kann — und das

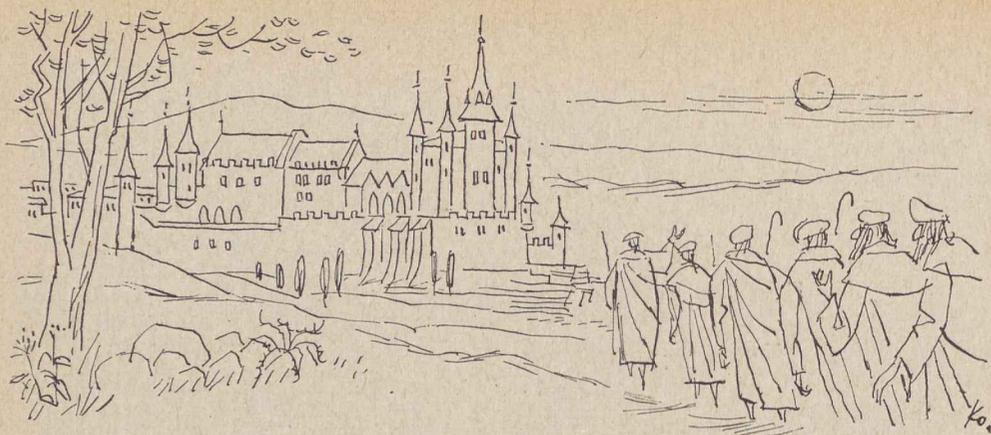
auch in engster Verbindung mit Worms steht. Warum? Das ist eine der großen, ungelösten Fragen, auf die man viele Antworten versucht hat und die auch eine vor kurzem erschienene wissenschaftliche Untersuchung „Gab es ein Burgunderreich in Worms?“ zwar mit vielen positiven und einleuchtenden Begründungen bejaht hat, die sie aber nicht eindeutig beantworten konnte. Aber vielleicht sind gerade die Berichte und Urkunden, die Dokumente und andere Quellen, aus denen man Genaueres erfahren könnte, im Verlauf der Zeit verloren gegangen. Auch der Dichter der letzten Fassung ist trotz aller Bemühungen bis heute noch immer unbekannt geblieben, auch wenn man hierzulande zeitweise den Lorscher Abt Sigehart als Autor vermutete. Ähnlich steht es auch mit dem Grund dafür, warum Worms zum Ort des Königshofs Gunthers und damit zum Hauptschauplatz des Nibelungenliedes geworden ist. Wir kennen die Gründe hierfür nicht genügend und können sie nur in längst vergangenen geschichtlichen Ereignissen vermuten.

Wie in jeder Dichtung mischen sich auch im Nibelungenlied, wie überhaupt in den mit Worms verbundenen Heldenliedern, geschichtliche Begebenheiten und Persönlichkeiten mit dichterischer Phantasie und aus frühen Jahrhunderten überliefertem Sagengut. Sie werden auf eine andere Ebene gebracht, umgebildet, vertieft, verklärt und beispielhaft ins Allgemeingültige gehoben. Wer will dann später noch auseinanderlegen, was der Dichter kunstvoll miteinander verwoben und verschlungen hat zu einer neuen Einheit, in einer neuen Form und mit neuen Hintergründen und Andeutungen von Schuld und Sühne, von Liebe und Leid, von Größe und Neid, von Treue und Hinterlist, von Not, Tod und schmachvollem Untergang.

*„Zu Worms an dem Rheine sie saßen  
in ihrer Kraft.  
Aus ihren Landen diente viel stolze  
Ritterschaft  
in rühmlichen Ehren all ihres Lebens Zeit.  
Voll jammer später sie starben durch  
zweier edler Frauen Streit.“*



Der Wormser Kaiserdom, eines der großartigsten Denkmäler spätromanischer Baukunst. Vor dem Wormser Dom fand der berühmte Streit der Königinnen statt.



## Pilger, Hühner und allerlei Wunderliches

*Von der tiefverwurzelten Frömmigkeit unserer Vorfahren, die sie schon vor tausend Jahren Wallfahrten bis nach Spanien unternehmen ließ*

Wer heute eine Wallfahrt in ferne Lande, vielleicht bis zur Iberischen Halbinsel, bis nach Lourdes oder Fatima plant und sich dabei Sorgen macht, ob das Reisebüro für diese lange Tour zum Südwesten Europas auch alles richtig vorbereitet hat und jeglichen Schwierigkeiten gewachsen sein wird, der sollte sich in Erinnerung rufen, daß es den frommen Pilgern nicht zu allen Zeiten so leicht gemacht wurde wie heute, daß aber trotzdem der Strom des pilgernden Gottesvolkes nicht abriß. Wallfahrten aus dem Raum des heutigen Hessen nach Spanien gab es auch schon vor tausend Jahren, nur noch keinen Pilger-Sonderzug ab Frankfurt/M., den man wohlversorgt mit allen Reisepapieren besteigen konnte. Für Abt Werinhar, der von 968 bis 982 in Fulda regierte und als erster aus unserer engeren Heimat — urkundlich erwähnt — nach Spanien zum Grab des Apostels Jakobus pilgerte, war es noch eine viele Monate dauernde Fußreise, auf der er sicherlich von einer größeren Anzahl unserer Vorfahren begleitet wurde. Dies spanische Heiligtum, das Grab des heiligen Jakobus, zu dem er zog, im 9. Jahrhundert entdeckt, brachte

ein halbes Jahrtausend hindurch solche Massen christlicher Wallfahrer auf die Straßen, wie sie das Abendland wohl weder vorher noch nachher gesehen hat. Ungeheure Mühen und Entbehrungen und vielerlei Gefahren mußten diese Santiago-Pilger auf sich nehmen, um an ihr Ziel zu kommen. Tiefverwurzelte Frömmigkeit und unerschütterliches Gottvertrauen waren erforderlich, um sich auf ein so risikoreiches Unternehmen einzulassen.

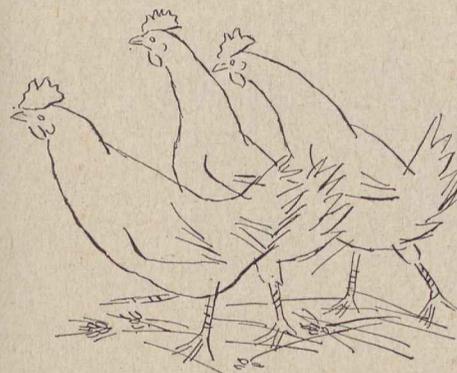
Es gab bereits eine Art „Baedeker“ mit einer genauen Beschreibung der einzuhaltenden Wegstrecken, Jakobusstraße genannt, durch Deutschland, Frankreich und Spanien bis nach Santiago. Er zählte nicht nur die einzelnen Orte und ihre Entfernungen zueinander auf, beschrieb nicht nur Flußübergänge und benannte Herbergen und Spitäler, er warnte auch vor öden Wegstrecken, die den Hungertod bringen konnten, und wilden Tieren, vor räuberischen Menschen, Wucherern und gewinnsüchtigen Geldwechslern und gab gute Ratschläge aller Art.

Dennoch kehrte von dieser langen Fahrt mancher nie wieder in die Heimat zurück.

Manches Grab lag am Rand dieser Straße, die mit Wegkreuz und Jakobuskapellen gesäumt war. Die Zurückkehrenden hatten in der Fremde viel gesehen und erlebt und konnten oft Erstaunliches berichten. Lieder, Erzählungen, Sagen und Legenden gingen in der Heimat von Mund zu Mund. Heiligen fremder Landstriche wurden Kirchen gebaut, Altäre geweiht und Sehenswürdigkeiten entlang den Pilgerstraßen wurden nachgebildet. Das aber brachte Fulda eine besondere Kuriosität ein, einen Hühnerstall unter einem Altar, der sich in der Jakobuskapelle neben der alten Fuldaer Stiftskirche befand und seit dem 14. Jahrhundert mehrfach erwähnt wird.

Zwar liegen keine näheren Nachrichten über diesen eigenartigen Altar vor. Doch bietet sich dem Kenner der Jakobusstraße die Erklärung an: Es handelte sich um nichts anderes als um eine Nachbildung des berühmten Hühnerkäfigs in der Kirche von San Domingo de Calzada in Nordspanien, die jeder Santiago-Pilger besuchte.

Die Legende, die zur Errichtung des dort heute noch erhaltenen Käfigs führte und im Spätmittelalter vielfach, wie etwa auf dem Flügelaltar der St. Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber, bildlich dargestellt wurde, erzählt, wie ein junger Mann aus Deutschland mit seinen Eltern nach Santiago pilgerte. In einem Wirtshaus von San Domingo verliebte sich die Wirtstochter in ihn. Da er ihre Zuneigung nicht erwiderte, versteckte sie einen goldenen Becher in seinem Gepäck. Der Becher wurde entdeckt und der junge Mann



als Dieb angezeigt und gehängt. Die verzweifelten Eltern riefen in ihrer Not den Patron der Stadt, den heiligen Einsiedler Domingo, an. Dann setzten sie ihre Reise nach Santiago fort, wo sie den heiligen Jakobus um seine Hilfe anflehten. Die Erhörung blieb nicht aus. Als sie nach San Domingo zurückkehrten, fanden sie ihren Sohn noch lebend am Galgen. Sie suchten sofort einen Richter auf und baten ihn, ihren Sohn freizusprechen, da seine Unschuld erwiesen sei, wenn er noch immer lebend am Galgen hänge. Der Richter, der ihnen keinen Glauben schenken wollte, wies auf einige Hühner, die gerade für ihn gebraten wurden, und sagte, daß eher diese wieder lebendig würden als der gehängte Dieb, worauf die Hühner vom Spieß in die Kirche hinter den Altar flogen, wo sich heute der Käfig befindet und wo jahrhundertlang ihre Nachkommen gezeigt wurden.

Auch der erwähnte Santiago-Führer — sein Verfasser ist der Servitenmönch Hermann König aus dem ehemals fuldischen, später hessischen und heute thüringischen Städtchen Vacha — unterläßt es nicht, auf diese Sehenswürdigkeit hinzuweisen. Er vermerkt: „Der Hüner hinter dem altar saltu nicht vergessen und salt sie recht schauen an. Gedenck, das

Got alle Dinck wonderlich gemachen kan. Das sie von dem Bratspyß synt geflogen, ich weiß furwar, das es nicht ist erlogen. Dan ich selber hab gesehen das loch, daruß eyns dem anderen nach floch, und den Hert, dar uff sie synt gebraten.“

Es scheint also, daß ein Fuldaer Pilger ein lebendes Exemplar der berühmten Hühner von San Domingo oder ihrer Nachkommen, oder, was wahrscheinlicher ist, ein oder mehrere Eier von ihnen mit in die Heimat brachte und den hier ausgebrüteten Tieren eine Unterkunft einrichtete, wofür die Jakobuskapelle im Stift der angemessene Ort war.

In Fulda verfolgte man sehr praktische Zwecke. In San Domingo war es nämlich Brauch, daß sich die Pilger zwei oder drei Federn der berühmten Hühner an den Hut steckten, da es hieß, daß man dann alle Mühsal des Weges leichter ertragen würde. Nach einem anderen Brauch legte man ein paar Brotkrumen auf den Pilgerstab und hielt ihn an den Käfig. Wenn die Hühner das Brot aufpiketen, würde man, so galt es als gewiß, wohlbehalten nach Santiago gelangen; wenn sie es aber nicht annahmen, würde man unterwegs sterben. Diese Auskunft über den Ausgang der Pilgerfahrt konnte man sich jetzt also auch in Fulda verschaffen oder auch schon hier in den Besitz der Federn gelangen, die einem die Beschwerden der Reise erleichterten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man mit den Hühnern und Eiern, die nicht zur Erhaltung dieser einmaligen Rasse notwendig waren, wenigstens teilweise die Versorgung der durchziehenden Santiago-Pilger bestritt. Das Mittelalter war sehr erfinderisch, derartige Versorgungsmöglichkeiten zu schaffen, und daß man Pilger nicht hungrig weiterziehen läßt, war dem gläubigen Volk — wie auch wohl heute noch bei kleineren Fußwallfahrten praktiziert — eine Selbstverständlichkeit.

Daß durch die Wallfahrt zum Grab des hl. Jakobus auch dessen Fest höher als das der meisten übrigen Heiligen begangen und mit mannigfachem Brauchtum umgeben wurde, braucht nicht eigens betont zu werden.

(Vorstehenden Ausführungen liegt ein Vortrag von Dr. Josef Leinweber, Fulda, mit dem Thema: „Die Santiago-Wallfahrt in ihren Auswirkungen auf das ehemalige Hochstift Fulda — Zur Frömmigkeits- und Kulturgeschichte des Mittelalters“ zugrunde. Er wurde am 4. Februar 1976 in der akademischen Feier der Phil.-Theologischen Hochschule Fulda zum Fest des hl. Rhabanus Maurus gehalten und wird demnächst im Druck erscheinen.)



**Der große Baumschulbetrieb in Südwestdeutschland**

Anzucht von Koniferen, Rosen

Ziergehölzen und Obstbäumen

ca. 40 Hektar bepflanzte Fläche  
5431 Hundsangen bei Limburg · Tel. (0 64 35) 60 19  
an der B 8

## Die Muttergottes und die Schnecke

Am Ufer des Rheines, auf einem hohen und breiten Hügel voller Weinberge, stand eine kleine Kapelle. Ein Altar war darin, davor eine Bank; mehr ging nicht ins Innere hinein, das durch zwei Fenster in der Türe ein tiefblaues und rotes Licht empfing. Außen war das Kapellchen schmucklos, nur ein Sitz aus

Stein war darangemauert. Die Muttergottes mochte dieses Kapellchen besonders, wenn auch fast nie ein Beter dorthin kam. Strahlte nun der Abendstern, oder leuchtete die silberne Sichel des Mondes, oder entfaltete der Morgenstern seine letzte Pracht, dann liebte es Maria, die Kapelle zu besuchen. Aber auch an

## DER GASTLICHE RHEINGAU

### LUFTKURORT ESPESCHIED

Rheingau/Taunus, 410 m ü. M.  
Erholung - Ruhe - Entspannung

Verkehrsverein Tel. (0 67 75) 3 40

### ELTVILLE

#### SCHÄNKE

### Altes Holztor

im behaglichen altdeutschen Stil  
Inh. K. Ludwig, Tel. 0 61 23 / 25 82

### ERBACH

### Gutsausschank Maximilianshof

Eberhard v. Oetinger  
Direkt am Rhein

### Weingut Jung — Dahlen

Erbach/Rhg., Neugasse 9  
Tel. (0 61 23) 57 57

Wir empfehlen unsere Qualitäts- u. Tafelweine aus eigenem Weingut  
Besuchen Sie uns am Wochenende  
Flaschenweinverkauf — Versand

### Gutsausschank

Robert v. Oetinger'sches Weingut  
direkt am Rhein

Besitzer  
Detlev Ritter und Edler v. Oetinger

### KIEDRICH

## ZEHNTHOF

### HALLGARTEN

### *Rheingauer Weinstube*

Besitzer Familie Karl Röser  
Hallgarten (Rheingau), Telefon 33 67  
Eigener Weinbau - Binding Bier

#### BERGGASTSTÄTTE

### Hallgarter Zange

Telefon Oestrich (0 67 23) 20 74

Herrliche Aussicht in den Rheingau  
Küche und Keller werden Sie zufriedenstellen — Donnerstag Ruhetag

ganz stillen Tagen, wenn kein Wölkchen am Himmel und kein Arbeiter im Weinberg war, schwebte sie mit dem Jesuskind im Arm herab, ließ sich auf den Weinberg nieder und betrat das Kapellchen. Sie nahm Platz auf der Bank, betete für die Menschen und den guten Wein und war so glücklich, wie nur eine gute Mutter glücklich sein kann. Darauf verließ sie das Innere und setzte sich auf die steinerne Bank vor der Kapelle ins Freie. Sie sah in die Weinberge hinaus, auf den Rhein hinab, auf die Länder hinüber ans andere Ufer bis zu den fernen blauen Bergen. Sie blickte auf die Kirchturmspitze des nahen Dorfes, die gerade noch mit dem goldenen Turmhahn über den Rand der Weinberge herüberlugte, und küßte dann ihren Sohn und weinte, weil der Kirchturmhahn sie an des Petrus Verleugnung erinnerte. Schließlich bekam sie Lust, in den Weinbergen ein wenig spazierenzugehen, zwischen den Weinstöcken, die ja ihres Sohnes Sinnbild waren.

An einem hellen Sommertag ging sie einmal wieder zwischen den Reben einher, wiegte ihr Kind und war glücklich. Sie gab auf den holperigen Grund des Weinbergs nicht acht, und plötzlich knickte ihr Fuß in die braune, glänzende Erde ein. Ein Schmerz durchzuckte Maria, sie schrie leise auf und vermochte nicht mehr weiterzugehen. Das Jesuskind auf ihren Armen erwachte durch den Ruck und blickte sie groß an. Auch die Natur ringsum hatte den Wehlaut vernommen. Der Saft, der in den Reben trieb, hielt ein, wodurch dieser Jahrgang des Weines eine bittersüße Herbe empfing; alle Würmlein und Käfer und jede Kreatur im Umkreis vergaßen für einen Augenblick den Schlag des Herzens; ja selbst die Wellen des Rheines hörten auf zu gluckern, und die Frösche in den Tümpeln waren eine Minute lang grau geworden.

Nun hatte es sich begeben, daß nahe der Stelle, wo Maria gestrauchelt war, eine Schnecke über die Weinbergerde kroch. Die Schnecke erhob Haupt und Rüssel, blickte mit ihren Glotzaugen zur Muttergottes empor und fühlte ihr Leid wie eigenen Schmerz. Gleichzeitig sah

sie, daß Maria nicht mehr gehen konnte und ihr himmlischer Fuß am irdischen Grund haftete.

„Oh“, jammerte die Schnecke, „könnte ich dir doch helfen!“ Maria lächelte, denn sie wollte dem kleinen Tier die Freude nicht versagen, zu helfen, und ihm zu erkennen geben, daß Gott es nicht weniger liebe und achte.

So geschah das Wunderbare: die Schnecke, klein und unter dem Fuße eines Menschen verschwindend, ward groß, daß die kunstvolle Schale ihres Hauses zu einem Prachtsitz sich wölbte wie ein Thron, darauf Maria zu ruhen vermochte, um sich vom Schmerz zu erholen und ihre Füße zu schonen. Dann setzte sich die Schnecke in Bewegung und trug Maria und das Kind vorsichtig zwischen den Reben hinab an den Rhein. Dort schaukelte bereits ein großer Schifferkahn am Ufer; in ihm standen zünftig und grüßend St. Goar und St. Rochus und, im bischöflichen Gewand mit Stab und Mitra, der Beschützer der Weinberge, St. Urban, während St. Nikolaus, der Schirmherr der Schifferzunft, am Steuer saß. Und die Heiligen halfen Maria mit dem Kind ins Boot, das sich stromaufwärts dem Himmel entgegen in Bewegung setzte. Die Schnecke aber sank wieder in ihre unscheinbare Gestalt zurück und kroch zum Weinberg, in ihrem Himmel, empor.



## DER GASTLICHE RHEINGAU

### HALLGARTEN

#### Gasthaus und Pension Zum Engel

Inh. G. u. W. Willrich  
Gepflegte Getränke, anerkannt gute Küche  
Gartenterrasse  
Gesellschaftsräume für 80 Personen  
Hallgarten, Tel. (0 67 23) 33 55

### OESTRICH

#### RHEINTERRASSE Molsberger

direkt am Rhein. Eigenes Weingut,  
Hausschlachtungen. Geeignet außerdem  
für Betriebsausflüge und Familienfeiern,  
Parkplatz

#### Jeden Samstag TANZ

Telefon (0 67 23) 33 41

### MITTELHEIM

#### HOTEL RHEINTERRASSE RUTHMANN

Inhaber Erich Vahle, Telefon 0 67 23 / 33 88  
Moderne Fremdenzimmer, Saal, 250 Personen  
fassendes Konferenzzimmer, große Rheinterrasse,  
Parkplatz, Autom. Kegelbahn, eig. Weingut,  
eigene Schlachtung

#### GASTHOF

#### Distelfink

Telefon 0 67 23 / 24 59  
Fremdenzimmer, gutbürgerliche Küche  
gepflegte Getränke

### GEISENHEIM

#### „Geisenheimer Winzerstube“

W. Göttert, Am Blaubach

### Rüdesheim



Kabinen-Sellbahn  
zum Niederwalddenkmal

### ASSMANNSHAUSEN/ AULHAUSEN

#### Brömser Hof

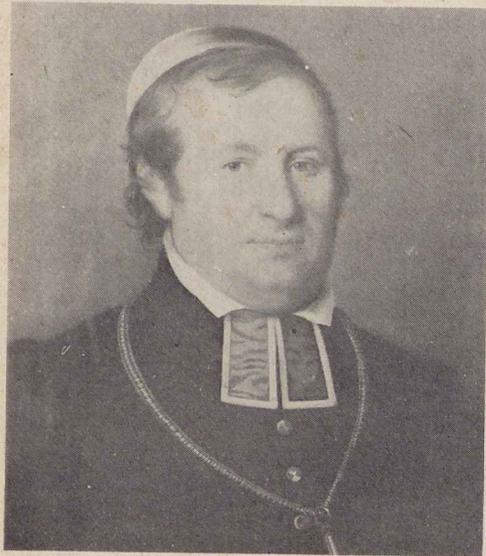
Inh. Josef Brömser  
Pension - Hallenschwimmbad  
Gesellschaftsräume für 300 Personen  
Eigener Weinbau, Tel. (0 67 22) 22 15

### ASSMANNSHAUSEN



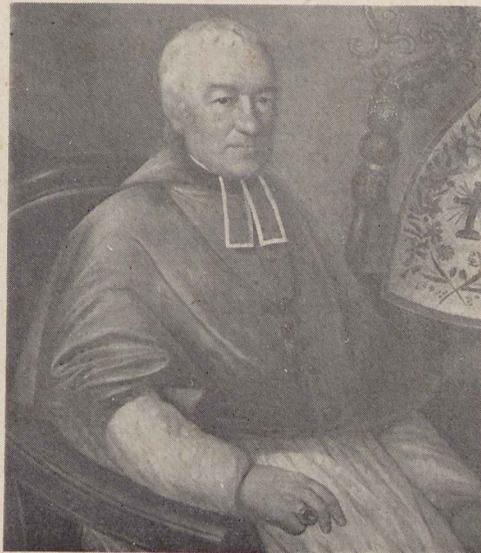
## 150 Jahre Bistum Limburg

Im Herbst 1977 begeht das Bistum Limburg sein 150jähriges Jubiläum. Da aus diesem Anlaß ein eigenes Festbuch erscheinen wird, haben wir uns darauf beschränkt, die Geschichte des Bistums in Kurzbiographien seiner bisherigen Bischöfe darzustellen, die Pfarrer Hans Becker geschrieben hat. Wichtig schien es uns aber, im Almanach eine Darstellung unserer Diözese aus heutiger Sicht zu bringen. Gerhard Kloft hat sie geschrieben.



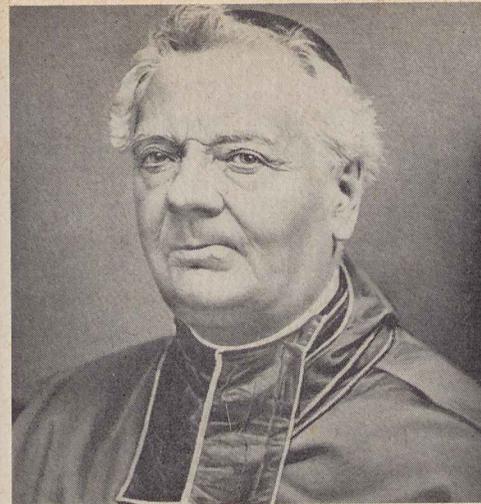
1. *Bischof Dr. Jakob Brand 1827–1833*

Er wurde 1776 in Mespelbrunn-Neudorf im Spessart geboren, studierte in Mainz und Aschaffenburg und erhielt 1802 in Hattenheim die Priesterweihe. Als Professor am Gymnasium in Aschaffenburg wurde er als tüchtiger Pädagoge, Philologe, Geschichts- und Naturforscher bekannt. Er verfaßte mehrere Werke für Gottesdienst und Schule. 1808 wurde er Pfarrer in Weißkirchen, 1814 Dekan und 1826 Limburger Vikariatsrat. Er hatte viele Mühe, ab 1827 die neue Diözese auf- und auszubauen – in manchem Streit mit der nassauischen Regierung. Bischof Brand liegt im Mittelgang des Domes begraben.



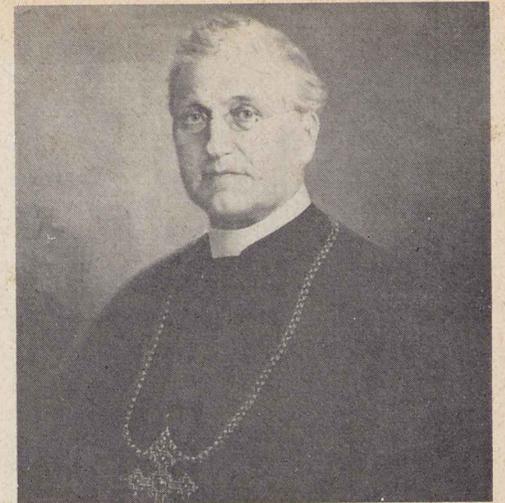
2. *Bischof Dr. Johann Wilhelm Bausch 1834–1840*

Er wurde 1774 in Steinbach bei Hadamar geboren und wurde 1797 in Ehrenbreitstein zum Priester geweiht. Nach kurzer Kaplanszeit in Siegen wurde er 1800 Professor am Gymnasium in Hadamar und 1802 dort zweiter Pfarrer. 1810 übernahm er die damals ausgedehnte Pfarrei Frickhofen. 1816 wurde er Geistlicher Rat am Vikariat Limburg, 1818 Dekan, 1819 Pfarrer in Hadamar und 1827 Domkapitular und Stadtpfarrer in Limburg. Er bemühte sich auch, die Kirche aus dem Staatsabsolutismus zu befreien. Nach langer, schwerer Herzkrankheit starb er 1840 und liegt im Mittelgang des Domes begraben.



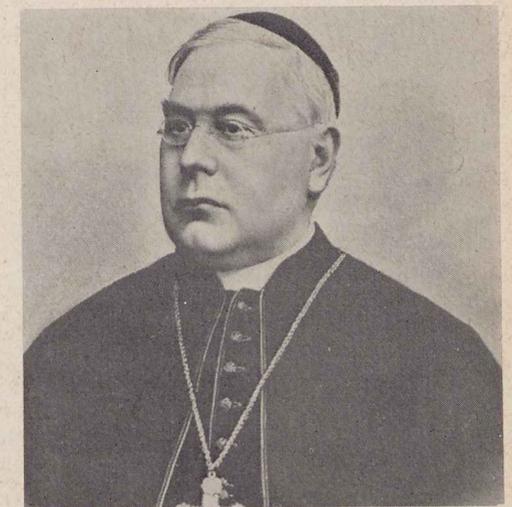
3. *Bischof Dr. Peter Josef Blum 1842–1884*

Er wurde 1808 in Geisenheim geboren und studierte in Würzburg und Bonn. 1832 wurde er in Limburg zum Priester geweiht. Schon im gleichen Jahre wurde er Domvikar und Professor am Priesterseminar in Limburg. Er half eifrig in der Seelsorge der Dompfarrei aus. 1840 stand er auf der Bischofsliste. Er erbat sich aber die Pfarrei Oberbrechen, wo er zwei Jahre wirkte. 1842 wurde er Bischof. Er erfüllte 42 Jahre ein segensvolles, oft dornenreiches Pontifikat und führte die Kirche aus dem Staatsabsolutismus in hartem Kampf mit der Regierung. Er machte sich hochverdient um die Neuerweckung des kirchlichen Lebens. Im Kulturkampf weilte er 1876–1883 im Exil auf dem Schloß des Fürsten von Löwenstein in Haid in Böhmen. 1884 starb er und wurde auf seinen Wunsch in der Marienkapelle des Domes begraben. 1976 wurden seine Gebeine umgebettet in die Bischofsgruft der südlichen Seitenapside. Auf dem großen Grabdenkmal sind auf seinen Wunsch hin Kreuzblumen angebracht.



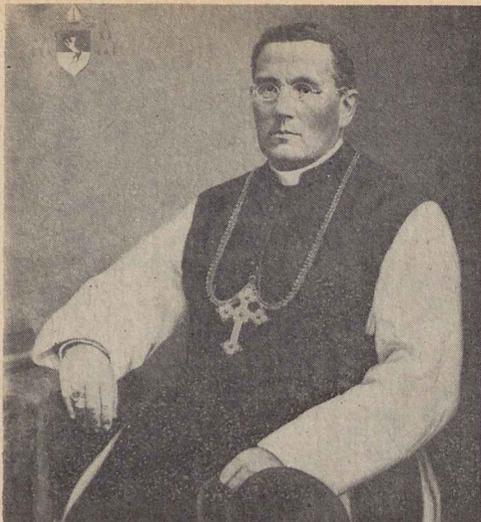
4. *Bischof Dr. Christian Roos 1885–1886*

Er wurde 1828 in Kamp/Rhein geboren und wurde 1853 in Limburg zum Priester geweiht. Er war Kaplan in mehreren Pfarreien und wurde 1860 Sekretär bei Bischof Blum, 1862 Domvikar, 1864 Professor am Priesterseminar in Limburg und 1869 Domkapitular und Stadtpfarrer in Limburg. Nur etwas über ein Jahr war er Bischof von Limburg. 1886 wurde er Erzbischof in Freiburg. 1896 starb er und wurde dort im Münster beigesetzt.



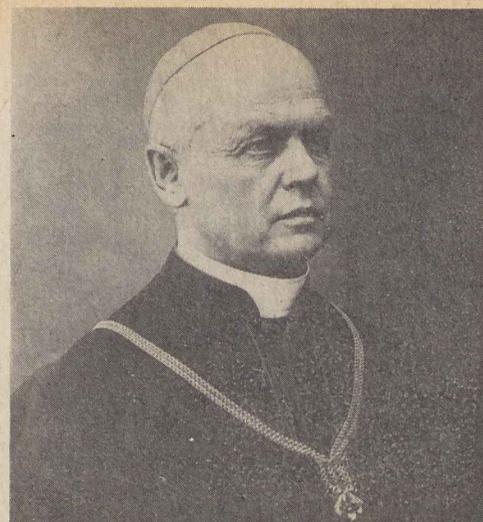
5. *Bischof Dr. Karl Klein 1886–1898* ▶

Er wurde 1819 in Frankfurt geboren und wurde 1841 in Limburg zum Priester geweiht. Nach kurzer Kaplanszeit in Wiesbaden und Frankfurt wurde er 1843 bischöflicher Sekretär in Limburg und war von da an unermüdlicher Berater von Bischof Blum, 1845 als Domvikar, 1849 als Domkapitular und 1852 als Generalvikar. 1886 wurde er Bischof und wirkte im Sinne seines Vorgängers. Nach seinem Tode wurde er neben Bischof Blum beigesetzt. 1976 wurden seine Gebeine ebenfalls in die Bischofsgruft in der südlichen Seitenapside überführt.



6. Bischof Dr. Dominikus Willi 1898–1913

Martin Willi wurde 1844 in Ems bei Chur in der Schweiz geboren. Nach dem Abitur trat er 1861 in die Zisterzienserabtei Mehrerau ein und erhielt den Ordensnamen Dominikus. Im Kloster übernahm er verschiedene leitende Ämter, seit 1878 das Amt des Priors. Als 1888 Marienstadt im Westerwald von den Zisterziensern neu besiedelt wurde, erhielt Pater Dominikus das Amt des Priors und wurde 1890 Abt. 1898 wählte ihn das Domkapitel zum Bischof von Limburg. Er wirkte als stiller, frommer Bischof. Bei seinem Tode wurde die große Bischofsgruft unter der südlichen Seitenapside angelegt und Bischof Willi als erster darin bestattet. Sein Wahlspruch lautete: „Patienter et constanter – In Geduld und Ausdauer.“

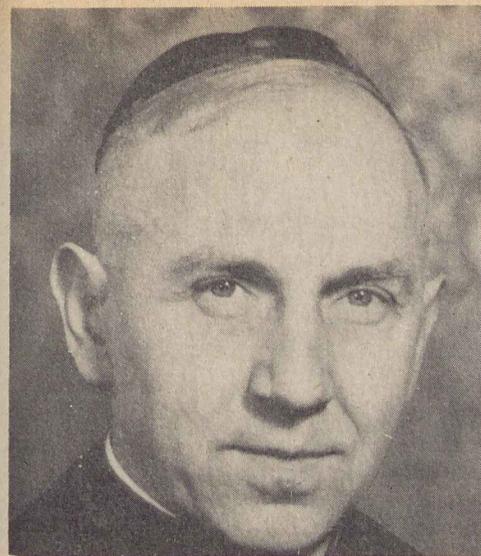


7. Bischof Dr. Augustinus Kilian 1913–1930

Er wurde 1856 in Eltville geboren und besuchte das Gymnasium in Hadamar. Er studierte in Münster/Wf. und München. 1881 wurde er zum Priester geweiht. Wegen des Kulturkampfes in Preußen wirkte er zunächst als Kaplan in Bayern. Dann studierte er noch Kirchenrecht in Rom. 1884 wurde er Domkaplan in Limburg und 1890 Religionslehrer am Gymnasium in Montabaur. 1899 wurde er in das Domkapitel berufen und wurde 1913 zum Bischof gewählt. Er förderte die geordnete Pastoral, besonders in den neuen Pfarrvikarien in Frankfurt, die Errichtung der Hochschule St. Georgen in Frankfurt und den Bau des neuen Priesterseminars in Limburg. Wegen seines Herzleidens erbat er sich 1930 einen Weihbischof. Sein Wahlspruch lautete: „Deus fortitudo mea – Gott, Du bist meine Stärke.“

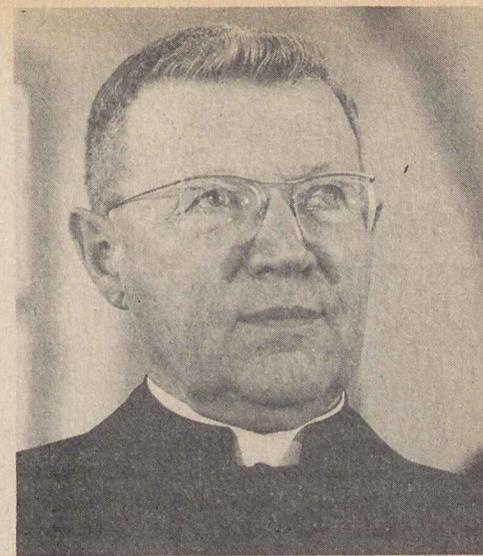
8. Bischof Dr. Antonius Hilfrich 1930–1947

Er wurde 1873 in Lindenholzhausen geboren, studierte als Germaniker in Rom, wirkte als Kaplan in Weilburg und am Frankfurter Dom und seit 1902 als Regens am Konvikt in Hadamar. 1911 wurde er Pfarrer in Wiesbaden-Maria Hilf und 1927 Stadtpfarrer in Wiesbaden St. Bonifatius. 1930 ernannte ihn der Hl. Stuhl zum Weihbischof von Limburg mit dem Recht der Nachfolge. Diese trat schon im gleichen Jahre ein. Der besonders theologisch veranlagte und geschulte Bischof (er war auch 1924 als Nachfolger des Dogmatikprofessors Gutberlet in Fulda vorgesehen) wirkte in den Stürmen des „3. Reiches“ und der Nachkriegszeit mit unentwegter Treue und Güte. Sein Wahlspruch lautete: „Opera mea regi – Mein Werk dem König.“



9. Bischof Dr. Ferdinand Dirichs 1947–1948

Er wurde 1894 in Frankfurt geboren, 1916/17 im Heeresdienst, zuletzt als Leutnant und erlitt zwei schwere Verwundungen. Er studierte in Fulda und Limburg. Er wirkte als Kaplan in Montabaur und Wiesbaden-Dreifaltigkeit, als Subregens am Priesterseminar in Limburg und ab 1937 als Diözesanjugendpfarrer in Limburg. 1940 wurde er Pfarrer in Winkel/Rhg. und 1947 Bischof von Limburg. Am 27. 12. 1948 verunglückte er tödlich an der Autobahn bei Idstein. Sein Wahlspruch lautete: „Ut vitam habeant – Daß sie das Leben haben.“



10. Bischof Dr. Wilhelm Kempf seit 1949

Er wurde 1906 in Wiesbaden geboren und studierte in Rom und Frankfurt St. Georgen. 1932 wurde er zum Priester geweiht. Er wirkte als Kaplan in Höhn-Schönberg, als Rektor am Josefhaus in Dernbach, als bischöflicher Sekretär in Limburg und als Kaplan in Frankfurt St. Antonius. 1942 übernahm er die Pfarrei Frankfurt-Riederwald und baute nach dem Krieg die zerstörte Heilig-Geist-Kirche wieder auf. Am 3. Mai 1949 wählte ihn das Domkapitel zum Bischof, und am 25. Juli 1949 fand die feierliche Konsekration und Inthronisation statt. Sein Wahlspruch lautet: „Testimonium veritati – Zeugnis für die Wahrheit.“

## DER SONNTAG

Kirchenzeitung für das Bistum Limburg

mit der monatlichen Illustrierten

**BILDER DER GEGENWART**

gehört in jede katholische Familie

## Das Bistum Limburg heute

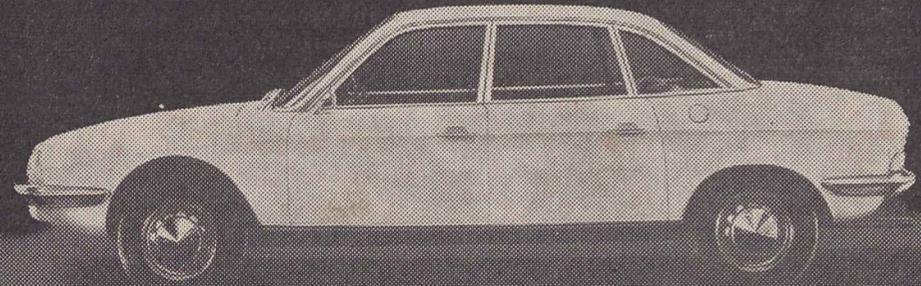
Das Bistum Limburg heute: Das ist zunächst ein zufälliger Ausschnitt der bundesrepublikanischen Wirklichkeit, in dem alle unsere Bestrebungen und Widersprüche in verkleinertem Format wiederkehren. Es ist eine Ansammlung von Extremen: Das menschenzehrende Konglomerat Frankfurt ebenso wie kleine Dörfer in den Mittelgebirgstälern von Taunus und Westerwald; das sind Gebiete, in denen Katholiken erst in dieser Generation – meist als Vertriebene – in eine fremde Welt, die Diaspora kamen, der Untertaunus und der Bezirk Lahn-Dill-Eder; das sind auch die traditionell katholischen Landstriche um die Domstadt Limburg und im Rheingau; das sind Extreme in der Glaubenspraxis: Gemeinden, wo man einfach aus guter Gewohnheit sonntags zur Kirche geht, und Gemeinden, die sich in ihren Kommunikationszentren inmitten einer fast areligiös gewordenen Umgebung gerade erst neu bilden, die aus kleinen aktiven Gruppen in neuen Nachbarschaften wachsen.

Das Bistum Limburg, im Herzen der Bundesrepublik, hat all die geistigen, wirtschaftlichen, sozialen Konflikte der letzten Jahre besonders intensiv zu spüren bekommen: den Feuergeist der jungen Generation, Mobilität der Bevölkerung, die zu Tausenden alte Bindungen aufgibt, in Neubausiedlungen, aus der Stadt hinaus, oder umgekehrt in ein solches Zentrum der Anonymität umzieht, die Völkerwanderung der Gastarbeiter und ihrer unterprivilegierten Familien (im Bistum leben 120 000 ausländische Katholiken, für sie wurden 18 Ausländermissionen eingerichtet, in Frankfurt ist jeder vierte Katholik ein Ausländer) und schließlich: die Krise des Ersatzglaubens an Wohlstand und Wachstum. Um Zeichen, wo sie denn im Weinberg des Herrn anpacken sollten, sind unsere Ka-

tholiken nicht verlegen. Er ist aufgewühlt, in Dürre und Sturm zugleich gefährdet.

Beginnen wir mit einigen Zahlen. Seit seiner Gründung vor 150 Jahren hat sich die Zahl der Katholiken im Bistum mehr als verfünffacht. 1837 zählte man 178 455 Seelen. 100 Jahre später waren es 522 000, 1956, also nach Eingliederung der Heimatvertriebenen, 751 000. Die Zahl wuchs weiter, 1974, so sagt die Statistik, lebten 956 000 Katholiken im Bistum Limburg, und selbst danach gab es noch einen kleinen Wanderungsgewinn: Ende des vergangenen Jahres gehörten 958 000 Katholiken zum Bistum Limburg. Ihnen steht eine Bevölkerungsmehrheit von 1,493 Millionen Nichtkatholiken gegenüber. Im Kontrast dazu und ähnlich wie in anderen Bistümern eine alarmierende Entwicklung: Die Zahl der Kirchenbesucher ging von 316 375 im Jahre 1969 über 224 745 (1975) im letzten Jahr weiter auf 219 722 zurück. Das ist eine Kirchenbesucherquote von 25,5 Prozent. 1974 betrug diese Quote noch 27,4 Prozent. Die Abnahme, und das ist hochinteressant, war in den letzten Jahren aber in den Traditionsgebieten höher als etwa in den Großstädten. Hier zeigt sich offenbar, daß sich viele Katholiken in rein katholischen Gemeinden von der Macht der Gewohnheit lösen, jeden Sonntag zur Kirche zu gehen. Demgegenüber hat die Zahl der Kircheng Austritte wieder abgenommen. 1974 erreichte sie mit 5574 einen Höhepunkt und ging dann 1975 zurück auf 3885. Insgesamt wäre es sicher falsch, aus solchen Zahlen den Schluß zu ziehen, als werde das religiöse Leben Schritt für Schritt ersterben. Trotz dieser Zahlen und auch trotz des wachsenden Priestermangels: die Menschen sind wieder von den existentiellen Fragen ihres Lebens aufgerüttelt. Das En-

# Das Erlebnis des neuen Fahrens



## NSU Ro 80

*Das neue Fahren*

Es gibt ein paar Dinge, die man nie vergißt. Es sei denn, man gewöhnt sich daran. Deshalb sollten Sie den NSU Ro 80 kennenlernen – am besten auf einer Probefahrt.

## Autohaus Eppstein



VW-AUDI-HÄNDLER

**Audi**

**6257 HÜNFELDEN-DAUBORN**

TELEFON 0 64 38 / 20 51

**BP-SB-STATION LIMBURG, DIEZER STRASSE 104**

TELEFON 0 64 31 / 34 78

gagement der Christen, der Katholiken in unserem Bistum, ist im Wachsen. Allein 325 Teilnehmer zählt der theologische Fernkursus in unserem Bistum. Die Fachhochschule Mainz, von den Bistümern in Rheinland-Pfalz getragen, mußte den Numerus clausus sogar in Theologie einführen. Viele Helfer und Mitarbeiter in den Gemeinden und Organisationen wollen sich nachträglich noch besser qualifizieren. Die Werbeaktion „Unternehmen Zukunft“ hatte offenbar Erfolg. Die Bedeutung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Kirche wird noch wachsen. Allein als Jugendgruppenleiter sind 3000 junge Menschen im Bistum tätig. Ungezählt die Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung nicht nur der Bezirke, sondern auch der vielen katholischen Verbände. Nicht zu vergessen, daß aus unserem Bistum immerhin 125 Missionare, Entwicklungshelfer und Schwestern in vielen Ländern der Dritten Welt solidarische Hilfe praktizieren.

Diese solidarische Hilfe, den Heildienst der Diakonia innerhalb der Grenzen des Bistums wirksam auszuüben, bringt schon zunehmend Probleme mit sich. Die Tätigkeit des Dienstes an den Mitmenschen wird immer spezialisierter, das Spektrum der Gruppen, die Hilfe erhoffen und erwarten können, breitet sich aus. Das Engagement der Kirche im sozialen Bereich wird künftig nur noch durchzuhalten sein, wenn man deutlich Schwerpunkte setzt. Ein solcher Schwerpunkt sind die Sozialstationen, Zentralen für Krankenpflege, Altenpflege, Haus- und Familienpflege. 14 wurden bereits im Bistum Limburg errichtet, weitere zehn bis zwölf solcher Einrichtungen werden noch dazukommen. Verbessert werden wird auch die Kooperation der verschiedenen Beratungsstellen. Zu den neun Erziehungs- und Jugendberatungsstellen, vier Ehe- und Familienberatungsstellen, zwei Telefonseelsorgestellen, drei Beratungsstellen für Suchtkranke und Drogenabhängige treten jetzt die Aufgaben von 15 Beratungsstellen im Bistum Limburg für Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch erwägen. Im hessischen Teil des Bistums erhielten zwölf, im rheinland-

pfälzischen Teil drei Beratungsstellen die Anerkennung des zuständigen Sozialministeriums. Sie wollen den Frauen ihre Konflikt- und Notlage bewältigen helfen und dabei freilich dem Schutz des ungeborenen Lebens dienen. Es wird sich erweisen, ob sich die neue Gesetzesregelung, die eine Beratung vor einem legalen Schwangerschaftsabbruch zwingend vorschreibt, zugunsten des Lebens oder gegen es auswirkt. Hier, in den Beratungszimmern der Caritas, wird in den kommenden Jahren zäh um die Anerkennung der Grundwerte einer christlichen Gesellschaft gerungen werden. Wie anders wäre denn der Arbeit und Mühe so vieler Katholiken um eine menschlichere Gesellschaft Rückenstärkung zu verleihen! Einer Arbeit, die sich ohne öffentliches Aufsehen und ohne öffentliche Belobigung ständig an vielen Stellen vollzieht: Beispielsweise in drei Sonderkindergärten für behinderte Kinder im Bistum Limburg im sonderpädagogischen Zentrum des St. Vincenzstiftes in Aulhausen, im Heim für geistig behinderte Erwachsene in Montabaur, im Bildungsheim für körperbehinderte Mädchen in Hochheim, den Regionalgruppen der Fraternität der Kranken und Behinderten, der Blinden und Gehörlosen. Das St. Vincenzstift in Aulhausen mit seinen differenzierten Bildungs- und Therapiemöglichkeiten und die neue Werkstatt für Behinderte in Montabaur gelten als beispielhaft.

Beratungsdienste, Sozialstationen, Ausländerarbeit. Das werden die Schwerpunkte der nächsten Jahre sein. Das heißt nicht, daß auf den übrigen Gebieten der „Statistik der Nächstenliebe“ sich die Kurven nach unten senken sollten. Wenn sie auch immer mehr Finanzprobleme haben, wir haben im Bistum Limburg noch immer 255 katholische Kindergärten, wir haben ungezählte Aktivitäten zur Unterstützung von Randgruppen, 53 Alten- und Pflegeheime und drei Altenwohnheime, 13 Kinderheime, Kinderdörfer und Jugendheime. Wer kennt die Zahl derer, die in all diesen Brennpunkten auf 40-Stunden-Woche und Karrieredenken verzichten, weil sie sich dem Ziel einer

humaneren Welt verschrieben haben? Es wäre eine Utopie zu glauben, all dieses Engagement könnte vom Staat verordnet, bezahlt, befohlen werden. Bischof Dr. Kempf sagte es deutlich auf dem ersten Diakonietag in Wiesbaden: „Gerade auf dem sozialen Sektor – auf dem Gebiet der Sozialhilfe und -fürsorge – kann und muß der Eigeninitiative loyaler Staatsbürger zur Förderung des Gemeinwohls nicht nur freier Raum gelassen werden, sondern darüber hinaus wäre es zum Schaden des Ganzen, wenn der Sozialstaat bei seiner Gesetzgebung nicht auch die Einrichtungen, Erfahrungen und Impulse der freien Verbände bewußt suchen und einbringen würde und wenn er bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Steuergelder mit verschiedenem Maß messen würde.“

Dies sind sicher Fragen, die in dem dynamischen Verhältnis zwischen Gesellschaft, Staat und Kirche immer wieder zu Diskussionen führen werden. Im Grunde ist die Beziehung Staat/Kirche, was unser Bistum betrifft, jetzt klar beschrieben, im letzten Jahr wurden von den betroffenen Diözesen Staatskirchenverträge mit Hessen und Rheinland-Pfalz abgeschlossen. Sie enthalten Bestimmungen über das kirchliche Organisations- und Vermögensverwaltungsrecht, staatliche Garantien für das Kirchengut und das Kirchensteuerrecht einschließlich der staatlichen Verwaltung der Kirchensteuer. Erstmals seit 1875 schaffen die Verträge auch die rechtliche Grundlage dafür, daß die Kirchen ihr Kirchenvermögensverwaltungsrecht durch eigene Gesetze regeln. Kritischer wird es da, wo der Staat, beispielsweise im Schulwesen, in Zeiten der Steuerknappheit seine Verpflichtungen gesellschaftlichen Gruppen gegenüber zu lockern sucht. Die Kirche betreibt im Bistum Limburg ja nicht nur Einrichtungen wie die Hochschule St. Georgen oder das Musische Internat Hadamar, wie die Frankfurter Sozialschule oder die Rabanus-Maurus-Akademie, die als Erwachsenenbildungsstätten weit über unser Bistum hinausstrahlen, 22 katholische Schulen, zumeist von den Ordensgemeinschaften unterhalten, sind als private Ersatz-

schulen anerkannt. Darunter sind in Hessen vier Gymnasien und zwei Realschulen. Sie alle sind auf eine erhebliche staatliche Unterstützung angewiesen. Und die Stornierung des staatlichen Anteils an den Personalkosten in Hessen auf 75 Prozent war für sie ein harter Schlag. Die katholische Landeskonferenz für Schule und Erziehung hat deshalb vor der Entwicklung hin zu einem staatlichen Monopol, nicht nur im Schulbereich, sondern auch bei der Erwachsenenbildung, der Jugendbildung und den Kindergärten eindringlich gewarnt.

All diese Nöte haben freilich etwas mit der Wirtschaftsrezession zu tun, die uns alle betraf. Die Kirchen allerdings noch krasser als den Staat. Dazu kamen die Auswirkungen der Steuerreform und der neuen Kindergeldregelung. Im Bistum Limburg gingen allein von 1974 auf 1975 die Kirchensteuereinnahmen von 192 auf 160 Millionen Mark zurück. Auf dieser tieferen Ebene scheinen sie sich einzupendeln. Dennoch sind die Finanzen des Bistums konsolidiert. Noch wirkungsvoller muß der Personaleinsatz organisiert, noch kritischer müssen neue Aktivitäten auf ihre Notwendigkeit hin überprüft werden. Sehr nachteilig wirkt sich die augenblickliche Finanzlage allerdings auf den Bausektor aus. Die Wunschliste wird immer länger. Hundert Projekte stehen auf der Bauliste des Bistums. Zwei Gemeindezentren und acht Gemeindehäuser konnten 1976 fertiggestellt werden. 19 weitere Projekte sind in der Planung. Selbst bei der sorgfältigsten Auswahl sind Engpässe nicht zu vermeiden. Dazu kommt die wachsende Last der Bauunterhaltskosten, für Kirchen, Gemeindezentren, Kindergärten, Pfarrhäuser. 20 Millionen jährlich, so hat man errechnet, wären dafür nötig. Aber nur gut die Hälfte davon konnte bisher aufgebracht werden. Dabei müssen auch so aufwendige Maßnahmen verkräftet werden wie die jetzt begonnene Außenrestaurierung des Chorstiftes in Kiedrich, eine Aufgabe, die sich mit der Gesamttinnenrestaurierung des Limburger Domes zwar nicht messen kann, aber denkmalpflegerisch von großer Wichtigkeit ist. Der romani-

sche Dom übrigens, jetzt noch im Innern einer Baustelle ähnlich, wird im kommenden Jahr, bei der Feier des 150jährigen Bestehens des Bistums Limburg, dem Publikum wieder zugänglich sein. Noch Jahre aber werden Restauratoren aus der ganzen Bundesrepublik damit beschäftigt sein, die ursprüngliche, farbenprächtige Innenausmalung aus dem 13. Jahrhundert wieder herzustellen. Man möchte es fast als Jahrhundertwerk bezeichnen, wenn dann, fast einmalig in Europa, unsere spätromanische Kathedrale außen und innen als ein unverfälschtes Zeugnis mittelalterlicher Architektur und Malerei gelten kann. Bischofskirche, Bischofsstadt, Bischofsamt, sie sollen weit in ihr Bistum hinausstrahlen. Wie sieht es dort in den Gemeinden aus? Die größte Sorge des Bischofs ist es, daß er nicht mehr genug Priester für den Dienst in der Gemeinde hinausschicken kann. 331 Pfarreien haben wir zur Zeit im Bistum Limburg. Aber in zehn Jahren wird sicherlich nur noch

in 175 sogenannten Zentralorten ein Priester wohnen. Eine sorgfältige Strukturplanung soll aus der Not eine Tugend machen: Die Gemeinden müssen lernen, zusammenzuarbeiten, viele ihrer Dienste selbst in die Hand zu nehmen, sie müssen Pfarrverbände gründen, Modelle dieser neuen Institution erproben. Die Gemeinde der Zukunft wird nicht auf Versorgung warten, sondern sich aus eigener Kraft aufraffen müssen. Es ist die missionarische Gemeinde, die ihren Antrieb in sich selbst hat. Die neuen Strukturen werden nicht verordnet. Zweimal hatten die Katholiken auf allen Ebenen Gelegenheit, intensiv die Strukturpläne für die einzelnen Bezirke des Bistums Limburg zu diskutieren. Gerade diese Bezirke werden den Gemeinden in den Nöten der vor uns liegenden Jahre Halt und Stütze sein.

Was ist das für eine Institution, die in der Öffentlichkeit noch nicht gebührend bekannt ist? 1969 wurde das Bistum in elf Bezirke eingeteilt, zwei Bezirke davon

bilden die Pfarreien in den Städten Frankfurt und Wiesbaden. An der Spitze der Bezirksamter steht der Bezirks- bzw. Stadtdekan. Ein neuer Wasserkopf der Bürokratie? Keinesfalls. Denn die Bezirke sind personell sehr schlanke Konstruktionen, und man kann schon jetzt sagen: Sie haben sich bewährt. Eine sinnvolle intensive Erwachsenen- und Jugendarbeit, wie sie heute geleistet werden muß, wäre ohne die Bezirke gar nicht möglich. Sie sind Träger der neuen Erwachsenenbildungswerke, die ihr Kursangebot mit dem Schwerpunkt auf theologischen und Erziehungsfragen ständig erweitern, die auch im Bistum ganz allein in der Lage sind, beispielhafte Aktivitäten an der Basis zu entfalten: In ei-

nigen Bezirken wird die Altenarbeit großgeschrieben. Allein 35 Altenclubs beteiligen sich im Bezirk Westerwald an den Bemühungen, alten Menschen Wissen, Kreativität und damit ein erfüllteres Leben zu vermitteln. In der Justizvollzugsanstalt Diez arbeitet nun seit Jahren eine Projektgruppe, die den Gefangenen mit Kursen und Bildungsangeboten eine Brücke zur Rückkehr in die Gesellschaft bauen will. Beispielhaft ist auch eine Gruppe im Bezirk Wiesbaden, in der sich alleinerziehende Mütter Rat, Hilfe und gemeinsam neue Lebenskraft holen können. Die Arbeit der Jugendämter und Synodalämter in den Bezirken ist ganz auf die Gemeinden hin orientiert. Schließlich ist es nicht unerheblich, daß 95 Pro-

IHR FACHGESCHÄFT  
FÜR  
SPORTGERÄTE  
UND  
SPORTBEKLEIDUNG

**SPORT  
MALDANER**  
LIMBURG/LAHN

Grabenstraße 66 · ☎ 064 31 / 22355

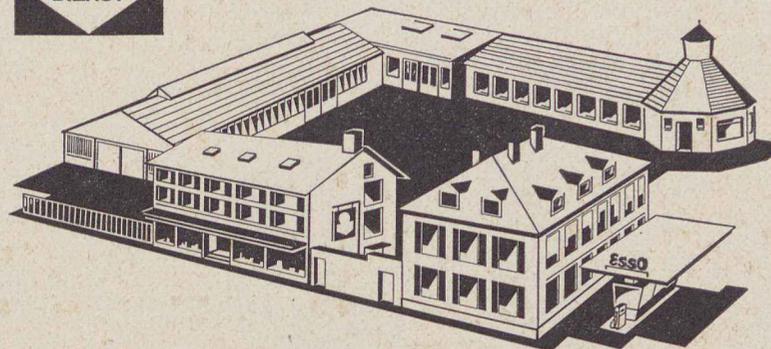
**Gebr. Lellmann**

Bauunternehmen

Limburg - Eschhöfer Weg 3 - Ruf 06431 / 6369

Handarbeiten, Anfertigung von Tafeldecken  
nach Ihren Größenangaben.  
Echte Spitzen- und Brokat-Decken  
und -Läufer

**FR. RANDEL**  
MODEWAREN  
**LIMBURG**  
Hospitalstraße 3



**OSWALD SCHERER**

LIMBURG - KONRAD-KURZBOLD-STR. 6 - TEL. 0 64 31 / 2 20 51

zent aller Gemeinden im Bistum auch schon ihre Finanzen von den Rentämtern abwickeln lassen, wobei ihre Selbständigkeit keinesfalls angetastet wird. Entscheidend ist, daß die Bezirke eingebettet sind in die dreistufige Synodalstruktur im Bistum Limburg. Bezirksversammlung und Bezirkssynodalrat haben die schwere Aufgabe, zugleich Filter, Transformator und Motor im Spannungsfeld zwischen Bistumsleitung und den Gemeinden an der Basis zu sein. Gerade jetzt wird die Gesamtsynodalordnung des Bistums Limburg von einem Satzungsausschuß überprüft. Eine Diözesansynode soll 1977 aus Anlaß des Bistumsjubiläums zusammengerufen werden und die dann endgültige Fassung der Synodalordnung verabschieden. Das Zusammenspiel zwischen den drei Ebenen, zwischen Pfarrgemeinderäten und den synodalen Gremien in den Bezirken und schließlich im Bistum war nicht immer ohne Probleme. Es bedarf auch in der Kirche einer jahrelangen Einübung, bis man gelernt hat, daß es weniger darum geht, vordergrün-

dige Interessen zu vertreten als gemeinsam Verantwortung für die ganze Gemeinde zu tragen. Nach Abschluß der Würzburger Synode werden sich auch bei uns das neue Gemeindeverständnis und das synodale Prinzip bewähren müssen. Die Vorzeichen dafür sind günstig. Denn Bischof Dr. Wilhelm Kempf war einer der ersten, der in seinem Bistum die Mitverantwortung der Laien im ständigen Dialog förderte. Im ständigen Dialog mit der Katholiken untereinander, die sich immer wieder neu, wie etwa beim jährlichen Kreuzfest des Bistums — als singende, betende, feiernde Gemeinde unter das Kreuz stellen sollen.

Noch heute gilt ein Wort, das der Bischof auf der zweiten Diözesansynode allen seinen Mitbrüdern zurief: „Daß wir aus tiefer Innerlichkeit, aus einem Glauben, der in der Liebe tätig ist, eine zeitgemäße und fruchtbare Pastoral entwickeln, deren Grundzüge sind: Mut zur Wirklichkeit, Sinn für die Ursachen, unermüdlicher Optimismus.“

## Unsere Jubilare 1977

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Theodor Schlitt  
5431 Gackenbach, Kirchstraße

### 3. das 40jährige Priesterjubiläum

28. März  
Ukrainerseelsorger Dionysius Kulczycky  
6239 Kriftel/Ts., Paul-Duden-Straße 6

22. Mai  
Seelsorger für Polen Piotr Wawrzyniak  
6000 Frankfurt/M. 1, Altkönigstraße 19

27. Juni  
Pfarrer Johann Pleil  
3539 Battenberg/Eder 1, Königsberger Straße 7

### Folgende Weltpriester in unserem Bistum feiern:

#### 1. das Silberne Jubiläum der Bischofskonsekration

7. September  
Bischofsvikar Weihbischof Walther Kampe  
6250 Limburg, Ferdinand-Dirichs-Straße 12

#### 2. das Goldene Priesterjubiläum

3. April  
Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Friedrich Bellm  
6238 Hofheim/Ts., Roedersteinweg 6

5. Juli  
Dekan Johann Klein  
6294 Weinbach-Gräveneck, Pfarrhaus

## NEU! Sikkens Farbtankstelle

Vorbeikommen —  
kennlernen —  
staunen —  
Farbe blitztanken bei:



Seit  
1880

# Max Büdel KG

Sehr gute  
Park-  
möglich-  
keiten!

Limburg — Joh.-Mechtel-Str. 2 — Tel. 0 64 31 / 30 17 - 18

FARBEN

LACKE

GARDINEN

TAPETEN

BODENBELÄGE



*Blumen - Hammerschmidt*

LIMBURG — Beethovenstraße 12 — Telefon 0 64 31 / 68 58

MODERNE BLUMEN- UND KRANZBINDEREI  
FRIEDHOFSGÄRTNEREI



625 Limburg/Lahn  
Am Neumarkt

8. Dezember  
Dekan Herbert Baumann  
6200 Wiesbaden, Frauenlobstraße 5

Pfarrer Josef Bell  
6200 Wiesbaden-Dotzheim, Kohlheckstraße 15

Pfarrer Franz Fischbach  
5431 Hundsangen, Mittelstraße 2

Rektor Othmar Häußer  
6370 Oberursel/Ts., Adenauerallee 24

Dekan Hans Helsper  
6227 Oestrich-Winkel, Hauptstraße 29

Dr. Peter Conrad Hirt  
6242 Kronbg.-Oberhöchstadt, Limburger Str. 33

Dekan Franz Josef Jaeger  
6000 Frankfurt/M. 1, Bettinastraße 28

Dekan Franz Kißel  
5431 Nentershausen, Pfarrhaus

Oberstudienrat Gottfried Kuch  
6253 Hadamar, Alte Chaussee 12

Dekan Hans-Heinz Manstein  
6272 Niedernhausen/Ts., Bahnhofstraße 26

Pfarrer i. R. Ludwig Scheh  
5424 Kamp-Bornhofen, Pastor-Rentz-Straße 4

Berufsschulpfarrer Hermann Schlachter  
6000 Frankfurt/M. 60, Gellertstraße 39

Prälat Alexander Stein  
6250 Limburg, Kneippstraße

Pfarrer i. R. Dr. Helmut Wehenkel  
6231 Eschborn-Niederhöchstadt,  
Im Speiergarten 7

15. Dezember  
Pfarrer i. R. Karl Schwarz  
5420 Lahnstein, Kastanienallee 24



Modern  
eingeriichtete  
Spezialwerkstätte  
Einbrenn-  
Lackierungen  
Reklame-  
Beschriftung

**Autolackiererei**  
**LIMBURG** - Westerwaldstraße 74  
Telefon 0,64 31 / 66 57

**Fluck**



**Gebrauchtwagen mit Garantie? Bei uns ja**  
**Auto-Bach KG**



Limburg, Diezer Str. 120, Tel. 0 64 31 / 2 50 75

**Birkenstock** KG

Siemens-Hausgeräte — Constructa  
Radio — Fernsehgeräte  
Schwimmbadentfeuchtung — Klimageräte  
Kühlanlagen  
Ihr Kundendienst — Vertragswerkstatt

**LIMBURG**

Ste.-Foy-Str. 31 - Tel. Tag u. Nacht 06431/8669

#### 4. das Silberne Priesterjubiläum

8. März  
Oberstudienrat i. K. Walter Ballhausen  
6200 Wiesbaden, Luisenstraße 31

25. Mai  
Pfarrer Hans-Jürgen Franke  
5411 Eitelborn, Gartenstraße 31

28. September  
Pfarrer Heribert Blumenröther  
5420 Lahnstein, J.-B.-Ludwig-Straße 6

Dekan Karl-Wilhelm Bruno  
6242 Kronberg/Ts., Katharinenstraße 5

Pfarrer Alfons Schmidt  
6251 Brechen-Oberbrechen, Frankfurter Str. 50

Militärpfarrer Werner Schwaderlapp  
8012 Ottenbrunn, Rosenheimer Landstraße 8

Pfarrer Lothar Zenetti  
6000 Frankfurt/M. 70,  
Altes Schützenhüttengäßchen 6

21. Dezember  
Pfarrer Dr. Karl Wortner  
6000 Frankfurt/M. 70, Buchrainstraße 29

#### 5. das 30jährige Ortsjubiläum

1. Oktober  
Pfarrer Anton Ungeheuer  
6201 Vockenhausen, Kirchenpfad 2

#### 6. das 25jährige Ortsjubiläum

1. April  
Pfarrer Rudolf Meßmer  
6223 Lorch/Rh. 1, Oberweg 13

11. Mai  
Pfarrer Josef Erbach  
6229 Eltville-Hattenheim, Hauptstraße 27

15. Juli  
Pfarrer Adolf Retagne  
5411 Hillscheid, Kolpingstraße 9

1. Oktober  
Pfarrer Alois Bierenfeld  
6251 Beselich-Niedertiefenbach

Pfarrer Josef Noll  
6229 Schlangenbad-Niederglabach, Pfarrhaus

#### Folgende im Bistum Limburg tätige Ordenspriester feiern:

##### 1. das Diamantene Priesterjubiläum

23. Februar  
P. Eugen Weber SAC  
6250 Limburg, Wiesbadener Straße 1

##### 2. das Goldene Priesterjubiläum

3. Juli  
P. Lorenz Mehren OMI  
5420 Lahnstein, Allerheiligenberg

24. Juli  
P. Pascal Werner SSCC  
5409 Arnstein über Obernhof/Lahn

##### 3. das 40jährige Priesterjubiläum

13. März  
P. Aegidius Bär OPraem, Pfarrer  
6334 Asslar, Friedensstraße 13

29. März  
P. Ludwig Reul OSB, Hausgeistlicher  
6225 Geisenheim-Johannisberg, Grund 87

30. März  
P. Josef Casper CSSR, Pfarrer  
6319 Mittenaar-Bicken, Feldstraße 1

4. April  
P. Jordan Bieganski OFM  
P. Trudert Wekerle OFM  
5424 Kamp-Bornhofen, Wallfahrtskloster

6. Mai  
P. Dr. Ciril Markoč OFM, Kroatenseelsorger  
6000 Frankfurt/M. 1, Niedenau 27

24. Juni  
P. Prof. Dr. Heinrich Bacht SJ

P. Prof. Dr. Alois Grillmeier SJ  
6000 Frankfurt/M. 70, Sankt Georgen

##### 4. das Silberne Priesterjubiläum

28. Juni  
P. Johannes Kruse SDB, Pfarrer  
6224 Aßmannshausen-Aulhausen, Pfarramt

20. Juli  
P. Dr. Radbert Kohlhaas OSB, Hausgeistlicher  
6220 Rüdesheim-Eibingen, Abtei St. Hildegard

27. Juli  
P. Kurt Bardenheier SAC, Pfarrer  
5431 Girod, Kirchstraße 4

P. Bernhard Buhl SAC, Pfarrverwalter  
6251 Selters-Haintchen, Schulstraße 3

P. Karl Dierkes SAC  
6250 Limburg, Wiesbadener Straße 1

P. Dr. Felix Schlösser CSSR  
6000 Frankfurt/M. 1, Waldschmidtstraße 42a

6. August  
P. Ladislaus van den Boogaart OFM Cap, Pfr.  
6204 Taunusstein-Hahn, Kesselbachstraße 6

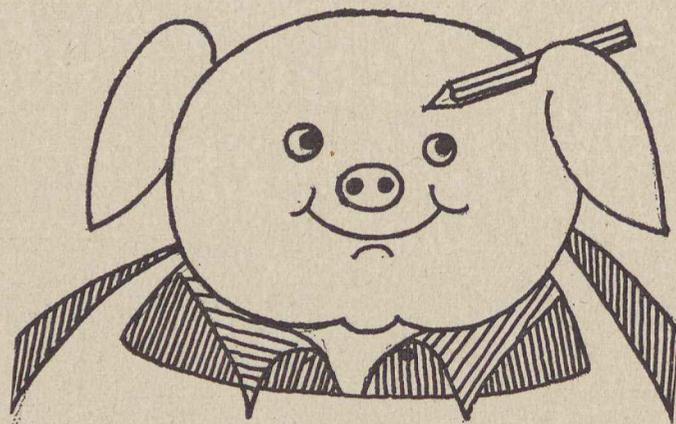
10. August  
P. Maurus Mohrs OCist  
5239 Abtei Marienstatt über Hachenburg

**OPTIK WENZEL**  
  
625 LIMBURG, Neumarkt 8, Tel. 82 21

**JUWELEN  
SCHMUCK  
TRAURINGE  
BESTECKE**

*Uhren BESTE*  
**LIMBURG - PLÖTZE 17**

**Qualität  
hat  
ihren  
Preis!**



Leistungsstärke aber bietet diese preiswert!  
Wir verarbeiten in unseren modernst ausgerichteten Fabrikationsräumen in der Woche  
150 Schweine, 20 Bullen und Rinder, 4 Kälber.

Eigene Schlachtung bürgt für absolute Frische unseres Riesenangebotes  
auch spezieller Wurstsorten, die 1975 DLG-prämiert sind.

**2 silberne Preise erhielten wir für unsere Kalbsleberwurst und Schinkenwurst  
1 bronzenen Preis für unseren Schwartenmagen.**

Sie sollten unsere Waren einmal probieren.

**E. VIEHMANN**  
Zentrale Flacht - Telefon 06432/3322

## Unsere Toten

in der Zeit vom 16. August 1975 bis 31. Juli 1976

### Domkapitular Prälat Heinrich Karell

8. 10. 1905 in Ffm.-Sindlingen geboren, 8. 12. 1931 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 1. 1932 Kaplan in Bad Homburg, 1. 3. 1935 Kaplan in Montabaur, 16. 3. 1936 Kaplan in Wiesb.-Marja Hilf, 1. 1. 1938 Subregens am Priesterseminar in Limburg, ab 15. 5. 1942 zugleich Kanzleidirektor im Bischöflichen Ordinariat, 1. 6. 1950 zum Wirklichen Geistlichen Rat und Mitglied beim Bischöflichen Ordinariat ernannt, 14. 8. 1950 Prosynodalrichter, 1. 9. 1951 Domkapitular, 16. 12. 1955 zum Offizial und am 29. 10. 1962 zum Päpstlichen Hausprälat ernannt, 19. 9. 1975 in Frankfurt verstorben; Grabstätte auf dem Domherrnfriedhof in Limburg.

### Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Karl Gotthardt

10. 3. 1900 in Frankfurt/M. geboren, 25. 3. 1928 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1928 Kaplan in Salz, 1. 1. 1932 Kaplan in Wiesbaden-Dreifaltigkeit, 1. 5. 1937 Kaplan in Frankfurt-St. Bernhard, 1. 10. 1938 Pfarrvikar in Niederahr, 1. 12. 1948 Pfarrer in Ffm.-Unterriederbach, 20. 12. 1963 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 12. 1966 in den Ruhestand versetzt, 19. 10. 1975 in Frankfurt verstorben; Grabstätte in Fischbach/Ts.

### Pfarrer i. R. Valentin Scheuermann

27. 11. 1896 in Ottendorf/Elsaß geboren, 10. 4. 1921 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 5. 1921 Kaplan in Bad Ems, 1. 9. 1924 Kaplan in Frankfurt-Dom, 26. 4. 1927 krankheitshalber beurlaubt, 27. 10. 1927 Kaplan in Ffm.-Niederrad, 22. 1. 1930 Koadjutor in Wiesbaden-Sonnenberg, 1. 4. 1930 Pfarrvikar in Eppenhain, 1. 1. 1934 Pfarrer in Hellenhahn, 1. 6. 1941 Pfarrer in Rauenthal, 1. 1. 1961 in den Ruhestand versetzt, 30. 10. 1975 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte in Rauenthal.

### Hausgeistlicher Vinzenz Enzmann OPraem.

9. 11. 1902 in Tepl geboren, 25. 9. 1921 Eintritt in das Praemonstratenserkloster Tepl, 1. 7. 1928 zum Priester geweiht, 10. 6. 1950 Vikar in Kettenbach, 11. 10. 1954 Konventuale im Kloster Schönau, 1961 Hausgeistlicher im St. Josefshaus in Elz, 12. 11. 1975 in Bad Orb verstorben; Grabstätte in Elz.

### P. Prof. Dr. Caspar Nink SJ

31. 1. 1885 in Molsberg geboren, 1. 7. 1917 zum Priester geweiht, 1919–1920 Akademikerseelsorger in Münster/Westfalen, 1921–1922 Repetitor im Germanikum zu Rom, 1922–1924 Studium in Freiburg mit Promotion zum Dr. phil., 1924 bis 1925 Dozentur in Valkenburg, 1926 Lehrstuhl in Sankt Georgen, Frankfurt, 17. 11. 1975 in Frankfurt verstorben.

**Pfarrer i. R. Johannes Baum**

1. 3. 1906 in Niederlahnstein geboren, 30. 3. 1930 durch Weihbischof Dr. Hamfels, Köln, im Limburger Dom zum Priester geweiht, 19. 5. 1930 Seelsorgeaus-hilfe in Neuenhain, 1. 7. 1930 desgleichen in Wehrheim, 15. 9. 1930 desgleichen in Arzbach, 1. 10. 1930 Kaplan in Ffm.-Unterliederbach, 25. 3. 1931 Kaplan in Hochheim, 1. 4. 1933 Kaplan in Neuenhain, 16. 3. 1935 Kaplan in Erbach/Rhg., 1. 11. 1935 Kaplan in Camberg, 10. 6. 1938 Rektor im Marienheim in Herschbach, 1. 3. 1940 Pfarrvikar in Marienhausen, 16. 9. 1949 Pfarrer in Niederwalluf, 22. 4. 1952 Pfarrer in Waldernbach, 1. 4. 1958 zum Definitor des Dekanates Mengerskirchen ernannt, 1. 10. 1973 in den Ruhestand versetzt, 1. 12. 1975 in Zwei-brücken verstorben; Grabstätte in Waldernbach.

**Apostolischer Protonotar Edward Lubowiecki, Generalvikar und Visitator**

Ca. Polonorum in Germania

28. 2. 1902 geboren, 20. 9. 1924 durch Fürsterzbischof Sapieha in der Krakauer Kathedrale zum Priester geweiht, Sekretär des Erzbischofs, 1930 Leiter der Katholischen Aktion und Caritasdirektor, 1942 durch Geheime Staatspolizei verhaftet, nach 8 Monaten Haft ins Konzentrationslager Mauthausen und später Dachau eingewiesen, April 1945 befreit, danach mit Seelsorge der Polen in Österreich beauftragt, November 1945 zum Generalvikar der Polen in Deutschland – mit Sitz in Frankfurt – ernannt, Januar 1946 zum Monsignore, 2. 8. 1948 zum Päpstlichen Hausprälaten und 8. 7. 1960 zum Apostolischen Protonotar ernannt, 12. 12. 1975 in Frankfurt verstorben; Grabstätte in der Heimatdiözese Krakau.

**Pfarrer i. R. Dekan Josef Hartgen**

3. 7. 1907 in Limburg geboren, 8. 12. 1932 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 3. 1933 Kaplan in Schloßborn, 11. 4. 1935 Kaplan in Eltville, 1. 9. 1939 Kaplan in Oberlahnstein, 21. 3. 1941 Pfarrverwalter und 1. 8. 1941 Pfarrer in Pfaffenwiesbach, 1. 2. 1954 Pfarrer in Aßmannshausen, 15. 2. 1971 zum Dekan des Dekanates Rüdesheim ernannt, 1. 3. 1975 in den Ruhestand versetzt, 27. 12. 1975 in Aßmannshausen verstorben; Grabstätte in Aßmannshausen.

**Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Prof. Dr. Adolf Perner**

3. 7. 1901 in Strahl (Krs. Dux)/Sudetengebiet geboren, 6. 7. 1930 in Rom zum Priester geweiht, 1931–1932 Kaplan in Lobositz und Leitmeritz, 1932–1933 Administrator in Wegstädtl und Schaumburg-Gistei, 1933–1937 Spiritual im Priesterseminar Leitmeritz, 1937–1946 Pfarrer in Zirkowitz, 1946 Vertreibung aus der Heimat, 1946–1949 Missionspfarrer in Grebenstein (Fulda), 1949–1950 Pfarrverwalter in Asten, 1. 10. 1950 Vikar in Driedorf, 1. 10. 1962 zum Pfarrvikar und 9. 12. 1967 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 2. 1969 in den Ruhestand versetzt, 9. 2. 1976 verstorben; Grabstätte in Driedorf.

**Pfarrer i. R. Alois Weier**

23. 5. 1910 in Winkels geboren, 8. 12. 1936 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 8. 1937 Kaplan in Eschhofen, 1. 10. 1938 Kaplan in Höhr-Grenzhausen, 1. 2. 1944 Kaplan in Wetzlar, 1. 3. 1945 Kaplan in Oberbrechen, 16. 1. 1947 Kaplan in Wiesbaden-Dreifaltigkeit, 1. 10. 1949 Pfarrvikar in Marienhausen, 16. 8. 1951 Pfarrvikar in Ruppach-Boden, 1. 7. 1956 Pfarrer in Elz, 1. 7. 1967 in den Ruhestand versetzt, 6. 4. 1976 in Dernbach verstorben; Grabstätte in Elz.

**Pfarrer Rudolf Krenzer**

1. 9. 1914 in Frankfurt/M. geboren, 1. 11. 1942 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 4. 1943 Kaplan in Camberg, 16. 10. 1945 Kaplan in Dillenburg, 1. 6. 1946 krankheitshalber beurlaubt, 30. 4. 1949 Vicarius substitutus in Ffm.-Bonames, 1. 10. 1949 Kaplan in W.-Biebrich/Herz Jesu, 17. 4. 1950 Kaplan in Lorch, 31. 5. 1953 Pfarrer in Helferskirchen, 1. 5. 1964 Pfarrer in Oberjosbach, 23. 4. 1976 in Hofheim verstorben; Grabstätte in Oberjosbach.

**Pfarrer i. R. Geistlicher Rat August König**

20. 2. 1904 in Frankfurt/M. geboren, 25. 3. 1928 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 4. 1928 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 7. 1929 Kaplan in Arzbach, 16. 8. 1930 Kaplan in Limburg-Dom, 1. 11. 1939 Pfarrer in Bad Ems, 1. 6. 1950 zum Dekan des Dekanates Oberlahnstein und 1. 1. 1952 zum Dekan des Dekanates Bad Ems ernannt, 15. 12. 1961 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 31. 10. 1973 in den Ruhestand versetzt, 11. 5. 1976 in Koblenz verstorben; Grabstätte in Bad Ems.

**Pfarrer Arnold Schüller**

29. 8. 1939 in Meltsch/Troppau geboren, 8. 12. 1966 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 6. 1. 1967 Seelsorgepraktikum in Oberbrechen, 1. 4. 1967 Kaplan in Kölbingen-Möllingen, 1. 9. 1970 Kaplan in Nastätten, 1. 9. 1972 Kaplan in Bad Schwalbach, 16. 3. 1975 Pfarrer in Schönau, 31. 5. 1976 bei Strüth tödlich verunglückt; Grabstätte in Driedorf.

**Kaplan i. R. Friedrich Diel**

15. 2. 1907 in Engers geboren, 8. 12. 1931 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 1. 1. 1932 Kaplan in Villmar, 20. 12. 1932 krankheitshalber beurlaubt, 6. 6. 1976 in Dillenburg verstorben; Grabstätte in Dillenburg.

**Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Johannes Calmano**

16. 3. 1897 in Frankfurt/M. geboren, 23. 12. 1922 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 15. 1. 1923 Kaplan in Oberlahnstein, 15. 10. 1923 studienhalber beurlaubt, 16. 10. 1924 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich/St. Marien, 1. 5. 1927 Kaplan in Niederlahnstein, 10. 4. 1929 Kaplan in Ffm.-Höchst, 10. 9. 1929 Pfarrverwalter in Wiesbaden-Doitzheim, 1. 11. 1929 Kaplan in Ffm.-Unterliederbach, 1. 8. 1930 Kaplan in Frankfurt-Dom, 1. 4. 1933 Pfarrverwalter in Filsen, 16. 5. 1933 Rektor in Herschbach, 1. 10. 1936 Pfarrer in Niederzeuzheim, 9. 12. 1967 zum Geistlichen Rat ernannt, 1. 1. 1969 in den Ruhestand versetzt, 6. 7. 1976 in Hadamar verstorben; Grabstätte in Niederzeuzheim.

**Pfarrer i. R. Josef Markuschik**

28. 2. 1893 in Radzionkow bei Beuthen/OS. geboren, 20. 6. 1920 durch Kardinal Bertram in Breslau zum Priester geweiht, 1. 8. 1920 Kaplan in Berlin-Lichtenberg, Dezember 1923 Kaplan in Schwientochlowitz/OS., August 1926 Kaplan in Hindenburg-Biskupitz, April 1927 Repetent und Präfekt im Konvikt Breslau, 1. 12. 1933 Pfarrer in Schurgast bei Oppeln, 1. 10. 1942 krankheitshalber beurlaubt, 5. 4. 1943 Pfarrer in Bad Landeck und Seitenberg, Dezember 1956 in die Bundesrepublik ausgesiedelt, 1. 7. 1957 Subsidiar in Bannberscheid und vicarius cooperator in Wirges, 1. 4. 1959 Pfarrer in Dornburg-Dorndorf, 21. 4. 1963 in den Ruhestand versetzt, 17. 7. 1976 in Limburg verstorben; Grabstätte in Limburg.

## Wegweiser für die Diözese

Stand: 1. September 1976

### Bischof:

Dr. Wilhelm Kempf  
Limburg/L., Bischofsplatz 2, Tel. (0 64 31) 9 51

### Bischofsvikar Weihbischof:

Walther Kampe  
Limburg/L., Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. (0 64 31) 9 52 15

### Bischöfliches Ordinariat:

Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. in den Dienststunden Montag—Donnerstag 8.30—16 Uhr und Freitag 8.30—13.00 Uhr (0 64 31) 9 51

### Generalvikar:

Hans Seidenather  
Tel. (0 64 31) 9 51

### Domkapitulare:

Domdekan Bischofsvikar Walther Kampe  
Generalvikar Prälat Hans Seidenather  
Dompfarrer Norbert Lixenfeld  
Offizial Dr. Christian Meurer  
Prälat Dr. Ferdinand Fromm  
Dr. Werner Böckenförde

### Nichtresidierender Domkapitular:

Stadtdekan Msgr. Walter Adlhoeh, Frankfurt/M. 1, Domplatz 14

### Domkapitulare i. R.:

Domkapitular Prälat Dr. Georg Höhle, Limburg  
Domkapitular Prälat Walter Leußler, Boppard,  
Kaiser-Friedrich-Straße 1

### Ehrendomherr:

Stadtpfarrer i. R. Prälat Georg Rompel, Wiesbaden, Solmsstraße 15

### Domkapellmeister:

Hans Bernhard

### Bischöfliches Offiziat:

Offizial: Domkapitular Dr. Christian Meurer  
Vizeoffizial: Wenzel Süß O.Praem.  
Limburg, Roßmarkt 12, Tel. (0 64 31) 9 52 31

### Ordinariatsräte:

Prälat Alexander Stein, Limburg; Vizeoffizial Wenzel Süß, Zollhaus; Msgr. Pfarrer i. R. Josef Kubek, Weilmünster; Pfarrer Ferdinand Krenzer, Frankfurt; Dr. Paul Dickerhoff, Limburg; Rechtsdirektor Dr. Siegfried Marx, Frankfurt; Finanzdirektor Raimund Lehmkuhl, Limburg; Heinz Brauburger, Wiesbaden; Ernst Leuninger, Limburg; Pfarrer Dr. Franz Schott, Hadamar; Pfarrer Gerhard Kilian, Limburg; Oberstudienrat i. K. Walter Kinkel, Frankfurt; Günter Hrabe, Limburg; Josef Frank, Limburg; Günter Reusch, Limburg; Wolfram Nicol, Frankfurt

### I. Dezernate

#### Dezernat Grundseelsorge (Roßmarkt 4)

Leitung: Ordinariatsrat Ernst Leuninger  
Leitende Referenten: Pfarrer Norbert Schmidt-Weller  
Herman de Bruin

#### Planung und Gemeindeaufbau

Leitender Referent: Herman de Bruin

#### Referat Verkündigung

Pfarrer Norbert Schmidt-Weller

#### Referat Liturgie und Sakramentenpastoral

Ramond Roob



## Alte Räume werden wieder jung mit DLW Bodenbelägen!

Beim Renovieren alter Räume wirken DLW Bodenbeläge wahre Wunder. Sie bringen frische Farben und neues Wohnbehagen ins Haus. DLW Teppichböden, DLW Kunststoffbeläge und DLW Linoleum gibt es für jeden Anwendungsbereich, jeden Geschmack. Gehen Sie zum Fachmann, kommen Sie zu uns. Wir wissen, wie's gemacht wird!

Ihr  Fachhändler

 Birlenbach

625 Limburg/Lahn  
Industriestraße · Telefon (06431) 4511

## Besuchen Sie das größte Möbelhaus Limburgs



**EINRICHTUNGSHAUS GEBR. HENNRICH  
LIMBURG**

gegr. 1919 · Telefon 30 98 und 63 48 · Schiede 26—28



Beerdigungsinstitut „Pietät“

**Jakob Ehmann**

Ruf 3480  
u. 3820

Limburg, Diezer Straße 36  
50 Jahre Berufserfahrung

Särge - Sterbewäsche - Überführungen

Beratung und Hilfe durch fachgeprüfte Bestatter

Führendes Spezialunternehmen in weitem Umkreis

**Referat Mission, Entwicklung, Frieden**  
P. August Grezinger SAC

**Küsterfragen**

Pfarrer Josef König, 6000 Frankfurt/M. 90, Damaschkeanger 158

**Glockensachverständiger**

Kirchenmusikdirektor Hubert Foersch, Dillenburg, Bismarckstraße 1c

**Referat Kirchenmusik**

Pfarrer Walter Kropp, Frankfurt/M. 60, Schöfflestraße 19

**Dezernat Erwachsenenarbeit (Roßmarkt 12)**

Leitung: Ordinariatsrat Günter Hrabe  
Leitende Referenten: Dipl.-Soziologin Brunhilde Krienke  
Dr. Hans-Heinrich Lechler

**Referat Erwachsenenseelsorge**

P. Pirmin Lenz

**Referat Erwachsenenbildung**

Dr. Hans-Heinrich Lechler

**Referat Altenarbeit**

Gabriele Mehr

**Referat Ehe und Familie**

Paul Hellenbart

**Referat Elternschule**

Rosemarie Bechtel

**Referat Frauenarbeit**

Friedel Steven

**Referat Männerarbeit**

Josef Rohe

**Soziale Bildung**

Leiterin: Dipl.-Soziologin Brunhilde Krienke

**Ferienwerk — Diözese Limburg**

Geschäftsführung: Inge Schweikart

**Diözesanstelle für kirchliche Bücherei**

OSTR Lothar Kleinjohann, Montabaur-Horressen  
Dipl.-Bibliothekarin Liesel Müller, Montabaur, Postfach 188

**Rabanus-Maurus-Akademie**

Leiter: Dr. Georg Gebhardt, Frankfurt/M. 1, Eschenheimer Anlage 21

**Dezernat Jugend (Roßmarkt 4)**

Leitung: Jugendpfarrer Joachim Schäfer

**Referat Friedenserziehung und politische Bildung**

Dipl.-Theol., Dipl.-Päd. Paul Zöller

**Referat Sozial-politische Bildung**

Hans Jung

**Referat Musische Bildung/Medienpädagogik**

Michael Schöler

**Referat Primanerakademie**

Franz Herndlhofer

**Referat Freiwilliges-soziales Jahr**

Karl-Heinz Grebe

**Zuschußverwaltung — Jugendpläne**

Geschäftsführer Franz Krotzky

**BDKJ-Diözesanstelle**

Diözesanreferent Peter Eisner

**Dezernat Schule und Hochschule (Roßmarkt 4)**

Leitung: Ordinariatsrat Oberschulrat i. K. Günter Reusch

**Referat Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen**

Rektor i. K. Alwin Schoden

**Referat Gymnasien**

Ordinariatsrat Walter Kinkel, Frankfurt/M. 71, Goldsteinstraße 16

**Dezernat Kirchliche Dienste (Roßmarkt 12)**

Leitung: Ordinariatsrat Josef Frank  
Leitender Referent: Pfarrer Herbert Leuninger

**Referat Ausländerarbeit**

Pfarrer Herbert Leuninger, Hofheim/Ts., Teutonenstraße 13 a

**Caritasverband für die Diözese Limburg e. V.**

Leitung: Diözesan-Caritasdirektor Dipl.-Kaufmann Benno Ehring

**Caritasverband Frankfurt e. V.**

Leitung: Caritasdirektor Dipl.-Volkswirt Werner Osypka, Frankfurt/M. 1, Alte Mainzer Gasse 10

**Caritasverband Wiesbaden e. V.**

Leitung: Caritasdirektor Günter Smentek, Wiesbaden, Friedrichstraße 26—28

**Dezernat Personal (Roßmarkt 4)**

Leitung: Ordinariatsrat Gerhard Kilian

**Ordensleute (Domplatz 3)**

Schwester Makaria Richartz

**Ordensrecht (Roßmarkt 4)**

Domkapitular i. R. Prälat Dr. Georg Höhle

**Laien im pastoralen Dienst**

Edeltraud Schubert

**Ausbildung der Priester**

Regens Gottfried Perne, Limburg, Priesterseminar

**Weiterbildung der Priester**

Domkapitular Prälat Dr. Ferdinand Fromm

**Personalrecht**

Abteilungsleiter: Rechtsanwalt Gerhard Schulte

**Diözesanstelle für kirchliche Berufe**

Rektor i. K. Joachim Hilgert, Limburg, Priesterseminar

**Dezernat Finanzen (Roßmarkt 4)**

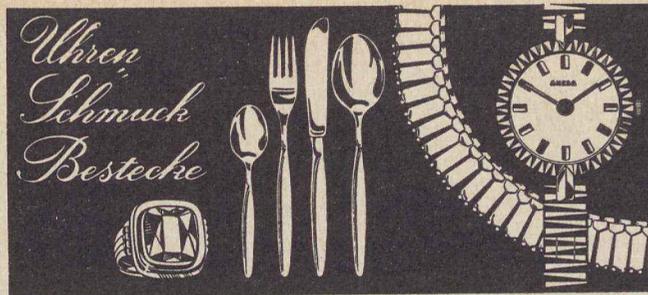
Leitung: Ordinariatsrat Finanzdirektor Raimund Lehmkuhl

**Rechnungswesen, EDV, Vermögensverwaltung, Dienstleitungen**

Abteilungsleitung: Georg Jung

**Besoldung/Kasse — Haushalt- und Rechtsaufsicht**

Abteilungsleitung: Heinzdieter Schlepner



aus Ihrem  
Fachgeschäft

**J. mehlhaus**

Inh. Georg Pötz  
625 Limburg/Lahn  
Grabenstraße 64  
am City-Parkhaus

**Lohn- Gehalts- Rentenkonten**  
führen wir gebührenfrei



**LIMBURGER VOLKSBANK**

**weru**<sup>®</sup>  
Fenstertechnik

**Rolladenkästen  
Kunststofffenster  
Fensterelemente**

**Beratung  
und Verkauf:**  
ED. RUDLOFF u. Sohn  
gegründet 1870  
Holzbearbeitungs-  
betrieb

**6251 Oberbrechen**  
Frankfurter Str.  
Telefon 0 64 83 / 60 05

Fenster — Türen  
Innenausbau  
Moderne  
Bauelemente  
Schwingtore  
Haustüren  
Stahlzargen  
Kellerfenster

**TEXTIL- UND MODEWAREN**

**Rienna**

LIMBURG/LAHN

GRABENSTRASSE

## Dezernat Bau (Roßmarkt 4)

Leitung: Ordinariatsrat Diözesanbaudirektor Dipl.-Ing. Wolfram Nicol

## Bereich Neubau

Abteilungsleitung: Benno Kloft

## Bereich Bauunterhaltung

Abteilungsleitung: Kurt Berneiser

## II. Sonstige Dienststellen

### Diözesanarchiv (Roßmarkt 4)

Leitung: Bistumsarchivar Hans Storto

### Diözesanbibliothek (Weilburger Straße 8, Priesterseminar)

Leitung: Bistumsarchivar Hans Storto  
Ausleihzeiten (ab Januar 1977): Montag bis Mittwoch 11—15 Uhr

### Diözesanseelsorger für Heimatvertriebene

Ordinariatsrat Pfr. i. R. Msgr. Josef Kubek, Weilmünster, Berliner Platz 7

### Diözesansynodalamt (Roßmarkt 4)

Geschäftsführer: Dieter Döhne

### Informations- und Öffentlichkeitsstelle (Roßmarkt 4)

Geschäftsführer: Gerhard Kloft

### Katholische Arbeitnehmerbewegung KAB

(Roßmarkt 12)

Leitung: OStR i. K. Alois Staudt

### Rechtsabteilung — Kirchliches Recht (Roßmarkt 4)

Domkapitular Dr. Werner Böckenförde

### Rechtsabteilung — Weltliches Recht (Roßmarkt 4)

Ordinariatsrat Rechtsdirektor Dr. Siegfried Marx

## III. Priesterseminare

### Bischöfliches Priesterseminar:

Limburg/L., Weilburger Straße 8, Tel. (0 64 31) 69 60  
Regens: Gottfried Perne

### Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen

Frankfurt/M.-Süd 70, Offenbacher Landstraße 224, Tel. (06 11) 65 10 47-9  
Rektor: Pater Prof. Dr. Otto Semmelroth SJ  
Regens: Pater Prof. Dr. Ludwig Bertsch SJ

### Phil.-theol. Hochschule und Priesterseminar Königstein:

Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3, Tel. (0 61 74) 70 03  
Rektor: Prof. Dr. Karl Braunstein  
Regens: P. Paul Tilzer OT

## IV. Kirchliche Organisationen (Überdiözesan)

### Arbeitsgemeinschaft der kath. Verbände

Vorsitzender: Peter Emmermann, Wiesbaden Saalgasse 34, Tel. (0 61 21) 37 15 35  
Mitgliedsverbände:

Ackermann-Gemeinde

Akademiker-Verbände

Bund der Deutschen Katholischen Jugend

Bund Katholischer Männer und Frauen

Deutsche Jugendkraft

Familienbund der Deutschen Katholiken

Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB

Katholischer Deutscher Frauenbund

Kath. Frauen- und Müttergemeinschaften

### Katholische Landvolkbewegung

Katholisches Männerwerk  
Kolpingwerk-Diözesanverband Limburg  
Legio Mariae

Malteser Hilfsdienst

Pax-Christi-Bewegung

Sozialdienst Katholischer Frauen

Verband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung KKV

Verein Kath. Deutscher Lehrerinnen

### Kommissariat der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen

Ordinariatsrat Heinz Brauburger, Geschäftsführender Referent  
Wiesbaden, Viktoriastr. 19,  
Tel. (0 61 21) 37 30 92 / 93

### Katholische Fernseharbeit in Deutschland (ZDF)

P. Horst Knott SJ,  
Mainz 1, Kaiserstraße 16a, Tel. (0 61 31) 2 15 37

### Katholische Fernseharbeit in Hessen (KHF)

Leiter: Dr. Werner Brüning, Leiter der Hauptstelle Frankfurt/M. 1, Grillparzerstraße 30,  
Tel. (06 11) 56 10 88

### Katholische Rundfunkarbeit am Hess. Rundfunk — Hörfunk

Leiter: Pfarrer Ernst Kirchgässner  
Wehrheim-Pfaffenwiesbach/Ts.,  
Tel. (0 60 81) 37 52

### Diözesanbeauftragter beim Südwestfunk

Oberstudienrat Lothar Kleinjohann  
5431 Montabaur-Horressen, Tel. (0 26 02) 45 58

### Beauftragter für religiöse Sendungen des Schulfunks beim Hess. Rundfunk

Ordinariatsrat Walter Kinkel  
Frankfurt-Niederrad, Goldsteinstr. 16  
Tel. (06 11) 67 22 32

### Vertreter der kath. Kirche im Rundfunkrat des Hess. Rundf.

Pfarrer i. R. Alois Schönberger  
Frankfurt/M. 90, Hedwig-Dransfeld-Straße 15,  
Tel. (06 11) 77 66 04

## V. Diözesanheime und Exerzitienhäuser

### Musisches Internat Hadamar

Hadamar, Tel. (0 64 33) 20 58

Direktor: Reinhold Schmitt

### Bischöfliches Konvikt Montabaur

Montabaur, Tel. (0 26 02) 50 95 und 50 96

Leiter: OStR. i. K. Dieter Breisig

### Haus St. Michael, Königshofen

Niedernhausen-Königshofen, Tel. (0 61 27) 20 05

### Bischof-Neumann-Schule und Konvikt Königstein

Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,  
Tel. (0 61 74) 43 03

Komm. Leiter: Hermann Herwig

### Karlsheim Kirchähr

Gackebach über Montabaur, Tel. (0 64 39) 70 23

Heimleiterin: Maria Pötsch

### Hildegardishof, Waldernbach

Waldernbach, Tel. (0 64 76) 3 53

Heimleiterin: Rita Wehner

### Müttererholungsheim Rheingau

Nothgottes über Rudesheim/Rhg.,  
Tel. (0 67 22) 25 32

Heimleiterin: Ursula Westermann

### Familienferiendorf Hübingen:

Hübingen/Westerwald, Tel. (0 64 39) 70 01

Heimleiter: Manfred Hilger

### Exerzitienhaus St. Joseph, Hofheim

Hofheim/Ts., Tel. (0 61 92) 63 84

### Exerzitienhaus Kloster Marienborn

Limburg/L., Weilburger Str. 5,  
Tel. (0 64 31) 30 06

## Wallfahrtsorte

### Abtei St. Hildegard Eibingen

Werktags: 7.30 Terz- und Hochamt, 17.30 Uhr Vesper, 19.15 Komplet

Sonntag: 7.15 Terz- und Hochamt, 9.15 Deutsche Singmesse, 15.30 Uhr Vesper mit sakr. Segen, 19.15 Komplet

Beichtgel.: Vor Sonn- und Feiertagen ab 15.30 Uhr.

### St. Hildegard, Pfarrkirche Rudesheim-Eibingen

Sonn- und Feiertag: 7.30 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hochamt, 14 Uhr Andacht, Hildegardisfest am 17. 9.: 7 und 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Pontifikalamt mit Festpredigt, 15 Uhr Reliquienfeier; Predigt und Prozession mit dem Reliquienschrein durch die Gemeinde.

### Besondere Wallfahrtstage in Marienthal/Rhg. im Jahre 1977

\* 18. April (Montag)  
Wallfahrtstag der Erstkommunikanten

\* 1. Mai (Sonntag)  
Fest des Hl. Josef des Arbeiters (Eröffnung des Wallfahrtsjahres)

\* 15. Mai (Sonntag)  
Frauenwallfahrt der Diözese Mainz

\* 22. Mai (Sonntag)  
Wallfahrt der Heimatvertriebenen

13. Juni (Montag)  
Fest des Hl. Antonius v. Padua

\* 26. Juni (Sonntag)  
Männerwallfahrt der Diözese Mainz

2. Juli (Samstag)  
Fest Mariä Heimsuchung

\* 3. Juli (Sonntag)  
Männerwallfahrt Limburg-Süd

26. Juli (Dienstag)  
Fest der Hl. Joachim und Anna

\* 15. August (Montag)  
Fest Mariä Himmelfahrt

\* 21. August (Sonntag)  
Wallfahrtstag der Ungarndeutschen

22. August (Montag)  
Fest Maria Königin

### 4. bis 11. September: Marienthaler Festwoche

Täglich 7 und 8 Uhr hl. Messe

10 Uhr (sonntags 10.30) Uhr Hochamt mit Predigt

14 Uhr Predigt und Andacht

Prozession am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag bei der Mittagsandacht

12. September (Montag)

Fest Mariä Namen

\* 15. September (Donnerstag)  
Fest der sieben Schmerzen Mariä

\* 2. Oktober (Sonntag)  
Rosenkranzsonntag

4. Oktober (Dienstag)  
Fest des Hl. Vaters Franziskus

7. Oktober (Freitag)  
Rosenkranzfest

19. November (Samstag)  
Fest der Hl. Elisabeth von Thüringen

8. Dezember (Donnerstag)  
Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä

### 1978

2. Februar (Donnerstag)  
Fest Mariä Lichtmeß

19. März (Sonntag)  
Fest des Hl. Josef

### 25. März (Samstag)

Fest Mariä Verkündigung

An den mit \* bezeichneten Tagen findet bei der Nachmittagsandacht die Prozession mit dem Gnadenbild statt.

### Kloster Arnstein, Obernhof/Lahn

Gottesdienste an Sonntagen, 8 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hochamt an Pilgersonntagen:

15. 5. Düsseldorf, 23. 5. Aachen, 27. 5. Köln, 30. 5. Düren, 13. 6. Euskirchen, 20. 6. Gelsenkirchen-Bottrop, 27. 6. Mönchen-Gladbach, 4. 7. Bochum-Essen, 11. 7. Dülken-Viersen, 18. 7. Euskirchen-Bonn, 25. 7. Mayen, 6. 8. Trier-Lahnstein, 15. 8. Trier-Koblenz, 22. 8. Frankfurt-Camberg-Limburg.

Frühmesse 8, Hochamt 9.30 Uhr, 1. Pilgermesse 11 Uhr, 2. Pilgermesse 12 Uhr. Danach Aussetzung zur stillen Anbetung, 14.30 Uhr Predigt und Andacht, 17.15 Schlußansprache und Auszug zur Heimfahrt.

### Unsere liebe Frau vom Reichenstein in Westerburg

An Sonn- und Feiertagen 9 Uhr Hochamt. Mittwochs ab 7 Uhr Beichtgelegenheit und um 9 Uhr Pilger-Gottesdienst mit Predigt. — Besondere Wallfahrtstage sind die Sonntage im Mai und Oktober, der Schmerzens-Freitag in der 5. Fastenwoche (Patrozinium) und die übrigen Festtage der Gottesmutter. Beichtgelegenheit ist immer sonn- und feiertags sowie mittwochs vor dem Gottesdienst. — Voranmeldung für die Wallfahrt von Gruppen beim Kath. Pfarramt, 5438 Westerburg, Marienhöhe (Tel. 0 26 63 / 5 54).

### Marienstatter Wallfahrten

1.—8. Mai (So) 750jähriges Kirchweihjubiläum der Basilika U. L. Frau. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

16. Juni (Do) Großer Wallfahrtstag. Ab 7 Uhr hl. Messen u. Beichtgelegenheit. 10 Uhr Eucharistiefeier (Konzelebration) u. Predigt auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13 Uhr Pilgerandacht. 14 Uhr deutsche Vesper u. Seg.

26. Juni (Sa) Männerwallfahrt als Familientag. 10 Uhr Eucharistiefeier mit Pred. 14 Uhr Kundgebung; anschließ. Marienfeier auf dem Abteihof mit Segen.

26. Juli (Di) St. Annatag. Wallfahrt d. Frauen. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt.

20. August (Sa) Fest unseres Ordensvaters, des hl. Bernhard. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt.

22. August (Mo) Äußere Feier des Festes Mariä Aufnahme in den Himmel. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Pred.

15. Sept. (Do) Gedächtnis der Schmerzen Mariens. 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt.

An allen anderen Tagen Wallfahrtsgottesdienst nach Voranmeldung.

An Sonn- und Gebotenen Festtagen hl. Messen: 7 Uhr, 8 Uhr, 9.30 Uhr u. 11 Uhr; 15.30 Uhr Vesper.



Omnibus-Reisedienst

### Hubert Hochfellner

**Limburg/Dietkirchen**      **Total-Tankstelle**  
Hubertusstraße 1      Limburger Straße 24  
Telefon (0 64 31) 81 64

Moderne Reisebusse für 8 bis 63 Personen für Fahrten aller Art im In- und Ausland  
Urlaubsbuchungen für Gruppenreisen  
Ferienreisen-Zielverkehr

Kfz-Inspektionen  
Autozubehör  
Wasch- u. Pflege-Service  
Batterie- u. Reifendienst  
Räder-Auswuchtung  
Getränkeverkauf

Werkverkehr Dehrn – Limburg – Camberg –  
Rüsselsheim und zurück  
Linienverkehr Limburg – Diez – Holzappel –  
Dörnberg und zurück  
Linienverkehr Limburg – Diez – Nassau  
und zurück

Auftragnehmer der Deutschen Bundesbahn  
(Strecke Nr. 5425 Limburg – Diez – Burgschwal-  
bach – Bad Schwalbach)

Farb- und sw-Fernseher  
Radio-HiFi-Anlagen  
Tonmöbel  
Plattenspieler  
Tonbandgeräte  
Cassetten-Recorder  
Ela-Anlagen  
Antennenanlagen aller Art  
Service-Werkstätten

Klaviere  
Elektronische Orgeln  
Musikinstrumente  
Musiker-Anlagen  
Schallplatten  
Noten  
Musik-Bücher  
Reparaturen  
Stimmungen

## musikhaus J. BÜHLER KG

6250 Limburg  
Am Bahnhof · Telefon (06431) 6217



## Ölgemälde

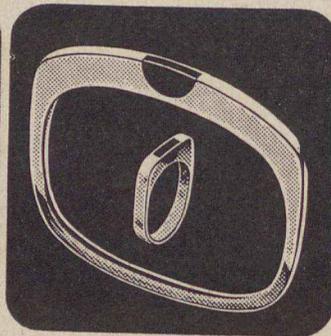
in großer Auswahl

Einrahmungen jeder Art in eigener Werkstatt  
Kunsthandel · Farben · Malbedarf

### ERNST STOLTENBURG

Limburg/Lahn, Hospitalstraße 1

Goldschmuck –  
die schönste Art,  
Gold zu besitzen



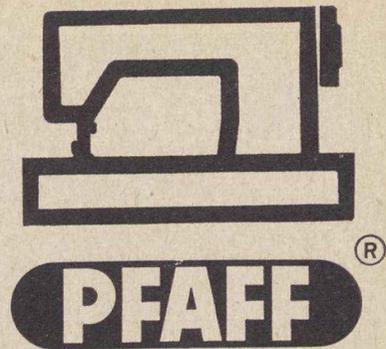
aus ihrer  
goldschmiede

eisenbarth  
limburg/lahn  
grabenstr. 46

KUNSTHANDWERK  
WESTERWÄLDER TÖPFERWARE  
SCHNITZEREIEN  
ANTIQUITÄTEN  
RUSTIKALE MÖBEL  
BÜCHER  
AUSSTELLUNGEN  
GEMÄLDE  
KUNSTBLÄTTER  
ALTE GRAPHIK  
EINRAHMUNGEN  
RESTAURIERUNGEN



INHABER HANS-JÜRGEN TOPP  
POSTFACH 349  
TELEFON (0 64 31) 64 90



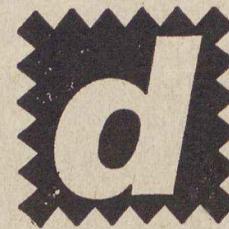
NÄHMASCHINEN

## PUHL

LIMBURG

Diezer Straße, Ecke Weiersteinstraße  
Telefon (0 64 31) 68 70

Kleidung kauft der kluge Mann  
der sparen will und rechnen kann  
bei der Verkaufsstelle



## Schottener Bekleidung DRECHSLER KG

Limburg, Ecke Bahnhofstraße / Grabenstraße  
Verkauf von Eigen- und Fremdfabrikaten  
Telefon 0 64 31 / 62 82



das erfrischt  
richtig

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

Fachgeschäft für Augenoptik und Hörhilfe  
Kontaktlinsenanpassung



625 Limburg/Lahn · Plötze 13 · Kassenlieferant

Wenn's **Kreissparkasse**  
um **GELD** **Limburg**  
geht . . . .  
Das Spar- und Kreditinstitut für jedermann  
— überall in Ihrer Nähe —

**Schuhen**  
Limburgs Herrenausstatter

### Josef Lindig und Söhne

Dachdeckermeister

Limburg/Lahn, Ste.-Foy-Straße 6  
Telefon 63 62

Gerüstebau - Fahrbare Stahlrohrgerüste  
Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten  
und Isolierarbeiten

Reparaturen an Kirchtürmen

Ältestes Geschäft am Platze - Seit 1639



### A. Hartmann

Inhaber: H. D. Kunz

**HOLZBEARBEITUNG**

**6253 HADAMAR**

(Stadtteil Oberzeuzheim)

Telefon (0 64 33) 24 27

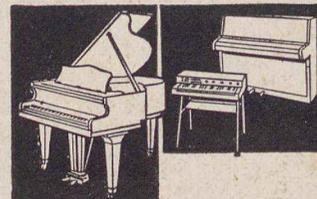
Lieferung sämtlicher Bau- und Innenaus-  
bauarbeiten sowie Sakristeieinrichtungen  
nach eigenen Entwürfen, Kirchenbänke etc.

### Dom-Drogerie

ROLF NITZSCHE

**LIMBURG**

Grabenstraße 36 — Telefon 65 85



PIANOHAUS

*Anton Demmer*

Meisterwerkstätte für Klavier- und Cembalobau  
Stimmungen · Reparaturen · Umbau

Klaviere · Flügel · Cembali  
elektr. Kirchenorgeln  
elektr. Heimorgeln

625 Limburg-Eschhofen - Mainzer Straße 2 - Telefon (0 64 31) 69 30

Signal  
für  
frische  
Laune

**Sinalco**  
**Kola**

**J. W. ACHT KG** Getränkeherstellung und Vertrieb  
Limburg, Telefon 0 64 31 / 49 41

## Wegweiser für Limburg

Stand: 1. 8. 1976

### St. Georgsdom (4094)

Patron: St. Georg

Pfarrhaus: Domplatz 3

Dompfarrer: Domkapitular Norbert Lixenfeld,  
Tel. (0 64 31) 62 08

Postcheckkonto: Ffm. 70558 (Kirchengemeinde)

R. L.: Oberstudienrat Valentin Lühr

Bezirksjugendpfarrer: Michael Metzler, Domplatz 7,  
Tel. (0 64 31) 2 20 00 (privat), 2 20 98 (dienstlich)

Küster: Vinzenz Hahn, Domplatz 6, Tel. (0 64 31)  
66 87

Organist: Domorganist Prof. Friedrich Troost,  
Werner-Senger-Str. 18, Tel. (0 64 31) 63 31, Reinhold  
Glaesser, Diezer Straße 43, Tel. (0 64 31)  
38 09

### Stadtkirche

Patron: S. Sebastian

Küster: vakant

### Annakirche

Patron: St. Anna

Küster: Frau Hahn

St. Hildegard (2150)

Annastraße 24

Pfarrer: Jürgen Kleyboldt, Tel. (0 64 31) 37 12

Hausgeistlicher im St. Vincenz-Krankenhaus:

P. Fridolin Bleuel SAC, Tel. (0 64 31) 80 31

Küster: Werner Döhne, Diezer Str. 75, Tel. 2 27 51

St. Marien (6350)

Patronin: Königin der Apostel

Pfarrhaus: Gartenstraße 16

Pfarrer: P. Ferdinand Kerstin SAC

Kaplan: P. Bernhard Hoffmann SAC, Subdiar: P.

Josef Sollbach SAC, Tel. (0 64 31) 4 12 38

OSTR i. K. Berufsschulpfarrer Alois Staudt

Küster: Bruder Emil Wagner SAC, Wiesbadener  
Straße 1

Organist: Kapellmeister Theodor Lebeda, Hölder-  
linstraße 2a, Tel. (0 64 31) 4 13 76

### Kirche Blumenrod

### Kirche Linter

St. Joseph, Limburg-Staffel (1205)

Pfarrvikar: Engelbert Held

Pfarrhaus: Staffel, Hans-Wolf-Str. 3-5,  
Tel. (0 64 31) 86 20

### Ordensniederlassungen männliche:

Gesellschaft vom Katholischen Apostolat —  
Pallottiner

(Missions- und Mutterhaus, Verlag), Wiesbadener  
Straße 1, Tel. (0 64 31) 4 01 - 1

### weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi

Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 4,  
Tel. (0 64 31) 66 88

Marienschule, Graupfortstraße 5,  
Tel. (0 64 31) 2 20 71

Priesterseminar, Weilburger Str. 8,  
Tel. (0 64 31) 69 60

Missionsschwestern vom Kath. Apostolat  
(Pallottinerinnen)

(Provinzialrat)

Weilburger Straße 5, Tel. (0 64 31) 30 06

Schwestern vom Heiligen Geist

Heppelstift, Diezer Straße 65, Tel. (0 64 31) 63 35

Vincenzschwestern

St.-Vincenz-Krankenhaus, Schafsberg

Tel. (0 64 31) 80 31

# Goldenbusch Pils

Die neue Generation der Biere



## BRAUEREI BUSCH KG

Limburg/Lahn

Man häkelt - man strickt - man knüpft - man stickt!

Man —

das heißt vom Teenager bis zur Großmutter.  
Sogar Männer greifen zur Nadel.

### Handarbeitseck Thedering, 625 Limburg/Lahn

Ecke Diezer Straße / Grabenstraße — Telefon 61 60

Wir liefern immer  
preiswert und schnell:

BAUEISEN  
BAUGERÄTE

SANITÄR- UND  
HEIZUNGS-  
EINRICHTUNGEN

sowie FERTIG-BAUELEMENTE wie  
TÜRZARGEN, HAUSTÜREN, KELLER-  
FENSTER usw.

Besuchen Sie unsere

modern gestalteten Ausstellungen für

**SANITÄR — HEIZUNG — FERTIG-BAUELEMENTE**

Geöffnet:

Werktags durchgehend von 7.35 bis 17.15 Uhr

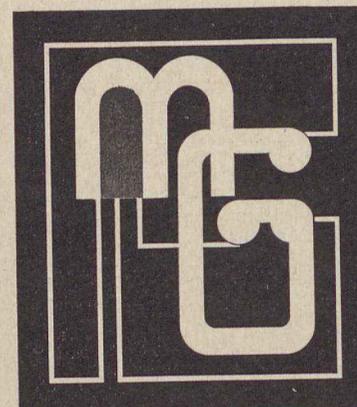
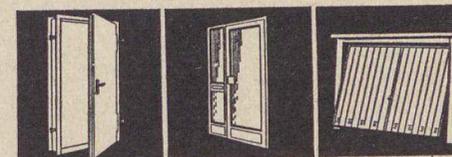
Samstags von 8 bis 12 Uhr



## EISEN-FISCHER KG

Limburg - Zentrallager Offheim - Telefon (0 64 31) 5 02 - 1

## Alles für Ihren Neubau



# Müller & Glaab OHG

## IHRE RADIO- U. FERNSEH- TECHNIKER-MEISTER

Reparaturen - Verkauf - Lautsprecher-Anlagen  
6250 Limburg 1 - Holzheimer Str. 7 - Ruf (0 64 31) 48 22

## Inhalt

Vorwort	3
Der seligen Gertrud verpflichtet	5
Kalendarium	17
Wo man am liebsten immer bliebe	29
Ein Bischof in den Nöten der Zeit	37
Dem Laien eine Chance?	40
Wir waren die Buschpatres	45
Anlaufstellen des Vertrauens	52
Sozialdienst am Flughafen Frankfurt	60
Von der „Mama Hesselbach“ zur Chefin des Frankfurter Volkstheaters	64
„Uns sind in alten Mären Wunder viel gesagt ...“	69
Pilger, Hühner und allerlei Wunderliches	75
Die Muttergottes und die Schnecke	79
150 Jahre Bistum Limburg	82
Das Bistum Limburg heute	86
Unsere Jubilare	93
Unsere Toten	97
Wegweiser für die Diözese	100
Wallfahrtsorte	105
Wegweiser für Limburg	110

Wand- und Decken-  
verkleidungen  
**PLATTEN  
LEISTEN**

**GROSSE AUSWAHL**

TAPETEN  
FLIESEN  
Fußbodenbeläge

**KLEINE PREISE**

WERKZEUGE  
BESCHLÄGE  
MASCHINEN

**GUTE BERATUNG**

FACHGESCHÄFT  
FÜR HAND- U.  
HEIMWERKER

**Limburger  
Heimwerker-Zentrum**

LIMBURG  
AM RENNGRABEN TEL. 2 20 05



**Peter Sebus KG**  
Glas- und Gebäudereinigung

reinigt und pflegt

625 Limburg / Lahn  
Eichendorffstr. 7  
Tel.: 06431-4641

Das authentische Werk über die Ausgrabungen unter der römischen Peterskirche: von dem leitenden Archäologen. Mit einem Nachtragskapitel über die endgültigen Ergebnisse.

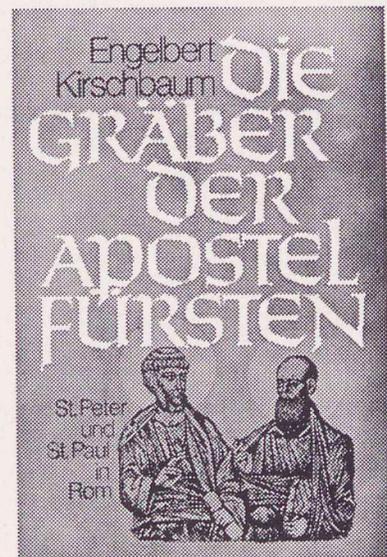
## Engelbert Kirschbaum Die Gräber der Apostelfürsten

St. Peter und St. Paul in Rom

294 Seiten mit 40 Bildtafeln  
und zahlreichen Plänen und  
Zeichnungen

Leinen DM 38,—

Mit einem Nachtrag von Prof. Ernst Dassmann,  
Bonn: „Ist Petrus wirklich darin?“



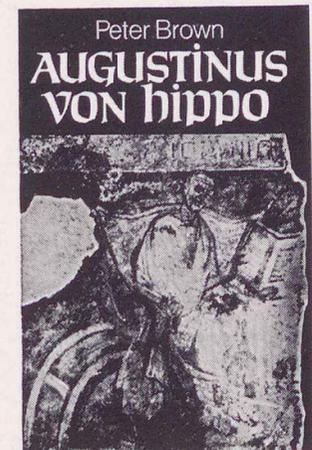
Das grundlegende Werk eines der vier leitenden Archäologen über die Ausgrabungen unter Sankt Peter erscheint in neuer erweiterter Ausgabe — bereichert durch ein auf neuestem Erkenntnisstand beruhendes Ergänzungskapitel von Prof. Ernst Dassmann, Bonn. Der zweite Teil des Werkes ist dem Apostelgrab des hl. Paulus gewidmet, das sich — ähnlich wie das Petrusgrab — unter San Paolo an der Via Ostiense befindet.

Das Leben eines großen Heiligen und Kirchenlehrers.  
Nach neuesten Erkenntnissen dargestellt.

## Peter Brown Augustinus von Hippo

Aus dem Engl. übersetzt von Johannes Bernhard  
500 Seiten, illustr., Leinen DM 28,—

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten liegt wieder ein Werk vor uns, das wirklich etwas grundlegend Neues über den großen Kirchenlehrer aussagt, der die abendländische Philosophie entscheidend mitgeprägt hat.



Bestellen Sie bitte in Ihrer Buchhandlung.

**Societäts-Verlag · 6 Frankfurt / Main · Postfach 2929**

